Herausgegeben von
ROLF BAUERMANN
WOLFGANG JAHN
KARL-HEINZ LEIDIGKEIT
DIETER NOSKE

Wissenschaftliche Redaktion
HEINZ ABEND

Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung / Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sektion Marxismus-Leninismus. — Halle (Saale) 17. 1984

Veröffentlicht durch die Abt. Wissenschaftspublizistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, DDR - 4010 Halle, August-Bebel-Straße 13
(C) Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1984
Gesamtherstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz
PG 151/18/84 DDR 16.00 M
ISSN 0232-8623

INHALTSVERZEICHNIS

THOMAS MARXHAUSEN

Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule"

Vorbemerkungen S. 5

1. Lebensdaten der an der "Auflösung der Ricardoschen Schule" beteiligten Ökonomen S. 7

2. Was ist "Auflösung der Ricardoschen Schule"? S. 19

3. Marx' kritische Beschäftigung mit ökonomischen Theorien in der "Auflösung der Ricardoschen Schule" S. 22

3.1. Erste Kenntnisnahme einiger Schüler Ricardos (1844) S. 23

3.2. Die ökonomischen Studien in Brüssel und Manchester (1845-1847) und ihr Niederschlag in Manuskripten und Werken aus dieser Zeit S. 28

3.3. Londoner ökonomische Studien von 1850 bis 1853. Die erste Verarbeitung der exzerpierten Materialien S. 33

3.4. Auswertung und Anwendung der vorangegangenen und Weiterführung der ökonomischen Studien in der Zeit von 1857 bis 1859 S. 44

3.5. "Auflösung der Ricardoschen Schule" im Manuskript 1861-1863 S. 52

4. Philosophische und methodische Aspekte von Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" S. 73

4.1. Der philosophische Hintergrund S. 74

4.2. Der Ahistorismus S. 77

4.3. Die Abstraktionsmethode S. 80

4.4. Unbewältigte Widerspruchsdialektik S. 85

4.5. Theorie, Praxis und Empirie S. 87

4.6. Die Unwissenschaftlichkeit der "Auflösung der Ricardoschen Schule" S. 90

5. Die Stellung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" im System des Zusammenhangs von Quellen und Bestandteilen des Marxismus S. 93

6. Der Beitrag Marx' Analyse der "Auflösung der Ricardoschen Schule" für seine Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen der Erforschung und Darstellung von Theorie und Theoriegeschichte S. 97

Verzeichnis der in den Anmerkungen verwendeten Siglen S. 103

Anmerkungen S. 104

WITALI WYGOSKI

Einige methodologische Aspekte der Erforschung vorkapitalistischer Formationen in der ökonomischen Theorie von Marx S. 117

KARL-HEINZ LEIDIGKEIT

Zur Mitarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels an der "New-York Tribune" in der Zeit vom Oktober 1859 bis Dezember 1860 S. 126

W. S. AFANASJEW/W. I. LANZOW

Karl Marx und Probleme der Methodologie der politischen Ökonomie des Sozialismus S. 141

GISELA SPILLER

Die Bedeutung der Marxschen Londoner Studien für die Erarbeitung seiner Gebrauchswerttheorie S. 165

THOMAS MARXHAUSEN

Die Chance für Entdeckungen - Karl Marx: Werke. Artikel. Entwürfe. März 1843 bis August 1844. In: MEGA (2) I. Abteilung, Band 2. Berlin 1982 S. 184

THOMAS MARXHAUSEN

Die Welt des Hans-Joachim Helmich. Bemerkungen zu einer Marxverfälschung S. 189

Autorenverzeichnis S. 194

MARX' UNTERSUCHUNG DER "AUFLÖSUNG DER RICARDOSCHEN SCHULE"

THOMAS MARXHAUSEN

Vorbemerkungen

Der Gegenstand der Marx-Engels-Forschung ist die Entwicklung des Werkes von Karl Marx und Friedrich Engels. Daraus ergeben sich ihre Aufgaben: den literarischen Nachlaß und die Lebenszeugnisse der Begründer des Marxismus zu sammeln und zu edieren; sie für den revolutionären Kampf unserer Zeit zu erschließen und sich mit Leben und Werk von Marx und Engels verfälschenden Darstellungen auseinanderzusetzen. Davon leiten sich Gegenstand und Zielsetzung der vorliegenden Ausführungen ab. Sie bestehen darin, durch die Erforschung von Marx' Beschäftigung mit der "Auflösung der Ricardoschen Schule" spezifische Aspekte der Entstehung und Entwicklung seiner ökonomischen Theorie zu erfassen. Damit werden Probleme tangiert, welche zum Untersuchungsbereich der Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie gehören. Deren Behandlung geschieht aber unter dem Aspekt der Marx-Engels-Forschung.

Die "Theorien über den Mehrwert" als Teil des Werkes "Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863)" enthalten als einzige Marxsche Arbeit eine geschlossene Analyse der "Auflösung der Ricardoschen Schule". Unter dieser Überschrift sind Monographien, Broschüren und Artikel ausgewertet, die von den Engländern Robert Torrens, James Mill, Samuel Bailey, Thomas DeQuincey, John Ramsay MacCulloch, Edward Gibbon Wakefield, Patrick James Stirling, John Stuart Mill, dem Schweizer Guillaume Prevost und zwei anonymen englischen Autoren verfaßt und zwischen 1821 und 1846 publiziert wurden. Die Besonderheit der Schriften besteht darin, daß mit ihnen die Auseinandersetzung um "On the principles of political economy, and taxation" (1817) von David Ricardo geführt wurde.

Dieses Werk bildet den Höhepunkt der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie; es markiert deren wissenschaftliche Leistungsfähigkeit und Grenzen. Ricardo geht in vielen Punkten über seinen großen Vorgänger Adam Smith hinaus. Sein System enthält

aber zugleich gravierende logische Widersprüche als Ausdruck nichterfaßter dialektischer Widersprüche in der kapitalistischen Praxis. Die Widersprüche in Ricardos Theorie wurden zum Anlaß heftiger literarischer Kontroversen. Diejenigen Ökonomen, welche ricardianische Ansichten vertraten, bemühten sich um Widerspruchslösungen, mit denen zwangsläufig die Wissenschaftlichkeit der ökonomischen Theorie verlorenging. Die Gegner Ricardos waren außerstande, eine wissenschaftlich stichhaltige Alternativtheorie zu schaffen. Die Auseinandersetzung begann als wissenschaftliche Diskussion und sie endete damit, die Forschung auf das Niveau der sich konsolidierenden Vulgärökonomie herunterzubringen. Damit trug die bürgerliche Ökonomie auf ihre Weise dazu bei, den ideologischen Kampf gegen die in Bewegung geratene Arbeiterklasse zu führen.

Die Untersuchung dieses theoriegeschichtlichen Vorgangs konfrontierte Marx nicht nur mit ökonomischen Anschauungen; der Vorgang selbst führte ihm den Zusammenhang von Wissenschaft, Ideologie und Klassenkampf plastisch vor Augen. Er machte die Beziehungen zwischen Theorie und Methode deutlich. Dabei wurde die Bindung der an der "Auflösung der Ricardoschen Schule" beteiligten Theoretiker an die von der englischen Philosophie getragene Denkweise sichtbar. Diese Zusammenhänge stecken das Problemfeld ab, auf dem sich Marx' Erforschung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" bewegte. Davon ist die thematische Breite der folgenden Untersuchung bestimmt. [1)]

Die von Marx kritisch angeeigneten Ergebnisse der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie sind eine Quelle des Marxismus. Wissenschaftliche Vorleistungen halfen Marx bei der Konstituierung von Grundthesen seiner ökonomischen Lehre. Unwissenschaftliche und vulgärökonomische Ansichten veranlaßten ihn wiederholt, echte Forschungsergebnisse prononciert zu würdigen; sie trugen aber auch dazu bei, ihm Widersprüche in den Theorien der besten Vertreter der bürgerlichen politischen Ökonomie deutlicher zu machen. So war es auch bei seiner Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule". Dieser Prozeß brachte noch klarer als die Hauptwerke von Smith und Ricardo die Erkenntnisgrenzen, theoretischen Widersprüche und methodischen Unzulänglichkeiten der bürgerlichen politischen Ökonomie zum Ausdruck. Der

Prozeß zeigte, daß die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der bürgerlichen Ökonomie mit Ricardo im Prinzip erschöpft war. In ihm widerspiegelt sich die klassenbedingte Unfähigkeit bürgerlicher ökonomischer Forschungen, beim Aufkommen der revolutionären Arbeiterbewegung auch weiterhin ihren wissenschaftlichen Charakter zu wahren.

1. Lebensdaten der an der "Auflösung der Ricardoschen Schule" beteiligten Ökonomen

Die "Auflösung der Ricardoschen Schule" vollzog sich von Beginn der zwanziger bis zum Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts in England. Ihre materielle Unterlage war die sich vollendende industrielle Revolution und deren Folgen. Von Bedeutung für die Theorieentwicklung war, daß in der zweiten Hälfte der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre mit der Wirtschaftskrise von 1825 die Periode der völligen Übereinstimmung von Produktivkräften und kapitalistischen Produktionsverhältnissen zu Ende ging, die Zeit des offenen Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie begann, und daß mit der Wahlrechtsreform von 1832 die Industriebourgeoisie den Sieg über den Adel errang. Durch die Wahlrechtsreform stimmten Basis und Staat zu einem Zeitpunkt überein, als es mit der Übereinstimmung zwischen Produktivkräften und dem Charakter der Produktionsverhältnisse vorbei war. [2)]

Eine derartige Situation mußte für die Theoriebildung erhebliche Konsequenzen haben.

Die klassische bürgerliche politische Ökonomie wurde durch Vulgarisierung seitens bürgerlicher und Sozialismuspropaganda seitens proletarischer Kreise verdrängt. Einen nicht unwesentlichen Beitrag dazu leisteten die postricardianischen bürgerlichen Ökonomen. Es dürfte angebracht sein, einen Blick auf ihr Leben und Wirken zu werfen. Damit wird auf spezifische Weise die Abhängigkeit der geistigen von der materiellen Entwicklung deutlich. Außerdem - und das ist der zweite Grund für diese Darlegungen - sind einige von ihnen heute kaum noch bekannt.

Die soziale Stellung der am Kampf um Ricardos Theorie beteilig-

ten Personen wirft ein Schlaglicht auf die Breite der damaligen Diskussion ökonomischer Fragen. Derartige Fragen gehörten zu den Klubgesprächen (wie in Frankreich fünfzig Jahre vorher in den Salons über philosophische Probleme parliert wurde).

Die theoretischen Positionen der Einzelnen zeigen die Verflechtung klassischen, vulgären, kleinbürgerlichen und utopischen Gedankengutes, die Einflüsse französischer Ideen auf England, Wirkungen und Rückwirkungen, Strömungen und Gegenströmungen - kurz: die "wissenschaftliche Lebendigkeit" [3], mit der die bürgerliche Welt die Schwelle zur Dogmatisierung des Vulgarismus zu überschreiten sich anschickte.

Guillaume P r e v o s t (1799-1883) ist eine Randfigur, die in Marx' Ausführungen zur "Auflösung" im Zusammenhang mit der Behandlung von J. Mill auftaucht. Für ihn gelten die o. a. Beziehungen zwischen Zeit und Werk in nur eingeschränktem Maße. Er war Schweizer Staatsrat und Polizeileutnant. Interessant ist an ihm, daß sein Vater, der Jurist und Naturforscher Pierre Prevost, Lehrer von Sismondi war. [4] Prevost übersetzte MacCullochs "The principles of political economy" (London 1825) ins Französische (Genf-Paris 1825). Er ergänzte den Band durch eine "Übersichtliche Darstellung der Lehre von Ricardo, hauptsächlich nach 'Elements of political economy by James Mill'". So mußte es nicht ausbleiben, daß unter dem Einfluß des übersetzten MacCulloch und durch die Kenntnisnahme der Theorie Ricardos aus dem Millschen Werk Prevost Ricardo verflachte und vulgarisierte. Hinzu kommen die damaligen wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse im Prevostschen Milieu, wodurch das Verständnis der Ricardoschen Theorie erschwert wurde. Prevost selbst empfand sich als "Ricardianer". In Darstellungen der Geschichte der bürgerlichen Ökonomie ist er nicht berücksichtigt, weil sein Wirken auf diesem Gebiet ohne Nachhall blieb. Auf die "Auflösung der Ricardoschen Schule" in England hatte er keinen unmittelbaren Einfluß.

Robert T o r r e n s (1780-1864) [5] gehörte theoretisch zu den engagiertesten Vertretern des "currency principle". Er befürwortete energisch Sir Robert Peels Währungspolitik, zu deren Höhepunkten der Bank Akt von 1844 gehörte. [6] Er vertrat die Ricardosche Quantitätstheorie des Geldes, wonach die Warenpreise

von der umlaufenden Gendmenge abhängen.

1815 hatte er mit dem "Essay on the external corn trade" sein Debut als ökonomischer Schriftsteller gegeben. In der Schrift trat er gegen die Schutzzölle, für die Verbilligung von Getreide und damit niedrigere Löhne, also im Sinne der Whigs gegen die Tories auf.

Im Buch "An essay on the production of wealth" (1821) - das ist das Werk, welches Marx bei der Untersuchung der "Auflösung" im Manuskript 1861-1863 kritisch auswertete - nahm Torrens gegen die Arbeitswerttheorie Stellung. Um diese mit der Tatsache des Durchschnittsprofits in Übereinstimmung zu bringen, identifizierte er die kapitalistische mit der einfachen Warenproduktion und "löste" den Ricardoschen Widerspruch zwischen Wert und Produktionspreis (um die Marxsche Kategorie anzuführen), indem er Smith' Produktionskostenbestimmung übernahm. Zuletzt landete Torrens, ohne diesen Schluß direkt zu äußern, beim merkantilistischen Veräußerungsprofit (profit upon alienation) [7]. Torrens machte also Smith' Ansicht gegen Ricardo geltend. Damit führte er die ökonomischen Untersuchungen vom Wesen auf die "exoterischen" Scheinformen im Smithschen Werk zurück.

Das geschah auch bei James M i l l (1773 [8]-1836 [9]), der allerdings auf anderem Wege zum gleichen Schluß kam. James Mill war Historiker, Philosoph und Ökonom; Benthamianer in der Sozialphilosophie, Ricardianer in der Ökonomie; ein "radikaler Ökonom", der energisch gegen das parasitäre Grundeigentum und für die Nationalisierung des Bodens eintrat.

Wie verbürgt, wurde Ricardo immer wieder von J. Mill mit zum Teil schulmeisterlichen Methoden dazu getrieben, sein Hauptwerk zu schreiben. Trotzdem erwies er sich später als ein "Schüler" Ricardos.

Theoretisch vertrat Mill das "Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag", Says "Theorie der Absatzwege", wonach die Krisenfreiheit des Kapitalismus dadurch garantiert sei, daß "Waren immer mit Waren gekauft wurden und werden". [10] Mill vertrat und propagierte die Ricardosche Arbeitswerttheorie, so wie MacCulloch, "doch den Geist seiner Lehre hatten sie nicht begriffen und konnten ihn so

auch nicht weiterentwickeln". [11]

J. Mills größter Erfolg auf ökonomischem Gebiet war das Buch "Elements of political economy" von 1821. Das Werk erschien 1826 in der 3. englischen Auflage; es wurde 1823/24 ins Deutsche und Französische übersetzt, es erschien 1827 und zum zweiten Mal 1831 in Spanien. [12] Darin kommt zum Ausdruck: Mill popularisierte die Ricardosche Lehre auf dem Kontinent, damit repräsentierte er sie aber auch. Im Bemühen, den Widerspruch zwischen Wert- und Profittheorie zu lösen statuierte er, daß unter Umständen "Zeit als solche" - Zeit, die die in der Produktion in Anwendung kommenden Naturprozesse wie z.B. Gärung benötigen - als "Arbeitszeit" aufzufassen ist. Durch diesen sprachlichen Kunstgriff fiel die Ricardosche Arbeitswerttheorie, ob Mill bewußt oder nicht, "über den Haufen" (Marx).

Mill war Protagonist der Interessen der Industriebourgeoisie und deren Kolonialpraxis. Er war ein liberaler Bürger, welcher - nicht zuletzt um die Effektivität der Bewirtschaftung und damit Ausbeutung Indiens zu erhöhen - für humanere Verwaltungsprinzipien in den Kolonien eintrat. Wie Bentham wünschte und forderte Mill politische Reformen und Reformen des Armen- und Bildungswesens, wobei sich die polemische Spitze seiner Vorschläge immer gegen die Tories richtete und ihr Inhalt den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und damit auch ideologischen Ansprüchen des "Manchestertums" entsprach.

Von Marx wurde auch Thomas D e Q u i n c e y zur "Auflösung der Ricardoschen Schule" hinzugerechnet. In marxistisch-leninistischen Geschichtsdarstellungen taucht sein Name ganz vereinzelt auf.

DeQuincey wurde 1785 in Manchester geboren. Er war Sohn eines Kaufmanns. Schon während seiner schulischen Ausbildung begann er Verse in Latein und Griechisch zu schreiben, lernte Hebräisch und Deutsch. Er erwarb sich ausgezeichnete Kenntnisse in der antiken und neueren englischen und deutschen Literatur. Seine Entwicklung als Schriftsteller begann unter dem Einfluß der romantischen "Seeschule" (Beziehungen zu Wordsworth, Coleridge u.a.). DeQuinceys Rauschgiftsucht, von der er fast sein ganzes Leben lang beherrscht war, begründete seinen literarischen Weltruhm.

1821 erschien im "London Magazin" und 1822 als Buchausgabe sein "Confessions of an English opium eater", was biographischen Charakter besitzt. Dieses Buch wurde seitdem immer wieder aufgelegt und erschien in vielen Sprachen. In der DDR kam es 1981 im Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar heraus.

DeQuincey übersetzte Lessings "Laokoon" ins Englische und kommentierte ihn. Er verfaßte für die "Enciclopedia Brittanica" die Biographien von Pope, Shakespeare u.a. großen englischen Künstlern. Er schrieb meisterhafte Essays über Goethe, Kant, Jean Paul u.a.

In den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts erschienen in den USA und in England Gesamtausgaben des Lebenswerkes von DeQuincey, welche 2o bzw. 17 Bände umfaßten.

DeQuincey hatte sich schon in seiner Jugend mit dem Swedenborgismus (Spiritismus) beschäftigt. Im "Dictionary of National Biography" (D.N.B.) wird mitgeteilt, daß er zwischen 1814 und 1818 Opium "cating" und "deutsche Metaphysik" (vor allem Kant) las. DeQuincey verfaßte ein philosophisches Werk im Geiste Spinozas: "De emendatione humani intellectus".

Er starb 1859 in Edinburgh. In seinen letzten Jahren trat seine "Aversion gegen die normalen gesellschaftlichen Gepflogenheiten", wie das D.N.B. schreibt, immer stärker hervor.

DeQuincey war als Schriftsteller einer der größten Meister des englischen Stils. Er war Spätromantiker; seine Lebensweise war die eines sozialen Außenseiters. [13]

Und dieser Mann, dessen Biographie so gar keine Ähnlichkeit mit den Biographien der anderen "Auflöser" hat, las 1819 Ricardos "Principles" und feierte das Werk als "Prolegomena für alle künftigen Systeme der politischen Ökonomie" [14]. Stimuliert von Ricardo und von den im Banne Ricardos entstandenen Werken von J. Mill, Torrens, anonyme Schriften u.a. schrieb er "Dialogues of three templars on political economy". Diese Dialoge wurden im April-/Maiheft des "London Magazin" von 1824 veröffentlicht. Zwanzig Jahre später erschien sein Buch "The logic of political economy". In beiden Arbeiten weist sich der Verfasser als Ricardianer aus. DeQuincey gehörte damit zu den Propagandisten der

Ricardoschen Theorie; seine ökonomischen Veröffentlichungen sind Bestandteil der Wirkungsgeschichte von Ricardos Hauptwerk. Das ist in der Tat erstaunlich. Man vermutet keinen Ricardianer in einem Mann, der sich der Lebensweise der "middle class" strikt widersetzte, fast immer unterm Einfluß von Rauschgift stand, Swedenborg, Spinoza und Kant in sich aufnahm und zu den Romantikern gehörte. In seinen "Confessions" teilte er darüber mit: Ermattet durch den Opiumgenuß war er 1818 fast unfähig geworden, analytische Studien zu treiben; er war außerstande, seine "metaphysischen Überlegungen" zu einem System zu bringen. (Gemeint ist, daß er nicht mehr in der Lage war, an seinem philosophischen Werk "im Geiste Spinozas" weiterzuarbeiten.) Da kam ihm das Studium der politischen Ökonomie zu Hilfe. Er erhielt von einem Freund 1818 Ricardos "Principles". "Obwohl die Volkswirtschaft", begründet DeQuincey seine ökonomischen Untersuchungen, "eine organische Wissenschaft ist (das heißt, es gibt kein Teil, das nicht auf das Ganze einwirkte, wie auch das Ganze auf und durch jedes Teil zurückwirkte), bietet sie einer Person in meinem Zustand den Vorteil, daß jedes Teil einzeln herausgelöst und betrachtet werden kann." DeQuincey, der eine "Krise" in der politischen Ökonomie empfand und nach einem System suchte, welches Ziel und Richtung zu geben imstande war, fand dieses bei Ricardo. "Mr. Ricardo hatte ... aus dem Verstand selbst Gesetze abgeleitet, die zum ersten Mal wie ein Pfeil Licht in das dunkle Chaos des Materials schossen und damit aus dem, was bislang nur eine Sammlung erprobender Diskussionen war, eine Landschaft mit regelmäßigen Proportionen gebaut, die jetzt zum ersten Mal auf einer ewigen Basis stand." DeQuincey hatte aber auch "den Eindruck", daß "einige wichtige Wahrheiten sogar Mr. Ricardos 'unvermeidlichem Auge' entgangen waren" und da er diese "Wahrheiten" "durch mathematische Symbole kurz und elegant ausdrücken und erläutern konnte", begann er mit "Vorbemerkungen zu allen künftigen Systemen der Volkswirtschaft" - die allerdings einer neuen Welle der intellektuellen Apathie DeQuinceys zum Opfer fielen.[15)]

Als direkter Kritiker von Ricardo, J. Mill und Thomas DeQuincey trat Bailey auf.

Samuel B a i l e y (1791-1870) war ein englischer Kaufmann, der sich in den zwanziger Jahren zum Großkapitalisten mauserte.

1831 wurde er Direktor der Sheffield Banking Company, die eng mit der Montanindustrie verbunden war. Als er starb, hinterließ er rd. 80 000 Pfund.

Er war der Verfasser ökonomischer, philosophischer und einiger literaturhistorischer Schriften. In ihnen kritisierte er den Idealismus vor allem von I. Kant, weswegen J. St. Mill in der "Westminster Review" vom Oktober 1842 mit ihm polemisierte. Bailey nahm dabei den Standpunkt des Empirismus und mechanischen Materialismus ein. Er machte das "Gegebene" gegen die "Metaphysik" geltend. Folgerichtig kritisierte er auch Ricardos Werttheorie. "A critical dissertation on the nature, messure, and causes of value; chiefly in reference to the writings of Mr. Ricardo and his followers. By the author of essay on the formation and publication of opinious, etc., etc." (London 1825) und "A letter to a political economist; occasioned by Anartiole in the Westminster Review on the subject of value" (London 1826) sind die Arbeiten, in denen Bailey seine subjektive Wertlehre entwickelte. Er faßte den Wert nur als Tauschwert, beim Tauschwert nur den Preis, und den Preis begriff er nur in Abhängigkeit von Angebot und Nachfrage. Letztere hängen seiner Meinung nach von den Bedürfnissen der Individuen ab, wodurch sich der Zirkel schließt; Wert = Ergebnis der subjektiven Meinung.[16)] Baileys geldtheoretische Ansichten sind in dem Werk "Money and its vicissitudes in value ..." (London 1837) dargelegt. Sie gründen sich auf seine Werttheorie. Beide Arbeiten wurden von Marx ausgewertet.

So kompliziert es ist, DeQuinceys Affinität für Ricardo zu ergründen, so offensichtlich liegen die Ursachen für Baileys Gegnerschaft gegen die objektive Wertlehre zutage. Seine soziale Stellung konfrontierte ihn von allen Vertretern der "Auflösung" am unmittelbarsten mit dem Klassenkampf. Es liegt nahe, hier den Grund für seine tief dem sachlichen Schein verhafteten ökonomischen Explikationen zu sehen.

Direkt zum Freundeskreis Ricardos gehörte neben J. Mill auch der schottische Ökonom und Statistiker John Ramsey M a c C u l l o c h (1789-1864).[17)]

Marx schätzte ein, daß MacCulloch die Ricardosche Theorie nicht

nur popularisierte, sondern daß er sie vulgarisierte - MacCulloch ein Vulgärökonom war, der unter dem Schein der Anerkennung Ricardos die grundlegenden Prinzipien dessen Theorie aufgab und damit entscheidenden Anteil am Aufkommen der Vulgärökonomie hatte. Er war "Apologet des Bestehenden". [18]

1818 erschien von ihm eine lobende Rezension von Ricardos "Principles", in der er die Theorie populär darlegte. Sieben Jahre später stellte er mit seinem Buch "The principles of political economy: with a sketch of the rise and progress of the sience" (Edinburgh-London 1825) seine vulgärökonomischen Ansichten unter Beweis. Dieses Werk fand weite Verbreitung; es wurde auch ins Deutsche übersetzt (1831).

MacCulloch "löste" die zwei grundlegenden Widersprüche bei Ricardo so: Erstens übernahm er Malthus' Behauptung, wonach der Warenwert durch das Quantum Arbeit bestimmt wird, die man mit dem Produkt kommandieren kann; zweitens übernahm er die Saysche Vulgarisation, Naturprozesse als "Dienste" (= Arbeitsverrichtungen) aufzufassen. Folglich muß seiner Meinung nach für die Betätigung der Produktionsmittel (der akkumulierten Arbeit) im Produktionsprozeß, also für den "Dienst", den sie dort leisten, ein "Lohn" veranschlagt werden ... womit der Widerspruch zwischen Wert und Durchschnittsprofit "aufhöre". Derartige Gedanken befinden sich im schärfsten Widerspruch zur Ricardoschen Theorie. Trotzdem verstand sich MacCulloch als "Ricardianer", und er wurde zu seiner Zeit auch als ein solcher aufgefaßt. Darin kommt zum Ausdruck, daß die interessierten bürgerlichen Kreise Ricardos Theorie so wie sie war überhaupt nicht rezipieren konnten. J. Mills und MacCullochs "Ricardiania" wurde rezipiert. Die Stunde der wissenschaftlichen Forschung war abgelaufen, wie Ricardos Werk seine erste Auflage erlebt hatte. Die Vulgarisationen der Ricardoschen Lehre wurden als "Ausgestaltungen" begriffen. Mit dem Aufkommen sozialistischer Ricardianer trat das möglicherweise doch noch bestehende Interesse, die Unterschiede zwischen Ricardo und seinen Schülern zu erfassen immer mehr hinter das Interesse an plausiblen Erklärungen für die Entstehung des Kapitalgewinns zurück, bei denen die ökonomische Rolle der Arbeiter mehr und mehr ignoriert wurde.

Edward Gibbon W a k e f i e l d (1796 London-1862 Wellington/Neuseeland) wurde durch seine Arbeiten über die Kolonisierung und durch seine Betätigung als Kolonisator bekannt. [19]

"Es ist das große Verdienst E. G. Wakefields", schrieb Marx im "Kapital", "nicht irgend etwas Neues über die Kolonien, aber in den Kolonien die Wahrheit über die kapitalistischen Verhältnisse des Mutterlandes entdeckt zu haben." Marx wertete dabei Wakefields Buch "England and America" (1833) aus. [20]

Unter dem Aspekt der "Auflösung der Ricardoschen Schule" ist Wakefields Smith-Edition von Interesse. Die erste Auflage erschien 1835 unter dem Titel: "Adam Smith, An inquiry into the nature and the causes of wealth of nations; with a commentary, by the author of 'England and America'. In six volumes." Die zweite Auflage war inhaltlich erweitert: "An inquiry ..., by Adam Smith, L. L. d. with notes from Ricardo, M'Culloch, Chalmers and other eminent political economists. Edited by Edward Gibbon Wakefield, Esq., with life of the author, by Duglas Stewart". London 1843, Vol. I.

Für Marx war im Zusammenhang mit der "Auflösung" an Wakefield von Interesse, daß dieser den Widerspruch zwischen Wertbestimmung und Profiterklärung bei Ricardo bemerkt hatte, um sofort Smithsche Ansichten dagegen geltend zu machen. Also gehörte Wakefield zu den "Gegnern" Ricardos.

Zu diesen gehörte auch Patrick James S t i r l i n g (1809-1891), Rechtsanwalt in Schottland, Verfasser und Übersetzer politökonomischer und wirtschaftswissenschaftlicher Schriften. [21]

Stirling schrieb u.a. "The philosophy of trade, or outlines of the theory of profits and prices, including an examination of the principles which determine the relative value of corn, labour, and currency" (Edinburgh 1845) und "The Australian and Californian gold discoveries and their probable consequences" (Edinburgh 1853). Er übersetzte Bastiats "Harmonies économiques" (Paris 1851) ins Englische (1860) und fügte eine Biographie des Verfassers hinzu. Die darin zum Ausdruck kommende Affinität für Vulgärökonomie artikulierte sich bereits in seinem Buch von 1846.

Dort polemisierte er gegen die Arbeitswerttheorie. Stirling war der Meinung, daß die Werte von der Konkurrenz bestimmt werden. Chalmers Meinung (der mit Stirling zusammen studiert hatte) war, daß nun eine notwendige Berichtigung der politökonomischen Grundprinzipien erfolgt sei. Georg Eliot bezeichnete Stirling in der "Westminster Review" vom Oktober 1847 als Verfasser eines Buches, das "extrem klar in der Illustration" sei und sich durch "fast geometrische Doktrinen und Demonstrationen" auszeichne. [22] Marx' kurz gehaltene Kritik in den "Theorien über den Mehrwert" widerlegt die Theorie des Autors inklusive die Irrtümer seiner Rezensenten. [23]

John Stuart M i l l (1806-1873) ist das interessanteste Porträt in der Galerie der "Auflöser". Seine "Principles" von 1848 gaben die Ricardosche Lehre de facto auf und machten für Jahrzehnte die Herrschaft der Ricardoschen Ökonomie glauben. [24] Seine philosophischen und methodischen Überlegungen führten die ökonomische Theoriebildung in eine Sackgasse und erweckten den Eindruck zunehmender Erkenntnisfähigkeit. Seine sozial-philanthropischen Vorschläge und Konzeptionen waren getragen, das Los der Arbeiter zu verbessern und erwiesen sich als Beschönigungen der goldbronzierten Ketten, in die die englische Arbeiterklasse gelegt wurde. Zeitlich stand Mill zwischen Ricardo und Marx, der Torieherrschaft und dem "Victorianischen Zeitalter" der englischen Industriebourgeoisie; theoretisch bewegte er sich zwischen der klassischen Ökonomie und der Vulgärökonomie. Damit deutet sich bereits an, daß in seinem Werk das bürgerliche Selbstbewußtsein auf eigenartige Weise mit Zweifeln an der Leistungsfähigkeit seiner bisherigen Artikulationen vermengt ist. Marx ließ kein gutes Haar an ihm, schätzte die "Essays on some unsettled questions in political economy" von 1844 entschieden höher als das "magnum opus" von 1848 und verbat sich zugleich, Männer wie Mill mit apologetischen Schwadroneurs und Flachköpfen zusammenzuwerfen. [25]

Mills Lebensdaten sind allgemein bekannt. [26] Seine ökonomische Lehre ist die ökonomische und soziale Theorie der kompromißbereiten englischen Industriebourgeoisie auf dem Zenit ihrer Herrschaft. Daraus erklärt sich die große Verbreitung seiner Schriften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Philosophisch

ist Mills Ökonomie der ausgesprochene, nicht mehr nur immanente, sondern zum erklärten Prinzip erhobene Ahistorismus, der unter dem Anschein historisch veränderbarer Verteilungsmodi die "Ewige Herrschaft" der bürgerlichen Ordnung statuiert. Wenn Smith' "Wealths of nations" als eine Art "ideologisches Manifest der englischen Industriebourgeoisie" bezeichnet wurde [27], so lieferte Mills Hauptwerk "Principles of political economy with some of their applications to social philosophy" Strategie und Taktik hinterher.

In der ökonomischen Theorie folgte Mill Ricardo und Say; in der Erkenntnistheorie folgte er Hume, Kant und Comte.

J. St. Mill war der erste bedeutende englische Positivist. Als solcher übte er starken Einfluß auf das philosophische Denken in England aus. Seine Ansichten waren subjektiv-idealistisch und empiristisch eingefärbt. [28] Die sozialphilosophischen Gedanken entlehnte Mill Bentham. [29]

Mills Trennung zwischen Gesetzen der Produktion und Gesetzen der Distribution war keine vordergründige Apologetik, aber auch kein dem Anblick des Elends der Arbeiter geschuldeter philanthropischer Zug, sondern Ausdruck der konsequenten Handhabung utilitaristischer Grundsätze bei der Analyse ökonomischer Verhältnisse.

Der Agnostizismus zwang Mill schließlich zum Offenbarungseid, Produktion als "ewig" unverrückbar und damit auch "ewig" unerkennbar aufzufassen. [30]

J. St. Mill folgte in wichtigen politökonomischen Fragen wie Wert, Geld, Rente usw. Ricardo. [31] In anderen, nicht minder bedeutenden Fragen vulgarisierte er ihn mittels eklektischer Kombinationen Ricardoscher, Sayscher und teilweise Smithscher Ansichten. Wert ist für Mill eine Verteilungskategorie. Kapital ist das Ergebnis des "Sparens". Profit besteht aus Zins und "Unternehmerlohn", der letztere setzt sich aus einer "Risikoprämie" und der "Entgelt für die Leitung des Unternehmens" zusammen. [32] Er versuchte, worauf sich Marx' Kritik konzentrierte, die Profitrate direkt aus der Arbeitswerttheorie abzuleiten und scheiterte zwangsläufig an der Identifikation von Mehrwert und Profit. [33]

Mill blieb wissenschaftlich, solange er sich auf den von Smith und Ricardo gelegten Grundlagen bewegte; aber er entwickelte diese nicht weiter, sondern paßte sie dem aufkommenden Vulgarismus an.[34)]

Progressiv war, daß er sich für die Nationalisierung des Grundeigentums einsetzte; reaktionär, daß er Malthus' Populationsprinzip vertrat.

J. St. Mill war durch und durch eklektisch. Das kommt vor allem in seinem Hauptwerk zum Ausdruck. Aber gerade die Eklektik, welche verschiedenen Strömungen - liberalen Bürgern, Reformern, Labouristen, Ricardianern, Vulgärökonomen - je und je Raum und Stimme gab sicherte seinen Jahrzehnte währenden Einfluß auf die Ausbildung der bürgerlichen Ideologie. In der ökonomischen Theorie wurde er erst vom Werk Alfred Marshalls überholt. Mit ihren reformistischen Soziallehren trugen Labouristen und Bernsteinianer seine Ideen ins 2o. Jahrhundert.

Die an den Kämpfen um Ricardo Beteiligten waren alle vom Lebensgefühl und dem Denken der englischen "Mittelklasse" beeinflußt. Betrachtet man diesen Gesichtspunkt, so gibt es keine Differenzen zwischen ihnen und Ricardo. Allen waren soziale Psyche und Lebenskreis eigen, durch die sie sowohl vom Proletariat wie vom Adel getrennt waren. Sie waren Bürger. Wissenschaftliche Kontroversen, deren politische Bedeutung erst Jahre und Jahrzehnte später deutlich wurde, führten damals nicht zu persönlichen Feindschaften. Es ist bekannt, daß sich Ricardo und Malthus bei gegenläufigen theoretischen Ansichten in der Werttheorie subjektiv achteten und schätzten. Trotz der wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe dieser Zeit waren diese Bürger noch nicht dahin gekommen, die Untersuchung von Basissätzen überhaupt zu umgehen, etwa, um dem Proletariat keine ideologischen Waffen zu schmieden. Sie mögen alle die Klassenkämpfe rings um sie aufmerksam verfolgt haben, aber diese Geschehnisse fanden - bis auf J. St. Mills "Kompromißlösung" - in ihren Schriften noch keinen unmittelbaren Niederschlag. Sie waren dadurch nicht verängstigt, also auch noch nicht gereizt. J. St. Mill empfahl ja gerade Reformen aus dem Glauben an die Unerschütterlichkeit und Kraft des Systems, sich selbst zu erhalten. Er hatte keine Furcht vor der proletarischen Revolution. Dazu war er zu sehr von der Qualität der bestehenden Zustände, denen er sich, unbeschadet aller Kritik an ihnen, zutiefst verbunden fühlte, überzeugt.

2. Was ist "Auflösung der Ricardoschen Schule"?

Die Marxsche Arbeitsweise zeichnete sich immer dadurch aus, daß er Begriffe sorgfältig auswählte. Da war nichts dem Zufall überlassen. So verhielt es sich auch im Fall der Begriffswahl "Auflösung" der Ricardoschen Schule. Es ist möglich und denkbar, daß er durch sein Hegel-Studium angeregt wurde, diesen Begriff zu wählen. Hegel schreibt im Zusammenhang mit Ausführungen über Prinzipien des wissenschaftlichen Erkennens u.a.: Die Substanz ist an ihr selbst Subjekt, "ist aller Inhalt seiner eigene Reflexion in sich. Das Bestehen oder die Substanz seines Daseins ist die Sichselbstgleichheit; denn seine Ungleichheit mit sich wäre seine Auflösung".[35)] Natürlich ging es Marx nicht darum, die nachricardianische Ökonomie zu verhegeln oder einer spekulativ-idealistischen Betrachtung zu unterziehen. "Auflösung" aber als Begriff für eine Nicht-Identität mag in ihm eine Assoziation zum Verhältnis der Schüler Ricardos zu Ricardo geweckt haben, denn, daß eine Nicht-Übereinstimmung und damit ein Identitätsverlust vorliegt, geht aus der nun folgenden näheren Charakterisierung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" hervor.

Die Beantwortung der Frage muß sich aus dem ergeben, wodurch sich die von Marx unter der Überschrift "Auflösung der Ricardoschen Schule" behandelten ökonomischen Schriftsteller auszeichnen, was sie an Gemeinsamkeiten besitzen. Und das wäre zum ersten ihr Wirken innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Die älteste von Marx ausgewertete Schrift stammt aus dem Jahre 1821, die jüngste von 1848. Das ist jene Zeit, in der sich die Wende von 183o vollzog: Ablösung der klassischen Ökonomie durch die Vulgärökonomie. Die an der "Auflösung" Beteiligten publizierten nicht einfach in der Zeitspanne, in welcher diese "Tendenzwende" vonstatten ging, sondern - und das wäre ein zweiter Gesichtspunkt -, sie waren an jener Wende auf ökonomischem Gebiet direkt beteiligt. Drittens: Alle zur "Auflösung" zählenden Ökonomen wurden direkt und indirekt durch die Ricardosche Theorie veran-

läßt, zu ihr konforme oder kontroverse Ansichten zu äußern. Unter einer direkten Veranlassung ist die popularisierende Wiedergabe oder Kritik der in Ricardos Hauptwerk geäußerten Gedanken zu verstehen; von einer indirekten Veranlassung kann man sprechen, wenn der Bezugspunkt nicht unmittelbar Ricardo, sondern Popularisierungen von oder Kritiken an Ricardo waren, wobei natürlich im Gefolge dessen auch auf die Ricardosche Theorie rekurriert wurde. Die gegebenen biographischen Skizzen versuchten bereits zu verdeutlichen, daß sich die bürgerliche Ökonomie als Reaktion auf Ricardo in Ricardianer und Gegner Ricardos aufspaltete. Davon ausgehend macht - das wäre hier Punkt vier - Marx darauf aufmerksam, daß der Verfall des ökonomischen Denkens eher von den Ricardianern J. Mill und MacCulloch als von den Gegnern stimuliert und bewirkt wurde. [36)]

Wenn aber die Adepten Ricardos bereits außerstande waren, die Ricardosche Lehre zu bewahren, dann weist der Sachverhalt auf einen fünften Aspekt hin: Die "Schule", welche theoriegeschichtlich mit dem Anspruch auftrat, Ricardos Ansichten weiterzutragen, fehlte darin und propagierte bzw. popularisierte Ideen, welche schließlich mit der Ricardoschen Theorie nur noch sehr entfernt etwas zu tun hatten. Sechstens: Auch die Gegner Ricardos trugen zum Niveauverlust der bürgerlichen politischen Ökonomie bei. Ihre Schriften, die keineswegs unbeachtet blieben ("z.B. Bailey existirt für MacCulloch, sogar als Epoche machend". [37)]), leisteten einen Beitrag, das öffentliche Bewußtsein und speziell die wissenschaftliche Forschung an der Richtigkeit des Ricardianismus irre und sie für zunehmend vulgärere Deutungen der ökonomischen Phänomene reif zu machen.

Betrachtet man die Ergebnisse der theoretischen Bemühungen sowohl der Ricardianer als auch der Gegner, zeigt sich siebentens, daß alle nicht in der Lage waren, die Widersprüche bei Ricardo zu lösen - daß nach Ricardo die bürgerliche Ökonomie generell nicht mehr imstande war, die Theorie positiv weiterzubilden. Also mußten sie alle hinter Ricardo zurückfallen. Wieweit sie theoriegeschichtlich zurückfielen, ob sie bei den Physiokraten oder den Merkantilisten landeten, hat bei den einzelnen Ökonomen spezifische Ursachen. Allsamt mündeten ihre Theorien aber in der Reflexion von Scheinformen, in der Unwissenschaftlichkeit des

Warenfetischismus.

Bevor wir einen Schluß ziehen, ist noch ein achter Gesichtspunkt auszuführen: Gesagt war, daß die von Marx unter "Auflösung der Ricardoschen Schule" ausgewerteten Schriften zwischen 1821 und 1848 veröffentlicht wurden. In dieser Zeit erschienen aber auch Publikationen, deren Auswertung Marx in anderen Teilen der "Theorien über den Mehrwert" durchführte (abgesehen davon, daß die Zahl der Publikationen größer war als die Zahl aller von Marx aus der Zeit herangezogenen Schriften): Werke der Ricardianischen Sozialisten, Arbeiten anderer Vulgärökonomen, Veröffentlichungen von Ramsay, Cherbuliez, Jones u.a. Kann man, immer ausgehend vom Marxschen Text, daraus den Schluß ziehen, daß die soeben angeführten Ökonomen oder Richtungen <u>nicht</u> zur "Auflösung" gehören?, d.h., daß sie - wenn sie nicht dazu gehören - mit dem Verfallsprozeß der bürgerlichen Ökonomie auch nichts zu tun hatten? Oder, daß sie auf andere Weise daran beteiligt waren?

Zumindest kann davon ausgegangen werden, daß mit dem Ricardo-Sozialismus der ideologische Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit geführt wurde. Also waren deren Gedanken nicht ohne Einfluß auf die Abwendung der bürgerlichen Ökonomie von Ricardo. Aber auch die genannten bürgerlichen Ökonomen, egal, ob sie von Marx außerordentlich gewürdigte Leistungen hervorbrachten wie Jones oder seichten und apologetischen Vulgarismus wie Senior, lösten nicht die Widersprüche der Ricardoschen Lehre. Sie schufen allesamt kein qualitativ über Ricardo hinausgehendes theoretisches System. Es muß festgestellt werden, daß keiner von ihnen den Niedergang des bürgerlichen ökonomischen Denkens verhinderte. Es mag sein, daß er von Einzelnen verzögert wurde, sie modifizierten seinen Verlauf - er aber, ein irreversibler Prozeß, setzte sich durch und setzte sich über wissenschaftliche Erkenntnisse wie von Jones oder Ramsay hinweg, weil der sich verschärfende Klassenkampf zuletzt doch nur vulgärökonomisches Gedankengut als Füllstoff des herrschenden gesellschaftlichen Bewußtseins benötigte.

Aus den vorangestellten Gesichtspunkten läßt sich der Schluß ziehen:

In letzter Instanz verbot es der aufbrechende Widerspruch zwi-

schen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, weiterhin unbefangen ökonomische Wesensanalyse zu betreiben.

Aus den biographischen Skizzen ging hervor, daß die an der "Auflösung" Beteiligten ausnahmslos Ricardos theoretisches Niveau unterliefen. Darin kommen Abstieg, Niedergang und Verfall der bürgerlichen politischen Ökonomie zum Ausdruck. Und daran waren beide Fraktionen - Ricardianer und Antiricardianer - auf verschiedene Weise beteiligt.

So gesehen ist "Auflösung der Ricardoschen Schule" die Bezeichnung für eine spezifische Weise des Übergangs der postricardianischen bürgerlichen Ökonomie aufs Vulgärniveau. Der Niveauverlust läßt sich nur im tendenziellen Sinne nachweisen.

Also bezeichnet Marx mit dem Begriff "Auflösung der Ricardoschen Schule" einen sozialökonomisch und politisch determinierten irreversiblen Prozeß in der Theoriegeschichte: Den Beginn der Krise der bürgerlichen Ökonomie.

Die zehn englischen ökonomischen Schriftsteller, die er kritisch auswertete, sind eine für den Auflösungsprozeß typische und repräsentative Gruppe. Die Gesamtheit ihrer Ansichten verdeutlicht mit hinreichender Genauigkeit Verlauf und Charakter dieses Prozesses. Die Beteiligung noch anderer Ökonomen daran zu erforschen ist Sache der marxistisch-leninistischen Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie. Aufgabe der Marx-Engels-Forschung ist es, nicht den von Marx gezogenen Kreis von "Auflösern" zu erweitern, sondern seine Untersuchung der von ihm innerhalb dieses Kreises plazierten Repräsentanten der "Auflösung" nachzuvollziehen. Das bildet, wenn man will, eine Zuarbeit für Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der bürgerlichen Ökonomie. Deren Ergebnis besteht möglicherweise eines Tages darin, den Vorgang aufkommender Vulgarisierung nach Ricardo in aller Breite und Tiefe vorzustellen.

3. Marx' kritische Beschäftigung mit den ökonomischen Theorien in der "Auflösung der Ricardoschen Schule"

Der Grad von Marx' Eindringen in die Problematik "Auflösung", seine Erkenntnis ihres Stellenwerts in der Geschichte der bür-

gerlichen Ökonomie und ihrer Bedeutung speziell für die Herausbildung der Vulgärökonomie widerspiegelt sich sowohl in seiner Beschäftigung mit den einzelnen "Auflösern" als auch, im Allgemeinen, in seinen Periodisierungen der bürgerlichen ökonomischen Theoriegeschichte.

Seit dem Beginn seiner ökonomischen Studien 1844 sprach Marx von einer "Schule des Ricardo"; am Anfang der fünfziger Jahre erkannte er, daß die wissenschaftliche Phase der bürgerlichen Ökonomie im großen und ganzen mit Ricardo abgeschlossen war; 1857/58 ist erstmals von einer "Auflösung" der Ricardoschen Schule die Rede; im Manuskript 1861-1863 wurde ihr ein eigenes Kapitel gewidmet.

Es ist offensichtlich, daß diese Problematik für Marx in dem Maß an Bedeutung gewann, je tiefer er in die "Geheimnisse" der kapitalistischen Produktionsweise eindrang, je mehr sich seine eigene Theorie herausbildete und er die Notwendigkeit theoriegeschichtlicher Exkurse erkannte.

Marx' Erkenntnis der Bedeutung der "Auflösung" vollzog sich in bestimmten Etappen oder einzelnen Schritten, die nun nachvollzogen werden sollen.

3.1. Erste Kenntnisnahme einiger Schüler Ricardos (1844)

Am Anfang der ökonomischen Studien von Marx stand Engels. Dieser schrieb Ende 1843/Anfang 1844 den Aufsatz "Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie". Er wurde von Marx in die "Deutsch-französischen Jahrbücher" aufgenommen. Vergleicht man Engels' Arbeit mit Marx' ökonomischen Studien wird deutlich, daß die "Umrisse" der letzte Anstoß sowohl für Marx' Beschäftigung mit politökonomischen Fragen (mit wirtschaftlichen Problemen hatte er sich ja bekanntlich bereits am Anfang der vierziger Jahre befaßt) als auch der Impuls dafür waren, sich mit einem bestimmten Kreis ökonomischer Schriften vertraut zu machen.

Engels stellte fest, daß mit dem Fortschritt der Nationalökonomie von Smith über Ricardo zu MacCulloch und J. Mill Unehrlichkeit und Sophisterei zunahmen. [38] Marx wiederholte das 1844 gleich zweimal. [39]

J. Mill versuchte in seinen "Elements of political economy" Ricardos Lehre in systematischer Form wiederzugeben. Marx wertete es unmittelbar nach dem Studium von Ricardos Hauptwerk aus. Interessant ist, daß in beiden Exzerpten der erste eigene Kommentar das Problem der Produktionskosten anspricht. Beim Ricardo-Exzerpt stellte Marx Says Bestimmung (die Produktionskosten regeln sich durch die Konkurrenz) Ricardos Bestimmung (sie werden vom Arbeitsaufwand bestimmt) gegenüber. Bei J. Mill kritisierte Marx diese Ricardosche Bestimmung als ein Dogma, das von der wirklichen Kostenbewegung ad absurdum geführt wird. [40] Der Einfluß von Engels ist hier unverkennbar. Dadurch, daß Marx wiederholt auf Ricardos Wertbestimmung und die Bestimmung der Produktionskosten eingegangen war und sich seine eigene Meinung gebildet hatte - nämlich, daß die bürgerliche Ökonomie außerstande ist, ihren Anspruch, diese Frage zu beantworten, einzulösen -, streifte er dieses Problem im Exzerpt aus Mills "Elements" nur (zumal ihm hier theoretisch nichts Neues geboten wurde) und griff statt dessen Mills Bestimmung des Geldes auf, um daran anknüpfend einige wichtige Bemerkungen zur "Entfremdung durch das Geld" zu entwickeln. [41] Welche Bedeutung für die Konstituierung der eigenen Wert- und Geldtheorie Marx' diesbezügliche Ausführungen hatten, ist mehrfach untersucht worden und muß hier nicht wiederholt werden. [42] Ebenso verhält es sich mit den Ausführungen über die Stellung des Menschen im System des Privateigentums. Marx hielt bei Mill fest, daß der Zweck von Produktion, Distribution und Austausch die Konsumtion sei. Er entnahm den Unterschied von produktiver und unproduktiver Arbeit (den schon Smith machte und der über Ricardo zu Mill gekommen war). Schließlich notierte Marx Mills Feststellung, daß der Umfang der individuellen Konsumtion von den Mitteln bestimmt wird, die der Einzelne zur Verfügung hat, d.h. von seinem Geldvermögen. "Mill analysirt hier mit seiner gewöhnten cynischen Schärfe und Klarheit den Austausch auf der Basis des Privateigenthums." Zunächst wiederholte Marx die Millschen Darlegungen mit eigenen Worten. Danach setzte seine Kritik ein - aber nicht an Mill, sondern den gesellschaftlichen Zuständen, die von Mill reflektiert wurden: isolierte Produktion entfremdeter Individuen.

Auf den überlieferten Blättern der "Ökonomisch-philosophischen

Manuskripte" ist <u>ein</u> Zitat aus Mills Werk anzutreffen, aber gerade das ist im Exzerpt nicht vorhanden. [43] Dort, wo Marx Gedanken entwickelt, zu denen er u.a. bei Mill Anregungen empfangen haben könnte, gibt es nur allgemein gehaltene Verweise auf Mill. deren Quelle durchaus, wie Taubert zur Diskussion stellt, das Studium von Prevosts "Übersicht" gewesen sein kann. [44] Immerhin gibt es <u>eine</u> Stelle, wo Marx Mill indirekt zitiert - dessen Lob für sexuelle Enthaltsamkeit. Das Original dieser Passage ist im Marxschen Mill-Exzerpt, nicht aber bei Prevost anzutreffen. [45]

Betrachtet man die Exzerpte aus Mill und Ricardo, fällt auf, daß in den z. T. umfangreichen Marxschen Bemerkungen keine Feststellungen zu finden sind etwa derart, Mill sei über Ricardo hinausgegangen bzw. hinter diesen zurückgefallen. Das läßt den Schluß zu, Marx' Bemerkung vom "großen Fortschritt" in der bürgerlichen Ökonomie so zu verstehen, daß er damit keinen Fortschritt von Ricardo zu Mill, sondern von Smith und Say als eine Stufe der Theoriebildung zu Ricardo und Mill als der folgenden Stufe im Auge hatte - er also Mill wie Ricardo als Repräsentanten <u>einer</u> Denkweise, der des englischen Industriekapitalismus (worauf direkt verwiesen ist [46]), ihre Theorien als Ausdruck <u>einer</u> Stufe der Theoriebildung, als ebenbürtig und gleichwertig ansah. Von einem Theorieverfall konnte Marx deshalb noch nicht sprechen. Gerade die zusammenfassende Charakterisierung "Schule des Ricardo" [47] weist direkt auf den von Marx gedachten Gleichklang der Positionen hin: Übernahme der Ricardoschen Gedanken durch J. Mill.

Etwas anders akzentuiert ist Marx' Beurteilung und Einordnung von MacCulloch und noch anders die von Prevost.

Von MacCulloch wertete Marx die französische Übersetzung von "A discourse on the rise, progress, peculiar objects, and importance, of political economy" (1824) aus: "Discourse sur l'origine, les progrès, les objets particuiers, et l'importance de l'economie politique", Genf und Paris 1825, besorgt von Prevost, der dem Buch eine Übersicht über die Ricardo-Millschen ökonomischen Ansichten hinzufügte. Auch diese Übersicht wurde von Marx exzerpiert, so daß von nun an Prevost durch seine Dar-

stellung der englischen ökonomischen Theorien zu den Vulgarisatoren Ricardos zählte.

MacCulloch ist "einer der besten und berühmtesten englischen Nationalökonomen, der die gegenwärtigen Verhältnisse kennt und eine Gesamtanschauung von der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft besitzen muß, ein Schüler des zynischen Ricardo ...", schrieb Marx Mitte 1844 und zitierte eine in den Exzerpten fixierte Passage, die MacCulloch Bacon entnommen hatte. [48] In den "Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" ist von MacCulloch nur einmal die Rede und da auch nur im Rahmen einer Aufzählung von Ökonomen, die den Sieg des kapitalistischen Grundeigentums als Sieg der Zivilisation betrachten. [49] All das macht die Bestimmung des Zeitpunkts, an dem Marx MacCullochs Schrift exzerpierte, schwierig.

Gemessen am Umfang des Ricardo- oder J. Mill-Exzerpts wurde MacCulloch nur gestreift. Marx hielt Bemerkungen über Wesen und Zweck des Reichtums fest, Kritik an Quesnay und Smith und der, ohne den Begriff zu setzen, Lohnfondstheorie. Im Zusammenhang damit registrierte er, daß MacCulloch das Fundament der Malthusschen Lehre billige. [50] Das ist bemerkenswert, da Marx Malthus ja nicht, dafür aber MacCulloch als Schüler Ricardos betrachtete. Er hielt hier also erstmals die Tendenz zur Vermischung der Gegensätze zwischen Malthusianern und Ricardianern fest, ohne bereits Schlüsse daraus zu ziehen. Geradezu aufgebracht war Marx durch MacCullochs "Unverschämtheit", Bacons Satz auf die Nationalökonomie anzuwenden, "nachdem Ricardo Malthus und Mill's Lügen schon längst klar" waren. [51] Marx' Empörung ist ganz bezeichnend. Sie charakterisiert aufs genaueste seine Haltung nicht nur zu Ricardo und dessen Anhängern, sondern zur bürgerlichen Ökonomie generell. Er warf ihr Verlogenheit, Heuchelei und Zynismus vor. Er nahm sie nur ernst, weil sie Apologie des Bestehenden war, also als Gegner ernst, nicht als Wissenschaft und richtiges Wissen.

Aus Prevosts "Reflexion du traducteur sur le systême de Ricardo", dem Anhang im Buch von MacCulloch, war für Marx der dort bezeichnete Unterschied zwischen Smith und Ricardo von Interesse. [52] Das mag der Anlaß gewesen sein, daß er in den "Ökonomisch-

philosophischen Manuskripten" den zitierten Unterschied zwischen beiden machte. Unter dem Zwischentitel "Ricardo" skizzierte Prevost Ansichten von Ricardo, J. Mill und MacCulloch, brachte also alle drei zusammen. Das Buch von J. Mill ist die Quelle, aus der Prevost seine Kenntnisse entnahm. Genau genommen teilte Marx Prevosts Handhabung, Mill als Sprachrohr der Ricardoschen Lehre zu betrachten. Spezifische Unterschiede zwischen den Werken von Ricardo und Mill bestanden scheinbar nicht (wie Marx auf solche ja auch erst später nach sehr eingehenden Untersuchungen zu stoßen in der Lage war).

In den "Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" erscheint Prevost gar nicht. Er wurde von Marx nicht als eigenständiger Ökonom und originärer Denker betrachtet, sondern als ein Mann, der die Ricardianer wiedergab und an einem Punkt, wo er sich ihnen gegenüber kritisch äußerte, nichts Neues hervorbrachte: Fall der Profitrate.

Durch seine Studien erfuhr Marx von der bürgerlichen Ökonomie, der Wert einer Sache sei bestimmt durch die zu ihrer Herstellung aufzuwendende Arbeit, also die Produktionskosten einer Sache seien = der Arbeit, die sie kostet. [53] Aber gerade den Gedanken mußte er durch seine Entdeckung des nationalökonomischen Zirkelschlusses anzweifeln: "Ricardo entwickelt, wie die Arbeit die ganze Summe des Preisses umfaßt, weil auch das Capital Arbeit ist." Das machten ihm Mill, MacCulloch und Prevost nach. Marx' Kritik traf alle Ricardianer. "Say ... zeigt, daß er" (Ricardo) "die Profite des Kapitals und der Erde, die nicht gratis geliefert werden, vergessen hat. Proudhon schließt draus mit Recht, daß da, wo das Privateigenthum existirt, eine Sache mehr kostet, als sie werth ist, eben den Tribut an den Privateigenthümer." [54] Im Grunde ist das die Ansicht eines Veräußerungsprofits. Marx teilte die Ansicht, nicht als Ökonom, sondern als Sozialphilosoph. Als solchem war es ihm selbstverständlich, daß die kapitalistische Gesellschaft auf Betrug gegründet ist, der in der bürgerlichen ökonomischen Literatur seine theoretische Abspiegelung findet, in der überwiegenden Zahl der Fälle aber auch verschleiert wird. Dabei widersprach sich die bürgerliche Ökonomie. Marx führte dann seine Kritik mit der Kategorie "Entfremdung der Arbeit" durch. Während Engels in den "Umrissen" konsequent war

und die Ökonomie auf ökonomische Weise kritisierte (mit dem Versuch einer eigenen, wenngleich falschen Wertbestimmung), war Marx, so gesehen, inkonsequent, indem er die Ökonomie von sozialphilosophischem Standpunkt aus kritisierte. Damit fand er aber den Ansatz, um zur allgemeinen Gesellschaftsanalyse fortgehen zu können, und von dort kam er schließlich wieder zur Ökonomie zurück, wodurch die Gesellschaftstheorie nicht in der Luft der Hypothese hängen blieb. Engels' Anteil an diesem Weg ist bekannt.

Seit 1844 dienten die "Schüler Ricardos" dazu, Marx' Bild von den der bürgerlichen Ökonomie generell eigenen Zügen zu vervollständigen. Gleichzeitig separierte er sie, weil er ihre spezifischen Züge - die besondere Stellung zu Ricardo - bemerkt hatte und diese hervorheben wollte. Marx begriff: sie waren Propagandisten Ricardos. Die von ihnen verursachte theoretische Vulgarisation hatte er noch nicht bemerkt.

3.2. Die ökonomischen Studien in Brüssel und Manchester (1845-1847) und ihr Niederschlag in Manuskripten und Werken aus dieser Zeit

Zwischen 1845 und 1847 legte Marx teils in Brüssel, teils in Manchester eine zweite Serie von Exzerptheften an, in denen neben anderen vorwiegend ökonomische Schriften ausgewertet wurden. Uns interessieren die Exzerpte aus den Werken von Babbage, MacCulloch und J. St. Mill.

Im Exzerpt aus Charles Babbages "Traité sur l'économie des machines et manufactures" (London 1833) - also der in englischer Sprache verfaßten und ins Französische übersetzten Schrift des englischen ökonomischen Schriftstellers, Mathematikers und Erfinders - ist die Bemerkung enthalten: "Babbage gehört der Schule Ricardo's an, wie daraus hervorgeht, daß er den Arbeitspreis in letzter Analyse auf die Produktionskosten reduziert." [55] In späteren Marxschen Texten sind zwar Schriften von Babbage zitiert, er selbst wird aber nicht mehr als Ricardoschüler bezeichnet. Marx ließ ihn aus diesem Kreis heraus. Der Grund wird sein: zum einen wurde ihm bei seinen weiteren Studien klar, daß für die Zuordnung eines Ökonomen zur Ricardoschule dieses eine Kriterium nicht hinreicht. Es markiert nur einen Punkt der Ri-

cardoschen Ökonomie und es klammert damit zugleich andere Gemeinsamkeiten zwischen Ricardo und seinen Schülern aus. Zum anderen dürfte Marx bald festgestellt haben, daß Babbages Leistungen nicht auf dem Gebiet ökonomischer Theoriebildung, sondern der Erforschung der Produktivkräfte lagen und seine Adaption der Ricardoschen Wertlehre der üblichen Art entsprach, sich ökonomische Gedanken zu eigen zu machen, ohne an ihrer Ausbildung beteiligt zu sein.

Im Heft IV dieser Exzerpthefte wertete Marx erneut die französische Ausgabe von MacCullochs Werk, welches er bereits 1844 in Paris studiert hatte, aus. Später wandte er sich nochmals MacCulloch zu, nun aber bereits der englischen Originalfassung von "The principles of political economy ...", erschienen in London 1830. [56]

1844 hatte Marx MacCulloch, J. Mill u.a. herangezogen, um in kurzer Zeit einen Überblick über die moderne englische ökonomische Literatur zu erhalten und mehr oder minder auch deshalb, Engels' Urteil über die bürgerliche Ökonomie durch eigene Lektüre bestätigen zu können. Das erneute Studium des MacCullochschen Werkes in der Ausgabe von Prevost geschah unter gänzlich anderem Aspekt. Das Exzerptheft IV trägt die Überschrift "Geschichte der Nationalökonomie" und neben MacCullochs sind andere Werke exzerpiert, die sich zum großen Teil oder ausschließlich mit der Entstehung und Entwicklung der politischen Ökonomie befassen, so auch das Buch des französischen Historikers Blanqui. [57] Marx stellte damit die für die Realisierung seiner Idee, ein Werk über die Geschichte der bürgerlichen Ökonomie zu schreiben benötigte Materialgrundlage zusammen. Folgerichtig konzentrierte er sich beim Exzerpieren auf Ausführungen über Monetarismus, Merkantilismus, speziell Th. Mun und J. Child, Petty, die Physiokraten, auch - in geringem Umfang - Smith, Malthus, Say. Er enthielt sich eigener Bemerkungen.

Im Heft IX entstand ein umfangreiches Exzerpt aus MacCullochs "The principles of political economy ...". Hier fixierte Marx alle vom Verfasser angeführten grundlegenden Probleme. Sein Interesse an den Ausführungen über Wert, Geld, Profit, Lohn, Akkumulation, Rente, Population usw. ist unübersehbar. Marx

hielt auch Ausführungen fest, die er vom Inhalt her bereits 1844 aus der französischen Ausgabe dieses Buches herausgezogen hatte. Das widerspiegelt seine Hinwendung zur konzentrierten Beschäftigung mit den aus der Arbeitswerttheorie deduzierten theoretischen Hauptfragen. Dabei war Marx' Kritik z. T. heftiger als tief, z. T. durchaus noch moralisierend. [58]

Schon in den Pariser Exzerptheften hatte er festgestellt, MacCulloch billige das Fundament der Malthusschen Lehre. Nun kritisierte Marx MacCullochs Vorstellung, daß die Existenz einer Grundrente unabhängig von der des Privateigentums sei. Davon ist aber bei Ricardo keine Rede. Er unterstellt Privateigentum und Rente. MacCullochs Haltung näherte sich der "Sophisterei". [59] Später sprach er von Apologetik, die in MacCullochs Näherung an Malthus' Verherrlichung der Grundeigner zum Ausdruck kam. Das ist eine Feststellung, aus der Marx zu der Zeit noch keinen Schluß hinsichtlich MacCullochs Stellung in der Entwicklung der Ricardoschen Ökonomie zog. Ebensowenig bei der Bemerkung, MacCulloch habe einen "Hymnus" auf die Vorteile, die der Arbeiter im Kapitalismus genieße, gedichtet. [60] Einen solchen konnte Marx weder bei Ricardo noch bei J. Mill finden. Dort herrschte eher der "Zynismus", das Elend der Arbeiter als unabdingbare Erscheinung zu betrachten. Auch das war ein Punkt, an dem Marx, ohne sogleich Schlüsse daraus zu ziehen, direkt darauf gestoßen wurde, daß bestimmte Unterschiede oder gar Gegensätzlichkeiten zwischen Ricardo und J. Mill einerseits und MacCulloch andererseits bestehen.

Mit dem Studium von "Essays on some unsettled questions of political economy" (London 1844) wandte sich Marx erstmals einer Schrift von J. St. Mill zu. Für die Theoriegeschichte ist von Interesse, daß alle bis auf den letzten Essay bereits 1829/30 entstanden. Marx' Gesamteindruck war, daß der Sohn von J. Mill die bei seinem Vater "ungelösten Fragen" keineswegs in "gelöste Fragen" verwandelt hatte. [61]

Aus der "Vorrede" und dem Essay I entnahm Marx einige Gedanken Mills über Schutzzoll und internationalen Warenaustausch. [62]

Beim Essay II konzentrierte sich Marx auf die von Mill angeführten Gründe der Unausbleiblichkeit einer permanenten Nichtauslastung eines Teils des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und stellte fest: "Dieser Mill Junior ist ein merkwürdiges Beispiel von der Verzweiflung, worin der theoretische Bourgeois geraten ist. Erst sagt er, die Ökonomen haben Recht, man versteht sie nicht, sie stellen scheinbar paradoxe Sätze auf. Dann zeigt er, daß diese Sätze eigentlich abgeschmackt sind. Die Heilmittel, die er gibt, sind ebenso abgeschmackt. Und schließlich hat er dann den ökonomischen Satz, den er widerlegt hat, bewiesen! Beispiel wie er die Überproduktion beweist." [63] Es deutet sich an, daß sich Marx der Millschen Konfusion bewußt wird - freilich noch immer unter dem Aspekt, sie in die von ihm zu der Zeit genau beobachteten Widersprüche innerhalb und zwischen bürgerlichen Ökonomen einzuordnen. Mills Vorstellung, Krisen seien vermeidbar, wenn eine "metaphysische Notwendigkeit" das Gleichgewicht von Käufen und Verkäufen erhält und sichert [64], erinnert auffallend an Smith' "unsichtbare Hand" als Regulativ ökonomischer Beziehungen. Im Zusammenhang damit verweist Marx auf J. Mill, der von einer Identität zwischen Nachfrage und Zufuhr gesprochen hatte (exzerpiert 1844, Pariser Hefte). [65] Er konfrontiert Vater und Sohn, brachte den wichtigen Gedanken an, der Vater hat bei der Behandlung der Krisenproblematik vom Profitmotiv des Kapitalisten abstrahiert (also dem für die Krise verantwortlichen Moment!) und sei, was ihm der Sohn (sicher weniger aus Respekt, als mehr deshalb, weil auch er ein bürgerlicher Denker war) nachgemacht habe, zur Fiktion des einfachen Tauschhandels geflüchtet. [66]

Aus Essay III ist nur die Bemerkung festgehalten, daß der Begriff "produktiv" die Vergrößerung der Quellen des Reichtums meint (Heft IX, S. 41). Das erinnert an die Smithsche Bestimmung.

Im Essay IV stieß Marx auf den wichtigen Gedanken, den er noch im Manuskript 1861-1863 hervorhob [67], daß die Produktivkraft des Kapitals in seiner Kommandogewalt über die Quantität der realen Produktivkräfte besteht - Kapital hier, was Marx 1845 noch nicht sagte, richtig als Produktionsverhältnis gefaßt wird (Heft IX, S. 40). Marx übernahm in sein Exzerptheft Mills Bestimmung der Profitrate = Differenz zwischen Preis der Produktionsmittel und Preis des Produkts; an anderer Stelle - also

wiederum eine Millsche Konfusion - die Differenz zwischen Aufwand und Produkt (Heft IX, S. 4o). Von Ricardo übernahm J. St. Mill die Bestimmung des Werts als Quantum Arbeit, das für die Herstellung eines Produkts nötig ist (d.h. der Wert wird nur als Wertgröße gefaßt). Mill: Profite gehen in die Produktionskosten der Waren ein. Marx hielt auch das fest (Heft IX, S. 41). Er notierte sich die Ausführungen zum tendenziellen Fall der Profitrate und die angeführten, den Fall beschleunigenden und ihn hemmenden Faktoren; ebenso fixierte er Mills Bemerkung zum Einfluß der Profitrate auf die Zinsrate (Heft IX, S. 42 und 43).

Im List-Manuskript führte Marx J. Mill zusammen mit Hilditch und Cherbuliez als Ökonom an, der den Vorschlag gemacht hatte, die Grundrente, statt sie in die Taschen der Landlords fließen zu lassen, vom Staat zum besten der industriellen Bourgeoisie abkassieren zu lassen. Das wußte Marx bereits 1844. Außerdem wurde das auch bei Engels angeführt. Hier zitierte Marx diesen Gedanken aus dem Listschen Werk, und er übernahm ihn fast wörtlich ins "Elend der Philosophie". [68] Später griff Marx mehrfach darauf zurück.

J. St. Mill diente im "Elend der Philosophie" neben Tooke und einem Artikel aus einem "Dictionary" als Beleg der Tatsache, daß zwischen Preis- und Lohnbewegungen ein Zusammenhang besteht. [69]

Noch wichtiger ist, daß Marx in diesem Werk den ersten Versuch unternahm, der ökonomischen Theorie von Proudhon eine eigene ökonomische Theorie entgegenzustellen. Der polemische Charakter der Schrift zwang ihn, auf viele Haupt- und Nebenpunkte der Proudhonschen ökonomischen Ansichten einzugehen und damit auf die systematische Darstellung der eigenen diesbezüglichen Erkenntnisse zu verzichten. Trotzdem sind Marx' Ansichten deutlich zu erkennen. Er war in seinen Forschungen soweit gekommen, das im List-Manuskript angedeutete nun klar auszusprechen; der Wert einer Sache ist durch den Arbeitsaufwand, der zu ihrer Herstellung nötig ist, bestimmt. Der Tauschwert ist das Ergebnis der Konkurrenz. (Das will nicht besagen, daß Marx zu der Zeit bereits klar zwischen Wert und Tauschwert differenzierte.) Der Wert der Arbeit wird vom Arbeitsaufwand bestimmt, der erforderlich ist, das lebensnotwendige Minimum Lebensmittel herzustellen,

das der Arbeiter zu seiner physischen Reproduktion benötigt. Der Lohn entspricht dem "Wert der Arbeit". Marx übernahm Ricardos Differentialrententheorie u.a.m. [7o]

Die spätere Einsicht, daß die Ricardosche Schule gegen 183o am Mehrwert scheiterte, setzte immerhin die Entdeckung des Mehrwerts in seiner reinen Gestalt und damit die des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit voraus. Beide Entdeckungen gelangen Marx bekanntlich erst 1857/58. Davor gelang es ihm, 1844/45 die Theorieentwicklung von Smith zu Ricardo und J. Mill aufzuspüren, 1847 Smith und Ricardo als "Klassiker" von nachfolgenden Schulen und Strömungen abzuheben. Bezeichnend aber ist, daß in Marx' Auseinandersetzungen mit Proudhon eine Auseinandersetzung mit bürgerlichen Mehrwert- besser: Profittheorien nicht geführt wird. Der einzige Versuch, dieses Problem selbständig zu lösen, wurde in "Lohnarbeit und Kapital" unternommen, und da bereitete sich im Grunde genommen die spätere Lösung vor - aber hier fehlte die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Lösungsversuchen. Marx überschritt in dieser Schrift alle Grenzen, die der bürgerlichen Ökonomie gezogen sind - bis auf die eine: der Arbeiter verkauft seine "Arbeit". So zulässig es von Engels war, Jahrzehnte später aus propagandistischen Gründen, die höhere Einsicht in den noch unentwickelten Text von 1847/49 hineinzukorrigieren, so wenig darf das dazu verleiten, diese Einsicht aus dem Marxschen originalen Text herauszulesen. Sie ist nicht vorhanden. Wäre sie vorhanden gewesen, entfiele die Notwendigkeit eines Gutteils der Londoner Studien von 185o bis 1853.

3.3. Londoner ökonomische Studien von 185o bis 1853. Die erste Verarbeitung der exzerpierten Materialien

Durch die Studien von 185o bis 1853 konfrontierte sich Marx mit dem größten Teil der an der "Auflösung" beteiligten Ökonomen bzw. er komplettierte seine Kenntnisse. In den Londoner Heften sind Auszüge aus den Werken von J. St. Mill, Torrens (5 Schriften), DeQuincey, Stirling, MacCulloch (3 Schriften), Wakefield (2 Schriften), Bailey und die anonyme Schrift "An inquiri ..." zu finden. Wenn aus der Zeit 1844-1849 J. Mill, Prevost und MacCulloch hinzugerechnet werden, so bleiben nur noch die anonyme Schrift "Observations ...", die erstmals im Zitatenheft auftaucht

und Baileys "A critical dissertation ..." übrig; beide Titel wurden Ende der 50er Jahre ausgewertet.

Die Exzerpte in den Heften I bis VI (die im Band IV/7 der MEGA (2) veröffentlicht werden) zeigen, daß sich Marx zwar vorrangig, aber keineswegs ausschließlich um Geld-, Kredit- und Krisenfragen bekümmerte.

Für unsere Problematik ist folgender Zusammenhang von Bedeutung: Die mißlungene Revolution von 1848/49 veranlaßte Marx, sich der Erforschung der sozialökonomischen Ursachen und Bedingungen einer Revolution zuzuwenden. Er stieß auf Beziehungen zwischen Krise und Revolution. Das führte ihn dazu, bürgerliche ökonomische Literatur, in der man sich um die beste antizyklische Bank- und Finanzgesetzgebung in England raufte, auszuwerten. Dabei erfuhr Marx' Glaube an die Richtigkeit der Ricardoschen Geldtheorie die erste Erschütterung. Tooke, Fullarton und Wilson als Vertreter der banking theory zeigten, daß die Ansichten des currency principle, welches von der Quantitätstheorie des Geldes ausging, unhaltbar sind. Damit aber begann Marx' Zweifel an Ricardo, der wiederum eine kritische Einstellung gegenüber den Schülern Ricardos und verstärkte Aufmerksamkeit auf die gegen Ricardo gerichteten Ansichten wie z.B. von Wakefield (im Heft VIII) hervorrief.

Die Londoner Hefte wurden mit dem Exzerpt aus J. St. Mills Hauptwerk "Principles of political economy with some of their applications to social philosophy" eröffnet. Wie gesagt, hatte diese Arbeit weite Verbreitung erfahren, und sie erregte bereits bei ihrem Erscheinen Aufsehen. Das wird der eine Grund gewesen sein, weshalb sich Marx zuerst dem Werk zuwandte. Ein anderer könnte darin bestehen, daß er durch seine Kenntnis von Mills "Essays" daran interessiert war, eine weitere Arbeit dieses Ökonomen kennenzulernen. Aber gerade die Kenntnis der "Essays" wird entschieden dazu beigetragen haben, Marx vor umfangreichen Auszügen aus den "Principles" zu bewahren. Sein Exzerpt ist, gemessen an den fast tausend Seiten des Buches, unverhältnismäßig kurz (Heft I, S. 1-2). Mills Werk besteht aus fünf Teilen - Produktion, Verteilung (Distribution), Austausch (Zirkulation), Fortschritt des Kapitalismus, Rolle des Staates in der Wirtschaft. Marx' Exzerpt ist ausschließlich dem Teil "Distribution"

entnommen. Und dabei handelt es sich bis auf eine bedeutende Ausnahme keineswegs um Kerngedanken. Festgehalten sind belanglose Bemerkungen über das Erbrecht, die Rolle der Kapitalisten im Produktionsprozeß, den Einfluß des Marktes auf die Preisbewegung, einige statistische Angaben. Marx notierte außerdem ein paar Kapitelüberschriften (Heft I, S. 2). Alles in allem macht das Exzerpt den Eindruck, Marx habe das Werk rasch und zunehmend desinteressiert durchgeblättert. Das später wiederholt vorgetragene Urteil über die "Principles" wird ihm bereits bei seiner ersten Kenntnisnahme in den Sinn gekommen sein: "Die wenigen originellen Ideen von Mill Junior sind enthalten in diesem schmalen Büchlein" (den "Essays" von 1844), "nicht in seinem dickleibig-pedantischen magnum opus." [71]

Aus einem Verweis auf ein sog. "Kleines Heft" innerhalb Marx' Heft über "Geldwesen, Kreditwesen, Krisen" aus der Zeit nach 1853 geht hervor, daß in diesem eine Reihe Zitate aus Mills "Principles" zur Problematik Weltgeld, Preise und Wert der currency enthalten sind. Marx muß somit Mills Hauptwerk zweimal gelesen haben. Das "Kleine Heft" wurde noch nicht gefunden. Die aus dem "Kleinen Heft" in das Heft "Geldwesen ..." übernommenen geldtheoretischen Zitate werden im Anschluß an die Behandlung der Londoner Hefte untersucht.

Von Robert Torrens exzerpierte er in den Heften II, VII und VIII "The principles and practical operations of Sir Robert Peel's Bill of 1844. Explained, and defended against the objections of Tooke, Fullarton, and Wilson" (London 1848); "On the operation of the Bank Charter Act of 1844 ..." (London 1847, 2. Aufl.); "An essay on money and paper currency" (London 1812). Der Inhalt dieser Schriften bewegte sich im genannten Rahmen: Geld, Kredit, Währungskrisen. Anders in den Heften IX und XI, wo "An essay on the production of wealth ..." (London 1821) und "On wages and combination" (London 1834) exzerpiert wurden. Diese zwei Schriften wurden von Marx nach 1857 wiederholt zitiert; die drei zuerst genannten fanden keine Beachtung mehr.

Die in den Heften II, VII und VIII exzerpierten Pamphlete sind durchweg Versuche, die Richtigkeit des currency principle in Auseinandersetzung mit dessen Gegnern zu behaupten. Torrens

zeichnete sich gegenüber anderen Vertretern seiner Richtung durch die offene Polemik gegen die banking theory aus. Mit einem Wort gesagt: Marx hielt "currency-Fragen" fest, während er bei der Auswertung der Schriften von Torrens in den Heften IX und XI vor allem dessen Ansichten über Wert, Tauschwert, Preis, Lohn, Produktionskosten und Kapital notierte.

Bei "An essay on the production of wealth" fixierte Marx Aussagen über Tauschwert, Produktionskosten und Kapital.

Bei der Schrift "Wages and combination" notierte Marx nur zwei Gedanken: Der Lohn ist maximal bestimmt entsprechend der proletarischen Subsistenz; umgekehrtes Verhältnis von Lohn und Profit (Heft XI, S. 3 und 4). Das sind Ricardosche Formeln. Marx' eigentliches Interesse galt der anderen Schrift. Das Exzerpt wie auch andere zeigen seine Hinwendung zum Produktionsprozeß, zur Wertbestimmung, zu den Kapitaltheorien. Marx hatte in "Lohnarbeit und Kapital" entwickelt, daß das Kapital kein Ding, sondern ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis ist. Damit war eine bereits 1844 angebahnte Erkenntnisentwicklung relativ abgeschlossen. Was er nun diesbezügliches bei Torrens fand, war ihm nichts Neues. Dadurch erhalten die hier zusammengestellten Zitate den Charakter einer Sammlung von Deutungen, die alle dem sachlichen Schein verhaftet sind. Etwas anders verhielt es sich bei den festgehaltenen Torrensschen Ausführungen über Tauschwert, natürlichen Preis und Produktionskosten. In der später getroffenen Feststellung, daß die Ricardosche Ökonomie u.a. an der falschen Identifikation von Wert und Produktionspreis scheiterte, steckt, bezogen auf Marx' Analyse der frühen 50er Jahre, die Aufgabe, daran eben nicht zu scheitern. Die Entdeckung, Kapital ist ein Produktionsverhältnis, war eine wichtige Ausgangsthese für die neue - Marxsche - Ökonomie. Nun setzten mühselige Detailforschungen ein, um alles Brauchbare, was die bürgerliche Ökonomie geliefert hatte, vom Unbrauchbaren zu sondern. Die versachlichte Kapitalbetrachtung hatte die bürgerliche Ökonomie nicht daran gehindert, darauf richtige Entdeckungen aufzubauen. Die Marxsche Kapitalbestimmung allein war noch keine Garantie gegen "falsche Oberaufbauten". Marx rang um die Erkenntnis des inneren Zusammenhangs von Tauschwert, Wert, Produktionskosten und Marktpreis. Was er zu dem Thema in den Exzerptheften zusammentrug,

wiederspiegelt, daß es ihm um mehr als um eine Sammlung einander widersprechender Deutungen ging. Daß er die bürgerlichen Ausführungen nicht kommentierte, will wenig besagen. In den Heften sind oft Texte, deren Fehlerhaftigkeit Marx beim bloßen Durchlesen der Quelle klar geworden sein dürfte ebensowenig kommentiert wie Texte, die er als richtig befand. Das Fehlen von Kommentaren verweist eher auf den Charakter der Exzerpte, Fonds zu sein für spätere Ausarbeitungen, deren Charakter vorläufig nur in Umrissen feststand. Der Themenkreis der Marxschen Studien ist gegenüber 1844 oder 1845-1847 nicht prinzipiell neu. Er hatte sich vorher, wenn auch z.T. nur ganz knapp, mit diesen Fragen bereits beschäftigt. Die Reihenfolge der nunmehrigen Studien ist zwar kein genauer Ausdruck eines ihm vorschwebenden "Aufbauplans", aber der Ausdruck seiner Forschungs- und damit Denkkonsequenz: von der Zirkulation zur Produktion vorzugehen, was eine - hier auf die spezielle ökonomische Forschung angewendete - schon in der "Deutschen Ideologie" geäußerte Erkenntnis ist.

Im Heft V wurde Baileys "Money and its vicissitudes in value" (London 1837) ausgewertet. Das Exzerpt ist, verglichen mit anderen, recht umfangreich. Bailey untersuchte Funktion und Natur des Geldes, die Faktoren, die die Wertschwankungen des Geldes verursachen, die sich daraus ergebenden Effekte, Joint-stock-Banken und Hauptstadtbanken. Er geht davon aus, den Geldausdruck des Wertes - den Preis - für den Wert selbst zu nehmen. Von seiner phänomenologischen Betrachtungsweise her ist es erklärbar, daß er so gleich zur Verwechslung von Wert und Tauschwert kommt und zuletzt zur Aufgabe der objektiven und der Propagierung einer subjektiven Wertbestimmung, Werttheorie - eigentlich der Verflachung des ganzen sich im Umkreis der Produktionsanalyse bewegenden Problems zur Marktanalyse.

Von P. J. Stirling exzerpierte Marx "The philosophy of trade" (Edinburgh 1846) im Heft VI (S. 49-53). Im Heft IX findet sich nur der Titel einer weiteren Schrift Stirlings: "The question propaunded; or, how will Great Britain etc.", London 1849 (S. 13). Im Exzerpt fällt vor allem Marx' deutliches Interesse an Ausführungen über die Grundrente auf. Das sind neben Auszügen aus dem letzten Buch die umfangreichsten Passagen im Exzerpt. Später griff Marx auf die aus Buch I und II exzerpierten Sätze zurück.

Stirlings Werk wurde zusammen mit Schriften von Hume, der Gemini, Locke, Bell, Gilbart, Artikeln aus dem "Economist" u.a. exzerpiert - also zusammen mit geldtheoretischen Publikationen, für und wider banking theory und currency principle, so daß es verwunderlich ist, wieso sich Marx dermaßen stark auf Stirlings Renttheorie konzentrierte. Das gehört zum Umkreis seiner intensiven Beschäftigung mit der Ricardoschen Grundrententheorie Anfang 1851.

Im Exzerpt befindet sich kein Kommentar. Stirling ist nirgends als Ökonom ausgewiesen, der an der "Auflösung" beteiligt ist.

Marx konfrontierte sich bei Stirling mit einer, wie ihm später klar wurde, typischen Verfahrensweise, die objektive Wertbestimmung durch die Darstellung der marktbedingten Wertschwankungen (genauer: Preisschwankungen) zu substituieren. Darin besteht die Analogie von Stirling und Bailey. Im Buch II erfolgte Stirlings zweiter Angriff auf Ricardo: Als Lösung des von Ricardo nicht bewältigten Problems, Arbeitswerttheorie und Profittheorie widerspruchsfrei in Übereinstimmung zu bringen, bietet Stirling marktschreierisch seine "Lösung" an. Sie besteht darin, daß die Differenz zwischen Preis und Wert einer Ware und dem Preis oder dem Wert der Arbeit (er blieb gleich im falschen Ansatz: "Wert der Arbeit" befangen), die bei der Produktion der Ware geleistet wird, den Profit oder das surplus konstituiere. D.h., der Preis der Ware übersteigt die Produktionskosten. Damit ist das Wertgesetz aufgegeben und der Profit "upon alienation" bestimmt. Oder, der Warenwert ist nicht nur durch die warenproduzierende Arbeit gebildet, sondern neben der Arbeit noch durch eine keine Kosten verursachende Weise - und das kann nur eine Naturkraft sein -, welche aber mittels des Preises der Ware bezahlt wird. Stirlings Problem"lösung" wirft die Ökonomie zurück auf die Annahme der Merkantilisten bzw. der Physiokraten. Damit vulgarisiert er die Ricardosche Ökonomie.

E. G. Wakefield wurde im Heft VII als der Herausgeber und Kommentator des Hauptwerkes von Adam Smith ausgewertet. [72] Marx erkannte bereits hier, was für unser Thema das wichtigste ist: Wakefield ist ein Gegner Ricardos (Heft VII, S. 58).

Bis zu dem Zeitpunkt zählte Marx zu den Anhängern Ricardos J. Mill und MacCulloch; kontrovers mit Ricardo in der Geldtheorie:

Torrens; in der Werttheorie: Bailey und Stirling. Bei Wakefield ist der Fall, daß Marx zum ersten Mal einen Ökonom direkt der Gegnerschaft zu Ricardo bezichtigte. Wakefield war ein Gegner von Ricardo, weil Ricardo das "surplus" nicht erklären konnte. Wakefield konnte das auch nicht, so wenig wie Stirling, der Ricardo vorwarf, es nicht erklären zu können und selbst daran scheiterte.

Das ist das für unser Thema wichtigste Ergebnis der Londoner ökonomischen Studien von 1850 bis 1853: <u>Durch die Kenntnisnahme zahlreicher einschlägiger Schriften wurden Marx die Konturen des Kampfes für und wider Ricardo sichtbar.</u>

Im Heft X exzerpierte Marx Thomas DeQuinceys "The logic of political economy", Edinburgh 1844 (S. 4-5). Seine einzige Bemerkung im Exzerpt: "Mit viel Schein von Tiefsinn das Flache auseinandergesetzt, daß bei der value of exchange, daß seine beiden Elemente 1) Intrisic utility, 2) Difficulty of attainment beide sind indispensibly present, but alternatively inert." (Heft X, S. 4). DeQuincey, der die Ricardosche Werttheorie verteidigte - seiner Meinung nach bestimmen Nachfrage und Zufuhr keineswegs den Preis (S. 4) - scheiterte, wie Marx später erkannte, ebenso unausbleiblich wie die Gegner Ricardos mit ihren über die bloße Kritik hinausgehenden Versuchen einer Problem-"lösung".

Die anonyme Schrift "An inquiry into principles ..." (London 1821) wurde hier erstmals ausgewertet (Heft XII, S. 11-13). Marx begegnete darin Ricardoschen, gegen Say und Malthus gerichteten Gedanken. Er kommentierte nichts. Sein später geäußertes Lob dieser Broschüre resultierte wohl daraus, daß der Verfasser trotz seiner Repetition der üblichen Formel: Kapital = stock den Aspekt des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit als Folie und Prinzip der Durchsetzung wie Existenz ökonomischer Beziehungen stark hervorhob.

Nach dieser Übersicht der von Marx in den Londoner Heften exzerpierten, später als "Auflöser" der Ricardoschen Schule zusammengefaßten Ökonomen wenden wir uns nun den entweder parallel zu den Heften oder nach dem Abbruch dieser Heftserie entstandenen Heften der sog. zweiten Verarbeitungsstufe zu, d.h. jenen

Skripten von Marx, in denen er Exzerpte aus den Londoner Heften herauszog und sie thematisch zusammenstellte.

Im Anschluß an die ersten der Londoner Hefte schuf sich Marx mit dem Heft "Bullion. Das vollendete Geldsystem" und anderen Materialien eine Ausgangsbasis, mit der systematischen Kritik der bürgerlichen Geldtheorien und damit verbunden der Darlegung einer eigenen Geldtheorie zu beginnen. Das Heft "Bullion" ist im Frühjahr 1851 entstanden. Sein Inhalt wurde in einem Notizbuch, dessen Entstehung Engels ebenfalls mit "1851" angab, fortgesetzt. Bei der systematischen Zusammenstellung griff Marx auf alle seit 1844 entstandenen ökonomischen Exzerpte zurück. Das Neue ist, daß er nun zunehmend Zitate mit kritischen Kommentaren und Bewertungen verband, wenngleich nicht durchgängig. Dabei zerlegte er mit einer Numerierung mit arabischen Zahlen die Zitate aus den einzelnen Schriften in Einzelprobleme, wohl, um die Auseinandersetzung übersichtlicher und die Arbeit mit dem Heft praktikabler zu machen.

Unter der laufenden Nummer XIII entnahm Marx im Heft "Bullion" seinen Pariser Exzerptheften Auszüge aus dem Werk von J. Mill. Dabei konzentrierte er sich auf Mills Explikationen der Ricardoschen Quantitätstheorie des Geldes (S. 8, 9). Dem stellte er entgegen, daß der Zusammenhang zwischen der zirkulierenden Geldmenge und der Warenmenge nicht nur durch diese beiden Größen, sondern durch eine "ganze Organisation der Industrie", durch Kredit, Bevölkerungsbewegung usw. bestimmt ist. Hinzu kommt, fuhr er fort, daß z.B. die Erschließung neuer Goldminen den Wert des zirkulierenden Geldes, nicht aber die umlaufende Geldmenge beeinflussen (S. 9). Damit wies Marx darauf hin, daß die Quantitätstheorie höchst einseitig ein Phänomen herausgreift und verallgemeinert, also von entscheidenden Faktoren abstrahiert. Gegen Ende der Zusammenstellung zitierte Marx Mills These, daß der Geldwert durch den Metallwert, der Goldwert durch die Produktionskosten bestimmt ist (S. 1o). Das widerspricht offensichtlich der Quantitätstheorie des Geldes; es wurde von Marx hervorgehoben, aber nicht kommentiert.

Aus seinem 1845 entstandenen Exzerpt von J. St. Mills "Essays" entnahm Marx unter Nr. XVIII nur: "producing class und monied class." (S. 11)

Unter Nr. XXVI stellte er aus dem Exzerpt von 1844 aus MacCullochs "Discours ..." ein paar Bemerkungen über Monetarsystem und kommerzielles System u.ä. historische Fakta zusammen (S. 16).

Baileys "Money and its vicissitudes ...", exzerpiert im Londoner Heft V, wurde inhaltlich fast vollständig, aber stark gerafft kommentarlos übernommen (S. 41-42).

Im Notizbuch von 1851 ist von den hier relevanten Ökonomen nur Stirlings "The philosophy of trade" aus dem Londoner Heft II übernommen (S. 4, 5). Dabei konzentrierte sich Marx auf die kommentarlose Fixierung der Stirlingschen Ausführungen zu Wert, Profitentstehung, Rente u.ä.

Nach den Londoner Heften entstand das Heft "Geldwesen, Kreditwesen, Krisen", in dem Marx, wiederum auf vorher entstandene Exzerpthefte zurückgreifend, Aussagen von ca. 3o Ökonomen zur o.g. Problematik zusammenstellte, u.a. von Torrens und J. St. Mill, aber auch von J. Mill. Und diese Passage wirft Probleme und Fragen auf.

Auf J. Mill ging Marx insoweit ein, als er, nachdem 1) Gilbart, 2) Thornton, 3) Gallatin behandelt waren 4) Tooke heranzog und durch das Tooke-Exzerpt (Londoner Heft VII, S. 4o) zur Feststellung angeregt wurde: "Fehler von James Mill, verwechselt, daß die Produktionskosten, nicht die Quantität der edlen Metalle, ihren Wert bestimmt und die Preise der Waren measured in metallic value." (Geldwesen, S. 2). Zu 5) Torrens findet sich nur die knappe Bemerkung, daß coin und Noten sich von Schecks und Wechseln unterscheiden. Wert der currency, Wechselkurs, und dazu setzte Marx den Verweis: "VII, p. 43" bzw. "l. c.", womit die Londoner Hefte und damit Torrens' "On the operations of the Bank Charter Act of 1844 ..." gemeint ist (S. 2). Unter Nr. 16) wird im Inhaltsverzeichnis nochmals Torrens angeführt. Marx' Schlußfolgerung: "Torrens will den Tooke widerlegen. Tooke zeigt, daß hohe Preisse und contractions der Zirkulation zusammenfallen. Ja, sagt Torrens. Hohe Preise von verminderter supply der Waren. Im Verhältnis zu dieser verminderten supply wird die currency 'redundant' und auf diese ihre redundance folgt contraction der currency. Torrens hütet sich wohl Beispiele von der Operation anzuführen." Darauf folgt eine umfangreiche Auseinan-

dersetzung, in der Marx versuchte, nachzuweisen, daß in Konjunkturzeiten hohe Preise herrschen, obwohl die Zufuhr der Waren ebenfalls hoch ist (Geldwesen, S. 1o). Damit fixierte Marx Überlegungen, zu denen er bereits vorher gekommen war. Andererseits verfestigte sich durch die wiederholte Beschäftigung mit der Quantitätstheorie des Geldes sein Urteil, daß sie falsch ist und es entwickelte sich seine Fähigkeit, ihr mit stichhaltigen Explikationen zu begegnen. Ebenso bei der Beschäftigung mit J. St. Mill.

Nach Tooke zitierte Marx zunächst J. Mill. Darauf folgt 8) J. St. Mill. Marx: "Weltgeld und Preise: James [73] Stuart Mill behauptet, es sei Elementarproposition in der currency doctrine, dass Vermehrung oder Verminderung der Quantität des Goldes Preisse relativ steigen oder fallen macht. (Kleines Heft, ch. VIII. Value of money) Dieser Satz completely falsch." (Geldwesen, S. 3). Worauf bezieht sich das "ch. VIII"?

In der englischen Ausgabe von J. St. Mills "Principles" (1848), die Marx verwendete, gibt es im Book III des zweiten Bandes ein "ch. VIII", wo die hier relevante Problematik behandelt wird. In der Soetbeerschen deutschen Übersetzung heißt das Kapitel VIII: "Vom Werthe des Geldes, in seiner Abhängigkeit von Nachfrage und Angebot" [74], dem die o.g. Problematik entnommen sein könnte. [75] Alle folgenden Sätze, die Marx aus dem Werk von J. St. Mill exzerpierte und in denen Mills Ausführungen zur Geldumlaufsgeschwindigkeit und deren Einfluß auf die Masse des zirkulierenden Mediums usw. enthalten sind, sind auch in diesem Kapitel VIII anzutreffen (Geldwesen, S. 3).

Dieser Verweis auf "ch. VIII" kann allerdings auch anders verstanden werden. Marx führt nämlich weiter aus: "Dieser Satz" (daß die Geldmenge in der Zirkulation der Quotient des Geldwertes aller Waren, dividiert durch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes) "wieder nur wahr mit der Einschränkung, dass der Verkauf durch Geld und nicht durch sett off's bewirkt wird und dann reine Tautologie." An Hand eines Zahlenbeispiels führte er weiter aus: "Alle diese Sätze Tautologie, weswegen J. St. Mill auch bemerkt, zur Vorsorge, daß nur von der Quantität des Geldes die Rede ist, die wirklich zirkuliert oder faktisch gegen ware aus-

getauscht wird. (l.c.) Die Sätze haben also nicht einmal statistischen Wert. Wenn ich weiß, daß z.B. in England sage 3oo Millionen Waren umgesetzt sind, so kann ich weder daraus Wert noch Quantität des in England befindlichen Geldes kennen. Einiger Schein kommt beim dem alten Mill, nicht diesem, dadurch herein, daß er auf eine Seite alle Waren, auf die andre alles Geld stellt und diese beiden Quantitäten gegeneinander austauschen läßt im Jahre z.B." (Geldwesen, S. 3). Interessant ist Marx' Verweis auf den "alten Mill", d.h. James Mill. Mit genau der Problematik hat sich Marx in "Bullion" befaßt (S. 8 und 9). Dabei griff er auf die Pariser Hefte zurück, wo die französische Ausgabe von J. Mills "Elements" ausgewertet ist. Und in dieser Ausgabe gibt es zwar kein "ch. VIII" - d.h. kein Kapitel VIII -, aber, als Unterteilung des Kapitels über die Zirkulation die "Section VIII: De ce qui regle la quantité de monnaie", in der ebenfalls diese Problematik behandelt wird. Marx hatte 1844 diesen Teil des Werkes nur unvollständig exzerpiert und ihn einfach mit "§ 8" überschrieben. [76] Dazu würde der Verweis auf ein "ch. VIII" ebenso passen wie auf die "Principles" von J. St. Mill. Damit bleibt, daß die im Heft "Geldwesen ..." enthaltene und hier angeführte Passage eine Überlagerung von Aussagen beider Mills darstellt, weshalb angenommen werden kann, daß sich der Verweis auf "ch. VIII" des "Kleinen Heftes" auf die dort befindliche Stelle bezieht, wo Marx aus J. Mills "Elements" Sektion VIII Auszüge mit denen aus J. St. Mills "Principles" ch. VIII gegenüberstellte, also in diesem Heft sich Auszüge aus dem Werk J. St. Mills befinden, die in den Londoner Heften nicht enthalten sind. Marx muß somit J. St. Mills Hauptwerk ein zweitesmal durchgearbeitet haben. Daraus folgt, daß das "l.c." kein Verweis auf eine bestimmte Seitenzahl, sondern auf die Passage im "Kleinen Heft" ist, wo Marx diese beiden Ökonomen möglicherweise parallel analysierte.

Theoretisch ist das wichtigste Ergebnis Marx' Beschäftigung mit Mills Geldtheorie: "J. St. Mill sucht zwischen den Currencyprinciplesleuten und Tooke-Fullarton zu vermitteln." (Geldwesen, S. 4) Das entspricht genau der theoretischen (wie auch der politischen) Haltung von J. St. Mill. Zum Problem der für die Zirkulation benötigten Geldmenge äußerte sich Marx später in "Zur Kritik der politischen Ökonomie und im ersten Band des "Kapitals" [77]

3.4. Auswertung und Anwendung der vorangegangenen und Weiterführung der ökonomischen Studien in der Zeit von 1857 bis 1859

In der Zeit von 1854 bis 1857 war Marx gezwungen, durch umfangreiche journalistische Betätigung den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu sichern. Deshalb vollzog sich der Forschungsprozeß auf dem Gebiet der politischen Ökonomie langsamer als in den vier Jahren zuvor, er wurde aber nicht grundsätzlich unterbrochen. [78] In dieser Zeit entstanden vor allem Artikel für die "New York Daily Tribune" (NYDT) u.a. Zeitungen. In ihnen bemühte sich Marx, wirtschaftliche und politische, militärische und krichliche, soziale und kulturelle Ereignisse in England und auf dem Kontinent dem amerikanischen Leser vorzustellen. Von einer "Auflösung der Ricardoschen Schule" ist dabei keine Rede. Von den hier wich tigen Ökonomen werden nur zwei erwähnt: Wakefield als Kolonialtheoretiker [79] und J. St. Mill zusammen mit der Behandlung einer Currency-Frage. [80]

Marx schöpfte bei der journalistischen Arbeit seinen gewaltigen Wissensschatz aus. Er griff, wo es ihm auf Grund aktueller Ereignisse angebracht erschien, auf Theorien und Theoretiker zurück, die er vor 1854 aus ganz anderen Gründen studiert hatte. Durch die Rückgriffe aber, die sich bei weitem nicht auf Mill oder Wakefield beschränkten, blieb er im Kontakt mit dem Stoff. Ohne eine permanente innere Beschäftigung mit den theoretischen politökonomischen Fragen wäre es kaum verständlich, daß Marx 1857/58 in knapp einem halben Jahr seine Revolution in der Ökonomie durchführen konnte.

Betrachtet man die "Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", Hauptteil der "Ökonomischen Manuskripte 1857/58", so wird durch die Rückgriffe auf die "Auflöser" im Kapitel vom Kapital deutlich: Die Verwendung der exzerpierten bürgerlichen Theorien begann sich mit den in diesem Zeitraum entstandenen Ausarbeitungen, also der Vorgeschichte des "Kapitals" im engeren Sinne, mehr und mehr dahingehend zu verschieben, daß deren Darlegungen verdichtet und an einem Punkt zusammengebracht wurden - der geschlossenen Auseinandersetzung mit der "Auflösung der Ricardoschen Schule".

Bis einschließlich dem Kapitel vom Geld sind in den "Grundrissen" J. Mill und Bailey angeführt. Die vorhandene Kritik an J. St. Mill klammere ich hier aus, weil sie ein gravierendes methodisches Problem betrifft.

In bezug auf J. Mill gibt es nur die beiläufige Bemerkung gegen seinen Fehler, den Wert des Geldes aus der Quantität der edlen Metalle abzuleiten (was Marx aus "Bullion" bzw. dem Heft "Geldwesen ..." übernahm). [81] Beide Stellen sind für das Problem "Auflösung" relativ unerheblich.

Marx zog in den "Grundrissen" die "Auflöser" vor allem bei seiner Kapitalanalyse heran. Er wies nach, daß Ricardo samt Schule vor den grundlegenden politökonomischen Problemen versagten.

Wie später in den "Theorien über den Mehrwert" machte Marx seine Kritik an Torrens am Problem der Produktionskosten fest, weil dieser außerstande war, zwischen - in der marxistischen Terminologie - c + v und c + v + m zu differenzieren. [83] Ebenfalls wurde Torrens' gewaltsame (von Smith übernommene) Trennung zwischen einer "frühen" - vorkapitalistischen - Periode, in der das Wertgesetz wirken würde und dem Kapitalismus, wo der Warenwert angeblich vom aufgewendeten Kapital bestimmt ist, kritisiert. Marx betrachtete diese Aussage als Belegstelle für die "Confusion der Ricardians". [84]

Baileys Gedanken zu "dormant Kapital" hob Marx als richtig hervor. [85]

Die Schrift "An inquiry ..." wurde im Zusammenhang mit der Behandlung des "glut" - der Krisenproblematik - als Werk eines Ricardianers gegen Malthus gewürdigt. [86]

Bei DeQuincey erbrachte Marx den Nachweis, daß auch dieser das Wesen des "surplus" nicht erfaßt hatte. [87]

Wakefield, bereits in den Londoner Heften als Gegner Ricardos erkannt, fungiert in den "Grundrissen" als Prototyp der Methode, vor den Widersprüchen in der Ricardoschen Theorie auf überholte Positionen zu flüchten. [88]

Marx widerlegte den MacCullochschen Vulgarismus, Profit daraus abzuleiten, daß eine Ware für mehr Arbeit ausgetauscht wird als ihre Produktion gekostet hat. [89]

Die Beschäftigung mit J. St. Mill konzentrierte sich auf Gedanken zum Rückfluß des Kapitals, den Produktionskosten und der Quantitätstheorie des Geldes. [90]

Insgesamt läßt sich feststellen: Als "Schüler" faßte Marx nun MacCulloch, J. Mill, DeQuincey und den anonymen Verfasser von "An inquiry ...". Er unterschied zwischen diesen Ökonomen und Wakefield, der Smith' Ansicht vertrat, und Torrens, der die Grundlagen der Ricardoschen Lehre preisgab. In dem Zusammenhang wurden J. St. Mill und Bailey noch nicht behandelt.

Marx hatte mit den "Grundrissen" alle wesentlichen Voraussetzungen geschaffen, die Ökonomen zur Gruppe "Auflösung der Ricardoschen Schule" zusammenzuführen. Seine Konzentration auf die zwei Antinomien, die bei Ricardo vorhanden sind und von ihm nicht gelöst werden konnten, führte ihn zu richtigen Lösungen, die die Unhaltbarkeit der Theorien der Schüler Ricardos wie seiner Gegner nachwiesen.

In "Zur Kritik der politischen Ökonomie" (1859) faßte Marx die in den "Ökonomischen Manuskripten 1857/58" entwickelte Wert- und Geldtheorie einschließlich der dort z.T. verstreut anzutreffenden bürgerlichen Aussagen über die Problematik zusammen, entwickelte seine Ausführungen theoretisch weiter und stellte sie erstmals der Öffentlichkeit vor. Folglich ging er nicht explizit auf die "Auflösung" ein und er übernahm nur solche Zitate bzw. verwies nur auf die Ökonomen und deren Schriften, wo die Wert- und Geldtheorie behandelt ist.

Marx zitierte erneut J. Mills Ausführungen über das Wesen des Geldes und den Zusammenhang zwischen Geld- und Warenmenge. [91] Neben anderen ordnete er Torrens der "Schule des currency principle" [92] zu. Bailey wurde im Punkt "Wertschwankungen des Geldes" zustimmend zitiert. [93] Selbst MacCulloch erfuhr die ungewöhnliche Anerkennung, mit seiner Feststellung, daß im Naturzustand der Stoff ohne Wert ist, über "dem Fetischismus deutscher Denker" zu stehen. [94]

Von entscheidender Bedeutung für die im Manuskript 1861-1863 durchgeführte Analyse der "Auflösung" ist Marx' Systematisierung der bürgerlichen Kritik an Ricardo. Sie besteht darin, gegen grundlegende Widersprüche im Ricardoschen Werk zu polemi-

sieren, diese aber nicht zu lösen: Erstens die Ableitung des Arbeitslohns aus der Arbeitszeit, wobei Tauschwert zum Maß von Tauschwert wird. Zweitens die Bestimmung, daß der Arbeitslohn dem Produkt der Arbeit gleich sein musse, zugleich aber ein Profit zu entstehen hat. Drittens zeigt es sich, daß der Marktpreis vom Tauschwert abweicht und nach der Ricardoschen Bestimmung eben nicht abweichen dürfte. Viertens bleibt es unerklärtes Phänomen, daß Naturkräfte wie die Erde einen Tauschwert besitzen. Marx teilte mit, daß er das erste Problem in seinen Ausführungen über die Lohnarbeit, das zweite bei der Betrachtung des Kapitals, das dritte bei der Lehre von der Konkurrenz und das vierte in der Grundrententheorie behandeln und lösen werde. [95] Damit war bereits das Feld abgesteckt, auf dem der Kampf für und wider Ricardo stattfand und auf dem Marx seine Kritik der Schüler und Gegner Ricardos durchführen mußte. Diese Systematik bereicherte seine in den "Ökonomischen Manuskripten 1857/58" eingestreuten Bemerkungen über die Ricardosche Schule, indem sie diesen theoretische Tiefe und Übersichtlichkeit gab. In gewissem Sinne stellt sie einen Leitfaden für die spätere Untersuchung der postricardianischen Ansichten in der bürgerlichen Ökonomie dar.

Marx' Absicht, die geplante und mit "Zur Kritik der politischen Ökonomie" eröffnete Heftserie fortzuführen dokumentiert auch das Zitatenheft, welches, wie Manfred Müller feststellt, 1860 abgeschlossen wurde. [96] Es gehört - wie z.B. "Bullion" - zu den Heften der zweiten Verarbeitungsstufe; es ist somit eine systematische Zusammenstellung von aus Exzerptheften entnommenen Zitaten, in dem Falle mit dem Ziel, die Ausarbeitung der Mehrwerttheorie vorzubereiten. Folglich konzentrierte sich Marx im Zitatenheft auf bürgerliche Profittheorien.

Bei Torrens, "An essay on the production of wealth", führte er im Zitatenheft eine Auseinandersetzung, die die Quintessenz der Beschäftigung mit Torrens im Heft XIV des Manuskripts 1861-1863 gleichsam vorwegnahm: "Herr Torrens sucht sehr fad nachzuweisen ..., daß der <u>Profit</u> nicht im Wert (natural price) stecken kann, in den Produktionskosten. Weil das Resultat of a higher <u>exchangeable value</u> als das verausgabte Kapital. Es sei surplus

remaining after the cost been completely replaced, a new creation etc. Das eine soll dann vom market (market price) herkommen, das andre ... a purchase at the great warehouse of nature, wo er das Beispiel von der Agrikultur anführt, fällt er in die Physiokratie zurück; wo er auf Manufaktur kommt, in den alten Blödsinn des Industrialsystems oder den profit by expropriation." (S. 27) Dazu werden verschiedene Belegstellen zitiert.

Im Zusammenhang mit Zitaten aus MacCullochs "Principles" führte Marx aus: "In point of fact, it (a commodity) will always exchange for more (labour than was expended in its production); and it is this excess that constitutes profits." "(Dies 'in point fact' konstituiert in der Tat den ganzen Übergang des großen Mac Peter von der Theorie, daß der Tauschwert in einer Ware durch das in ihr enthaltene Quantum Arbeit bestimmt, zu der Theorie, daß sie sich stets gegen mehr Arbeit austauscht als in ihr enthalten." (S. 67) Wie bei Torrens, ist auch bei MacCulloch der Hauptpunkt hier schärfer als in den "Grundrissen" erfaßt und kritisiert.

Das Manuskript der "Grundrisse" liegt in sieben Schreibheften vor. Die "Grundrisse" brechen im Heft VII mit dem unvollendet gebliebenen Abschnitt "1) Werth" ab. [97] Von der darauffolgenden Seite an verwandte Marx diese Heft dazu, von 1859 bis zum Sommer 1862 Zitate aus 69 ökonomischen Schriften aufzunehmen. Von der Entstehungszeit der Zusammenstellung wie auch von deren Inhalt her wird deutlich, daß sie im Zusammenhang mit seiner Ausarbeitung der Kapitaltheorie und der Kritik der bürgerlichen Kapitaltheorien zu sehen sind. Dieses Heft wird als "Exzerptheft VII (1859-1862)" bezeichnet.

Es enthält u.a. Auszüge aus Werken von Bailey, J. Mill und Torrens sowie aus den zwei anonymen Schriften. Das für unser Thema Besondere dieses Heftes besteht darin, daß es nicht eigentlich als Heft der zweiten Verarbeitungsstufe angesehen werden kann, weil es nämlich mehr als die Zusammenstellung vorher exzerpierter Materialien enthält. In ihm sind einzelne - sicher zeitlich parallel zu den "Theorien über den Mehrwert" entstanden - Bemerkungen zur Verfahrensweise der Schüler Ricardos anzutreffen. So stellte Marx fest - ohne daß ein Zusammenhang

zwischen dem an der Stelle fixierten und als "Schund" bezeichneten Titel "Sedgwick (Theodore) Public and Private Economy. 3 Parts. 1836-39." zu erkennen ist: "(Die Bestimmung des capital fixe hat die Ricardians in lächerliche Konfusion gebracht. Einerseits bemerken MacCulloch und Mill (James) dass tims as such produces nothing, also auch nicht value. Andrerseits, um sich herauszulassen, verwandelt Herr MacCulloch die Aktion von Tieren, Naturkräften (z.B., des Weins der im Keller lagert) in labour." (S. 112) Das Beispiel vom "Wein im Keller" entstammt J. Mills "Elements". Diese Passage findet sich sinngemäß wieder in Marx' Kritik an MacCulloch im Kapitel "Auflösung" innerhalb des Manuskripts 1861-1863.

Von Bailey zog Marx eine von ihm weder davor noch danach je wieder zitierte Schrift heran: "Discourses on various subjets", London 1852. Die Literatur meldet, daß alle Schriften Baileys anonym erschienen sind. Marx setzte in solchen Fällen, wenn ihm der Verfassername trotzdem bekannt war, diesen in Klammern. Das unterblieb hier. In Biographien wird diese Veröffentlichung - wohl eine Sammlung von Aufsätzen, denn Marx schrieb auf den Titel bezogen: "Darunter: On the Science of Political Economy". (S. 124) - nicht erwähnt. Von ihrem Titel her bewegt sie sich im Umkreis der von Bailey Ende der 4oer und Anfang der 5oer Jahre behandelten ökonomisch-philosophischen Themen.

Marx fixierte hier Baileys Bestimmung des Gegenstandes der politischen Ökonomie: Bailey nennt die Wissenschaft der politischen Ökonomie "die science which affect it; that is to say, their conditious in respect of necessaries, comforts, and luxuries of life. (1o6) the object of Political Economy is not the ascertain all the laws by which wealth is produced and distributed, but only one class of them, manely, the moral or mental laws, or, in other words, thoese laws of human nature on which the economical conditions of nations depends, (1o9)" (S. 124).

Es ist erstaunlich, daß Marx bei seiner Auseinandersetzung mit Bailey diese bemerkenswerte Definition nicht verwandte. Sie erschließt schlagartig die Konzeption von Bailey, die objektive durch die subjektive Wertlehre zu ersetzen und macht seinen Gegensatz zu Ricardo, für den "das Hauptproblem der Politischen

Ökonomie" "in dem Auffinden jener Gesetze, welche diese Verteilung" der Produkte zwischen den drei Grundklassen bestimmen [98] bestand überaus klar.

Nach Bailey exzerpierte Marx die anonyme Broschüre "Observations on certain verbal disputes in political economy, particulary relating to value and to demand and supply", London 1821 (S. 124-127). Die Aufeinanderfolge beider Titel verrät, daß er bereits hier gewisse innere Zusammenhänge zwischen Baileys Ansichten und den in dieser Schrift vorgetragenen erkannt hatte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch diese Broschüre von Bailey geschrieben wurde. Sie ist anonym erschienen wie alle Baileyschen Veröffentlichungen. Die Grundgedanken beider Publikationen decken sich. Allerdings ist sie in englischen Verzeichnissen anonymer und pseudonymer Literatur nicht angeführt.

Marx entnahm der Schrift die Kritik des Verfassers an Smith' Bestimmung, daß die gleiche Arbeitsmenge jederzeit und überall den gleichen Wert schafft. Das wurde von Malthus übernommen und vom Anonymus ebenfalls kritisiert (S. 124). Der Verfasser schränkte die Ricardosche Wertbestimmung auf Waren ein; er bemerkte, daß die Arbeitswerttheorie beim Boden, der nicht durch Arbeit geschaffen wird, nicht in Anwendung kommen kann. Er warf Ricardo vor, aus dem (relativen) Tauschwert einen (absoluten) Wert gemacht zu haben, den es aber gar nicht geben würde. Ricardos Unterscheidung zwischen Wert und Reichtum sei nutzlose Wortklauberei ("is purely verbal and useless"). Wert sei eine Eigenschaft der Dinge, Reichtum eine Eigenschaft der Menschen (S. 124, 125). Marx konfrontierte sich so direkt mit dem Warenfetischismus der bürgerlichen Ökonomie, den er in nahezu wörtlicher Übernahme im Manuskript 1861-1863 und im ersten Band des "Kapitals" scharf kritisierte. [99] Weiterhin hielt Marx den Hinweis des Anonymen fest, daß, wenn Ricardo von einer Ware spricht, er die ganze Warengattung meint (S. 125). Das Exzerpt gibt die physiokratische Doktrin wieder, daß die Vermehrung der Lebensmittel Gabe der Natur sei (S. 126, 127). Arbeit kann keine Ware sein (S. 127).

Bei den Exzerpten, die vor 1853 entstanden, griff Marx später auf einige Sätze zurück, deren nunmehrige Verwendung sich nicht immer mit dem damaligen Grund seiner Aufmerksamkeit für sie

deckte. Bei diesem Exzerpt ist das anders. Es entstand während der Vorarbeit am "Heft III" von "Zur Kritik der politischen Ökonomie" bzw. während der ersten Arbeitsphase am Manuskript 1861-1863, und seine umfangreiche Verwendung bei der Auseinandersetzung mit der "Auflösung" widerspiegelt, daß sich Marx recht klar darüber war, zu welchem Zweck er sich mit diesem Ökonomen beschäftigte.

Noch deutlicher wird das bei Marx' Arbeit mit der anderen anonymen Schrift "An inquiry ...". Er hatte ihr im Londoner Heft XII (S. 11-13) einige Gedanken entnommen. Im Exzerptheft VII wurde sie von ihm ein zweites Mal ausgewertet (S. 129-136). Das Exzerpt ist wesentlich umfangreicher als das in den Londoner Heften; es verdankt seine Entstehung Marx' jetzt gewonnener Problemsicht, hier eine Schrift vorliegen zu haben, die die Größe und die Grenzen der Ricardoschen Ökonomie sachlich zum Ausdruck bringt und darüberhinaus - gerade bei der Krisenproblematik - zu tieferen Einsichten kommt als sie bei Ricardo zu finden sind. So wird auch klar, daß das Exzerptheft VII einen anderen Charakter besitzt als etwa die Hefte "Geldwesen" oder "Bullion". Bei jenen handelte es sich vorwiegend um Chrestomatien, deren Material bereits vorliegenden Studienergebnissen entnommen wurde; bei diesem handelt es sich um ein Heft erster und zugleich zweiter Verarbeitungsstufe. In ihm sind Texte erstmalig exzerpiert. Seine Entstehung resultiert aus einem fixierten theoretischen Ziel und dem Anliegen einer im Plan festliegenden Publikation. Das Heft besitzt nicht den Charakter eines Studienmaterials, welches Marx' Aneignung der Grundthesen der bürgerlichen Ökonomie ausdrückt, sondern eines Arbeitsmaterials, in dem sich das Feld von Marx' beabsichtigter Kritik genau abzeichnet.

Im Manuskript 1861-1863 arbeitete Marx mit beiden Exzerpten aus der Schrift "An inquiry ...".

Auch bei der Beschäftigung mit Bailey kommt der besondere Charakter dieses Heftes zum Ausdruck. Im Londoner Heft V (S. 22-31) hatte Marx Baileys "Money ..." ausgewertet. Dabei notierte er die Titel weiterer Baileyscher Schriften. Hier, im Exzerptheft VII, beschäftigte er sich mit der bereits genannten Schrift und

er exzerpierte darüberhinaus erstmalig Baileys "A critical dissertation on the nature, measure and causes of value ...", London 1825 - ein Werk, welches ebenfalls anonym erschienen war (S. 141-145). Fast das ganze Exzerpt wurde im Manuskript 1861-1863 verwendet.

J. Mills Zusammenfassung von Ricardos Hauptwerk, bisher von Marx in der französischen Ausgabe studiert, exzerpierte er nun erstmals in englischer Sprache. Davon zeugen einige Sätze, die er festhielt (S. 156). Im Manuskript 1861-1863 arbeitete Marx mit der Originalfassung, der französischen Übersetzung und einige Male sogar mit Millzitaten, die er bei Bailey fand. Darin kommt zum Ausdruck, daß es ihm wesentlich um Geist und Tendenz der theoretischen Ausführungen und weniger um Buchstabengenauigkeit ging.

Torrens "A letter to the R. H. Sir Robert Peel ... On the conditions of England, and on the means of removing the causes of distress", 2. Auflage von 1849 (1. Auflage von 1842) wurde von Marx erstmals studiert (S. 176). Er konzentrierte sich auf Torrens' Bemerkungen zur günstigen Kapitalanlage und den Einfluß internationaler Handelsbeziehungen darauf.

3.5. "Auflösung der Ricardoschen Schule" im Manuskript 1861-1863

Charakter und Aufbau des Manuskripts 1861-1863, seine Stellung im Gesamtwerk von Marx ist im Zuge der MEGA (2)-Edition bereits mehrfach dargelegt worden. [100] Für unser Thema ist von Bedeutung, daß hier die einzige Stelle in Marx' Werk ist, wo "Auflösung der Ricardoschen Schule" in einem geschlossenen Text und als Problem en detail behandelt wurde. Diese Passage ist der Punkt, an dem sich alle vorher zur "Auflösung" gemachten Bemerkungen treffen und schneiden; es ist der Punkt, von dem alle auf das Manuskript 1861-1863 folgenden Ausführungen und Bemerkungen über das Problem der "Auflösung" wie die weitere Arbeit mit den einzelnen Ökonomen ausgehen. [101] Im Heft XIV dieses Manuskripts behandelte Marx die seiner Meinung nach an der "Auflösung" beteiligten Ökonomen; J. St. Mill wird nur kurz angesprochen, weil er als einziger von allen bereits vorher, in den Heften VII/VIII kritisiert wurde.

Die Behandlung J. St. Mills in den Heften VII/VIII des Manuskripts 1861-1863 ist arbeitstechnisch so zu erklären, daß Marx die Manchester-Brüsseler Hefte herausgenommen hatte und, im Begriff, sie wegen der beabsichtigten Beschäftigung mit Garniers Ausführungen über produktive und unproduktive Arbeit im Vergleich zu den angeführten Smithschen Gedanken darüber wieder beiseitezulegen, sich entschloß, erst noch daraus das Nötige betreffs J. St. Mill zu nehmen. Das geschah im vollen Bewußtsein eines Vorgriffs. [102] Er sprach von einem "Abschnitt". Gemeint sind die "Theorien über den Mehrwert", die Marx damals noch als 5. Abschnitt betrachtete. Marx war sich im klaren, daß J. St. Mill in den Umkreis Ricardos gehört; von einer Einbeziehung in die "Auflösung" ist indes noch keine Rede. Die Notiz macht deutlich, daß Marx beabsichtigte, nach der Episode J. St. Mill zur Tagesordnung - pro und contra Smith' Lehre von der produktiven und unproduktiven Arbeit - überzugehen. Also wird hier keineswegs die Untersuchung der "Auflösung" eröffnet. Die auf J. St. Mill folgenden Stellen, wo die einzelnen "Auflöser" zwischen vielen anderen Ökonomen zitiert werden, haben mit der "Mill-Episode" nichts zu tun. Im Heft XIV notierte Marx nach der Überschrift "7) J. St. Mill. 'Some unsettled questions etc' London 1844.": "In einem frühern Heft habe ich ausführlich die gewaltsamen Versuche nachgewiesen, die Mill macht, um R's Gesetz über die Profitrate ... unmittelbar aus der Werththeorie abzuleiten ..." [103] Aus all dem - den Bemerkungen im Heft VII des Manuskripts 1861-1863 und im Heft XIV sowie der Verweis im Inhaltsverzeichnis auf der 2. Umschlagseite des Hefts XIV, wo Marx unter der Überschrift "Auflösung der Ricardoschen Schule" neben den anderen Ökonomen als letzten J. St. Mill nannte [104] - geht hervor, daß dieser Ökonom unterm Gesichtspunkt der Darstellung der Theoriegeschichte an das Ende der Behandlung der "Auflösung" plaziert werden muß. [105]

Andererseits warf die Auseinandersetzung mit Mill im Heft VII/VIII Probleme auf, die für die Weiterentwicklung der Marxschen Ökonomie konsequenzenreich waren. Theoriegeschichtlich im Sinne der Entwicklung der Marxschen ökonomischen Theorie muß die Behandlung von J. St. Mill vorn, d.h. vor der Untersuchung der "Auflösung" im Heft XIV, also dort, wo sich Marx selbst mit ihm

beschäftigte behandelt werden. Insoweit es in der hier vorgelegten Arbeit um Marx' Theorie und die mit deren Genesis untrennbar verflochtene Marxsche Beschäftigung mit der Geschichte der bürgerlichen Ökonomie geht, wird es angebracht sein, auf J. St. Mill (Heft VII/VIII) zweimal einzugehen: zuerst unter dem Aspekt der Entwicklung der Theorie von Marx, dann unterm Aspekt der Marxschen Darstellung der Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie.

Betrachtet man Marx' Verwendung der Schriften der "Auflöser" vor der konzentrierten Untersuchung im Heft XIV (eben mit Ausnahme von J. St. Mill), wird deutlich, daß sie, wie bei anderen Ökonomen auch, unter vier Gesichtspunkten geschah. Erstens: Marx zog sporadisch einzelne Sätze heran, um mit ihnen etwas zu illustrieren oder um sie zu kritisieren. Auf diese Passagen kam er im Teil "Auflösung" nicht zurück. Zweitens: Marx verwandte einige Zitate doppelt oder dreifach. Bei einem mehrschichtigen Zitatinhalt behandelte er jede Schicht an einer anderen Stelle seiner Ausführungen. Es gibt auch Fälle, wo er Zitate und seine Meinung dazu nur wiederholte. Drittens: einige Male werden umfangreiche Ausführungen und Auseinandersetzungen vor dem Teil oder Kapitel "Auflösung" durchgeführt und in diesem Teil nahezu wörtlich erneut. Viertens: es gibt Fälle, wo er sich vor dem Teil "Auflösung" mit bestimmten Ansichten befaßte und im Teil selbst statt das zu wiederholen durch einen Plazierungsvermerk darauf verweist. Zugleich sind in den dem Teil "Auflösung" im Heft XIV vorhergehenden Texten und Heften grundsätzliche allgemeine Aussagen zur Problematik der "Auflösung" anzutreffen. [106]

Wir wenden uns nun vor der Beschäftigung mit der "Auflösung" im Heft XIV des Manuskripts 1861-1863 Marx' Kritik an J. St. Mill im Heft VII/VIII zu.

Bei J. St. Mill konzentrierte sich Marx auf dessen "Essays" - eine Schrift, die seiner Meinung nach alle wichtigen Gedanken der "Principles" von 1848 vorwegnahm. Dabei befaßte er sich vorrangig mit Essay IV "On profits and interest". [107] Der Inhalt dieser Ausführungen veranlaßte Marx, auf die Bestimmungen und den Zusammenhang von Mehrwertrate und Profitrate, den Zusammenhang zwischen Wertwechsel des konstanten Kapitals und der Mehrwertrate und die Beziehungen zwischen der Profitrate und der Höhe des Arbeitslohns einzugehen. Dabei werden alle diesbezüglichen Konfusionen J. St. Mills sichtbar. Sie zwangen Marx, erneut - nach den "Grundrissen" und den recht knappen Ausführungen in den ersten fünf Heften des Manuskripts 1861-1863 - auf die Bestimmung von Mehrwert- und Profitrate zu sprechen zu kommen. Er nahm damit, bezüglich der Profitrate, Probleme vorweg, deren Behandlung erst im Kapitel "Kapital und Profit", nach den "Theorien über den Mehrwert" vorgesehen war.

Der Grund für alle Schwierigkeiten, mit denen sich Mill herumschlug ohne ihrer Herr zu werden, war die Übernahme der Ricardoschen Identifizierung von Mehrwert und Profit. Die Profitrate bestimmte er richtig als das Verhältnis des Preises des Produkts zum Preis der Produktionsmittel plus "Arbeits"preis. Dann aber meinte er, einen direkten Zusammenhang zwischen der Profitrate und Ricardos Vorstellung vom umgekehrten Verhältnis zwischen Profit und Lohn herstellen zu können. Nachdem Mill erarbeitet hatte, daß die Profitrate nicht bloß das Verhältnis von Profit und Lohn ausdrückt, sondern das Verhältnis von Profit zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals, er also etwas richtig erkannt hatte, beharrte er trotzdem darauf, daß die Profitrate in umgekehrtem Verhältnis zu den Produktionskosten des Lohns wechsele. [108] Mill "illustrierte" seine Ansicht mit dem aus der Luft gegriffenen Beispiel einer Produktion ohne konstantes Kapital, wodurch er selbstverständlich Marx' Spott und Zorn hervorrief. [109] In Konsequenz lief Mills Argumentation auf den Veräußerungsprofit hinaus; damit gab er die Ricardosche Grundposition auf. [110]

Mit den Explikationen zu Mehrwert und Profit nahm Marx, wie er selbst sagte, Passagen vorweg, die zur Behandlung der Mehrwerttheorie von Ricardo gehörten. [111] Er sprach nicht von der "Auflösung der Ricardoschen Schule", meinte also weniger Mill, denn der gehört nicht in den Abschnitt über Ricardo, als mehr das Problem Mehrwert und Profit selbst. Über Mills Stellung in der Theoriegeschichte und damit in den "Theorien über den Mehrwert" war damit wenig ausgesagt. Das geschah mehr im Teil "Auflösung". Marx führte also im Heft VII/VIII Untersuchungen durch, die er bei der Behandlung Ricardos durchzuführen beabsichtigte. Er

präparierte sich gleichsam für die Auseinandersetzung mit Ricardo. Er stellte Argumente gegen Ricardos Profittheorie zusammen, die in der positiven Darlegung in den ersten fünf Heften des Manuskripts 1861-1863 noch nicht in der Weise enthalten sind. Die Kritik an Mills Ungereimtheiten stimulierte Fortschritte in der Theoriebildung bzw. trug zur Verfestigung von bereits entwickelten Gedanken bei. Das ist auch beim Problem Wirkungen des Wertwechsels des konstanten Kapitals auf Profite und Löhne zu sehen. Marx präzisierte die Fragestellung: "Wie kann ein Werthwechsel im capital constant rückwirkend den Mehrwerth selbst afficiren?" Er arbeitete heraus, daß bei gleichbleibender Mehrwertrate, d.h. gleichbleibendem "Wert der Arbeit" ein Wertwechsel im konstanten Kapital die Profitrate berührt. Sinkt der Wert des konstanten Kapitals, steigt die Profitrate, ohne daß die Mehrwertrate davon berührt wird. Aber das Produkt wird billiger in seiner Herstellung; der Arbeiter kann bei konstantem Wert seiner Arbeitskraft eine größere Menge Gebrauchswerte kaufen. Umgekehrt umgekehrt. Daraus ergibt sich, daß bei sinkendem Wert des konstanten Kapitals die Produktionskosten der Profite gesunken sind; bei steigendem Wert des konstanten Kapitals sind die Produktionskosten der Profite gestiegen. Die Produktionskosten des Mehrwerts sind davon nicht betroffen. Eben auf Grund der Identifizierung von Mehrwert und Profit konnte Mill das nicht unterscheiden. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich das Interesse der Kapitalisten an der Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals. Marx war damit auf einen wichtigen, dem Fall der Profitrate entgegenwirkenden Faktor gestoßen; dieser machte die Notwendigkeit der rationellen Bewirtschaftung des Rohmaterials deutlich. "Was Mill hauptsächlich zu dem Einfall verleitet, daß durch einen Werthwechsel im constanten Capital der Werth der Arbeit, oder die Productionskosten der Arbeit modificirt werden, also z.B. ein Fall im Werth des vorgeschoßnen Capital constant den Werth der Arbeit, ihre Productionskosten, also auch das Salair fallen macht, ist seine (ricardische) Vorstellung von der Theilung des Products zwischen Arbeiter und Capitalist." [112] Schließlich ging Marx auf die Frage ein: "Wie weit kann ein Werthwechsel im capital constant auf den Mehrwerth einwirken?" Er legte dar, daß das nur der Fall ist, indem billiges konstantes

Kapital den Warenwert sinken läßt und damit den Wert der Arbeitskraft, aber die Arbeitszeit unverändert bleibt. Also würden, wenn der Wert des konstanten Kapitals nicht nur kurzzeitig, sondern dauerhaft sinkt, die Löhne fallen. [113] Das ist die Weise, in der relativer Mehrwert entsteht. (Das sagt Marx an dieser Stelle nicht.) Weiterhin entwickelte er die auf den Fall der Profitrate wirkenden Faktoren: Mehrwertrate und das Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital. [114] Also stellte er hier drei dem Fall der Profitrate entgegenwirkende Faktoren zusammen: billiges konstantes Kapital, Steigen der Mehrwertrate durch die Erhöhung des relativen Mehrwerts, damit ein Sinken des Werts der Arbeitskraft. Und zuletzt wies Marx darauf hin: "Ist aber einmal die Profitrate gegeben, so hängt die Masse des Profits von der Grösse der angewandten Capitalien ab. Grosses Capital mit kleiner Profitrate liefert grössren Profit als kleines Capital mit grosses Profitrate." [115]

Am Schluß registrierte Marx, daß J. St. Mill schreibt: "Productive power of capital ... that it can only mean the quantity of real productive power which the capitalist, by means of his capital, can command." "Hier", schloß Marx daraus, "das Capital richtig als Productionsverhältniß gefaßt." [116] Damit war die "Episode" J. St. Mill beendet; Marx' Beschäftigung mit der Problematik allerdings noch nicht. Bei der detaillierten Analyse von Ricardos "Principles" im Heft XI/XII kam er auf das Thema zurück. Das Besondere besteht darin, daß Marx nun die theoretischen Vorzüge und Schwächen Ricardos als Voraussetzungen und zugleich Konsequenzen seiner Darstellung, die auch nur Reflex der spezifischen Forschungsweise war, freilegte. [117] Ohne direkt auf den behandelten Mill bezug zu nehmen, muß ihm dieser Text gewärtig gewesen sein, und zwar in doppeltem Sinne: Ohne sich lange bei der Profitrate aufzuhalten, konzentrierte sich Marx rasch auf das Problem Durchschnittsprofit und Durchschnittsprofitrate - er ersparte es sich also, das bei Mill Gesagte zu wiederholen; zum anderen mag die im Heft VII/VIII erfolgte Klärung der Zusammenhänge und Unterschiede von Mehrwertrate und Profitrate Marx' Blick für die Schwächen der Ricardoschen Ausführungen geschärft und seine besondere Aufmerksamkeit auf die weiterentwickelte Form - den Durchschnittsprofit - gelenkt haben.

Auf der Seite 782 des Manuskripts 1861-1863 begann Marx mit der Untersuchung von "k.) Auflösung der Ric'schen Schule." [118]

Er eröffnete sie mit R. Torrens' "An essay on the production of wealth", London 1821. Das ist alles von Torrens, was Marx jetzt noch für beachtenswert hielt. Die anderen Schriften von Torrens hatten für ihn nur temporäres Interesse. Sieht man die ganze Zeitspanne 1850 bis 1862, hat sich das dort in den Londoner Heften 1850-1853 Angedeutete vollzogen: die Entstehung der Exzerpte unter geldtheoretischem Aspekt, ihre "Überlieferung" unter dem Blickwinkel der Mehrwert- bzw. Profittheorie.

Die Auseinandersetzung mit Torrens besteht somit aus drei Teilen: Einordnung von Torrens in die Versuche von Smith, Ricardo und Malthus, Durchschnittsprofit unter Zuhilfenahme des Wertgesetzes zu erklären; die Beschäftigung mit Torrens' Bestimmung des Werts der "Arbeit" und seinem Versuch, die Quelle des Profits zu zeigen; die Erarbeitung des Begriffsinhalts "Produktionskosten".

Der Wert der Marxschen Auseinandersetzung ist ein doppelter: Sie macht deutlich, wie die nachricardianische Ökonomie, statt die Schwierigkeiten von Smith und Ricardo zu meistern, von diesen überwältigt wurde; sie besitzt einen Stellenwert bei der Marxschen Erkenntnis der Zusammenhänge von Kostpreis und Durchschnittsprofit; Wertgesetz und Produktionspreis.

Nachdem Torrens registrierte, daß "equal capitals" "equal quantities of accumulated labour will often put in motion different quantities of immediate labour", zog er den Schluß, daß das Wertgesetz, das er zunächst aus kapitalistischen Verhältnissen abgeleitet hatte, nur in vorkapitalistischen Zuständen Gültigkeit besitzt. In diesen Zuständen wird seiner Meinung nach der Warenwert durch die Summe der zur Produktion benötigten toten und lebendigen Arbeit, im Kapitalismus durch die Summe des Kapitals, das zur Produktion eingesetzt wird, bestimmt. Marx folgerte daraus: auf Ricardos Annahme, daß die Trennung von Kapital und Arbeit am Wertgesetz nichts ändert, leugnete Torrens das Wirken des Wertgesetzes. Er nahm den Smithschen Standpunkt ein, die Wirkung dieses Gesetzes nur in gesellschaftlichen Verhältnissen zu behaupten, wo Arbeit und Eigentum noch miteinander verbunden

sind. [119] Wenngleich Torrens noch so weit an Ricardo festhielt, Wert durch Arbeit zu bestimmen, schränkte er bereits dahingehend ein, daß Wert nur durch getane, tote Arbeit bestimmt wird. Er verlor so die Fähigkeit, die Entstehung des Profits widerspruchsfrei zu erklären. Folglich mußte er zum "profit upon alienation" kommen: "Effectual demands consite in the power and inclination, on the part of the consumers, to give for commodities, either by immediate or circuitous barter, some greater proportion of all the ingredients of capital than their production costs." [120]

"Ein Verdienst bei T., daß er überhaupt die Streitfrage über das was Productionskosten sind, anregt." Diese Feststellung rekurriert auf Marx. Er konzentrierte sich von jetzt an bis nahezu zum Schluß der Behandlung von Torrens auf das Problem Produktionskosten und arbeitete wichtige Unterscheidungen heraus bzw. bekräftigte bereits getroffene: "Die Zweideutigkeiten des Begriffes Productionskosten gehn aus der Natur der capitalistischen Production selbst hervor." Für den Kapitalisten sind Kosten das, was er aufwenden muß, um die Produktion in Gang zu bringen, Waren zu produzieren; also sind seine Produktionskosten der Wert des vorgeschoßnen Kapitals. So werden sie auch von Torrens bestimmt. Im Unterschied dazu setzt sich der Aufwand, Waren herzustellen, aus den Avancen des Kapitals "+ der Quantität of immediate labour which is expended upon it" zusammen. "In diesem Sinne ist Productionskost der Waare = ihrem Werth." Schlußfolgerung: "The excess of its value (also dessen was die Waare selbst kostet) over and beyond the value of the advances (also dessen, was sie dem Capitalisten kostet), bildet den Profit which, therefore, results, not from selling the commodity beyond its value, but beyond the value of the advances paid by the capitalist." Marx' Ausführungen sind gar nicht vorrangig für Torrens gedacht, der nur Anlaß dafür war, sondern für Ricardo. Dem gegenüber machte Marx klar, daß Profit als Differenz unter Einhaltung des Wertgesetzes selbst gefaßt werden muß. Damit erledigen sich Torrens' und anderer bürgerlicher Ökonomen krampfhafte Versuche, den Profit aus dem Austausch zu erklären. Der Unterschied zwischen dem Aufwand für die Produktion von Waren, den der Kapitalist tragen muß, und dem Aufwand, den die Gesellschaft (sprich: Arbeiterklasse) trägt, setzt einen Standpunkt voraus, der frei

von der Identifizierung des Kapitalismus mit der menschlichen Produktion schlechthin ist. Schließlich machte Marx klar, daß "im eigentlichen Sinn (ökonomischen, capitalistischen) gesprochen" Produktionskosten = "Kostpreiß" = "the value of the advances + the value of the average profits" sind. [121]

D.h. Produktionskosten sind 1) c + v, vom Kapitalisten aus gesehen; 2) c + v + m, vom gesellschaftlichen Arbeitsaufwand aus betrachtet; 3) c + v + Durchschnittsprofit, die "eigentlichen" Kosten einer Ware im Kapitalismus, wenn man vom gesellschaftlichen Standpunkt aus jede einzelne Ware sieht.

Die terminologische Eindeutigkeit ist im Heft XV des Manuskripts 1861-1863, dem Abschnitt "Revenue and its sources" erreicht: "Kostenpreisse" = c + v und "Productionspreisse" "= Preiß des vorgeschoßnen Capital + den average profit." [122]

Mit diesen Ausführungen brachte Marx vorangegangene Überlegungen zum Abschluß. [123]

Zugleich stellte Marx, wiederum durch Torrens angeregt, über das Phänomen Überlegungen an, daß beim Wirken des Wertgesetzes die einzelnen Kapitalisten Warenwerte, d.h. Produktionspreise realisieren, die nicht mit dem Arbeitsaufwand, den sie in Form von Vorschüssen zahlen plus dem ihren Arbeitern abgepreßten Mehrwert übereinstimmen. Der Produktionspreis der einzelnen Ware ist ungleich dem Warenwert. Das widerspiegelt sich an den Profiten, die der Größe des Kapitals, nicht aber der Größe des erzielten Mehrwerts entsprechen. Wie ist das möglich? Im Ergebnis dieser Überlegungen stellte Marx fest: der Kostenpreis (d.h. der Produktionspreis) ist bestimmt "durch den Werth der Gesamtproducte des gesellschaftlichen Capitals." Weiterhin wird bei der kapitalistischen Warenproduktion unbeschadet des Kostenpreises immer Wert produziert. Es ändert am allgemeinen Verhältnis von Kapital und Arbeit nichts, daß Profitteile von einem auf den anderen Kapitalisten übertragen werden. Wie das Verhältnis von Warenwert und Kostpreis (Produktionspreis) sein mag - es wechselt der Kostenpreis immer so wie der Wert wechselt. Schließlich: es gibt Waren, deren Kostenpreis größer, andere, bei denen er kleiner ist als der Wert. Und daraus schloß Marx: "Es ist daher klar, daß obgleich costprices of most commodities must

differ from their values, and hence their 'costs of production' from the total quantity of labour contained in them, nevertheless those costs of production and those costprices are not only determindet by the values of commodities, confirm the law of value instead of contradicting it, but, moreover, that. only on the foundation of value and its law, the very existence of costs of production. and costprices can be conceyed, and becomes a meaningless absurdity without that premise." [124] Mit dieser Aussage wies Marx, Jahrzehnte, bevor die Vulgärökonomie einen "Widerspruch" zwischen dem ersten und dem dritten Band des "Kapitals", also zwischen dem Wertgesetz und der Lehre vom Produktionspreis "entdeckte", sein Problembewußtsein aus und skizzierte sein Herangehen an die Problemlösung. [125]

Marx schloß die Kritik von Torrens damit ab, vom Problem, Profit erscheint als Distributionsform (so dem Kapitalisten, der ihn wie Zins zu den Gestehungskosten dazuschlägt), er erscheint der wissenschaftlichen Untersuchung aber als Produktionsform, zum Verhältnis von Produktion und Distribution allgemein überzugehen. Das sind Ausführungen, die in der "Einleitung" von 1857 begonnen wurden und selbst im dritten Band des "Kapitals" noch einen festen Platz einnehmen. Wir kommen darauf bei der Behandlung von J. St. Mill zurück.

Von Torrens ging Marx zu J. Mill über, den er an Hand dessen Buch "Elements of political economy" (1821) kritisierte.

Marx stellte fest, Mill folgt Ricardo in der Identifizierung von Mehrwert und Profit. Dabei stieß Mill aber darauf, daß beim Durchschnittsprofit, betrachtet man den Kapitalumschlag, nicht Arbeitszeit, sondern "Zeit als solche" wertschaffend zu sein scheint bzw. die Ricardosche Lehre nur bei dieser Annahme logisch widerspruchsfrei ist. Mill: "Time can do nothing ... how then can it add to value? Time is mere astract term. It is a word, a sound. And it is the very same logical absurdity to talk of an abstract unity measuring value, and of time creating it." [126] Diese Zitate wurden von Marx an den Rand der Handschrift geschrieben. [127] Er arbeitete also zunächst mit der indirekten Wiedergabe der Millschen Gedanken und fügte erst später den Wortlaut ein. Marx verwandte den in den Pariser Heften von 1844 festgehaltenen französischen Text. [128] Diese Ausgabe des

Millschen Buches war sein Eigentum. Ob er die englische Ausgabe besessen hat, ist nicht zu eruieren.

Mills Problem wurde von Marx so formuliert: "Aber wie kann die Zeit der Nicht-Verwerthung Werth schaffen?" Und Mill antwortete darauf, daß man bei der bei Naturprozessen, z.B. dem Reifen des Weins im Keller, verstrichenen Zeit annehmen kann ("considered as having been expend upon it", 2. engl. Aufl., S. 97). Arbeit sei verausgabt worden. Wozu Marx kommentierte, daß Mill versucht, den Profit eines besonderen Kapitals direkt und unvermittelt aus dem Wgrenwert abzuleiten, ohne die Vermittlung zu erkennen, die dabei in praxi geschieht. "Es ist hier also keine Lösung in der Sache, sondern nur ein sophistisches Wegraisonniren der Schwierigkeit möglich, also nur Scholastik. Mill beginnt das. Bei einem gewissenlosen Flachkopf wie M'Culloch nimmt diese Manier breitmacherische Unverschämtheit an." "Daß diese Manier, die bei Mill nur noch im Keim auftritt, die ganze Grundlage der R'schen Theorie viel mehr aufgelöst hat, als alle Angriffe der Gegner, wird sich bei M'Culloch zeigen." [129] Es ist also "Auflösung" dadurch, daß die Ricardianer selbst die Stellungen räumen. Sie mußten dam, weil sie beides bleiben wollten: ricardianisch und konsequent in der Theorieformulierung auf der einen Seite, und weil sie auf der anderen bürgerlich bleiben mußten. Der daraus erwachsende Widerspruch führte bei J. Mill und MacCulloch zum "sprachlichen Fiktionismus". Dann zeigte Marx, daß J. Mill außerstande war, eine stichhaltige Erklärung für den Austausch zwischen Kapital und Arbeit zu geben. Mill fühlte das Problem heraus: bei seinen Versuchen der Problemlösung drehte er sich aber im Kreis. Er verwandelte theoretisch Arbeiter und Kapitalisten aus lebendigen Trägern des Kapitalverhältnisses in bloße Waren- und Geldbesitzer. Hier, auf der Ebene des einfachen Warenaustauschs, regiert das Wertgesetz. Aber hier ist "surplus" ohne "upon alienation" nicht zu erklären. Dann führte Mill ein, daß der Verkäufer (der Kapitalist), um mit Profit zu verkaufen, die Arbeit unterm Wert einkaufen muß. Er verletzt das Wertgesetz und hob damit, wie Marx es formulierte, "die ganze Basis des Systems auf". [130] Mit der Statuierung, der Arbeitslohn wird durch die Konkurrenz bestimmt, flüchtete er von der Wertbestimmung "durch die Arbeit" in die Sphäre der Zirkulation. Also wiederum

wurde das Wertgesetz aufgegeben, da er, statt "Wert der Arbeit" von der "Arbeit" her zu bestimmen, ihn so bestimmte, wie er sich in der Konkurrenz zeigt: also statt "Wert" eigentlich "Tauschwert" setzen mußte. Damit wird "Wert" in ein "sinnloses Wort" verwandelt. [131] Es genügt festzuhalten, daß J. Mill den inneren Widerspruch der Ricardoschen Theorie empfand. Als Ricardianer bemühte er sich um eine Problemlösung, die der Theorie seines Meisters gerecht werden sollte. Sein Bemühen endete jedesmal mit der Preisgabe der Voraussetzungen. "Die tautologischen Windungen Mill's beweisen nur, daß er hier einen Haken in der R'schen Theorie fühlt, dessen er nur Herr wird, indem er überhaupt aus der Theorie herausfällt." [132]

Prevost bildet zwar keinen Gliederungspunkt im Teil "Auflösung der Ricardoschen Schule", sondern ist Bestandteil des Punktes 2) J. Mill; er wurde aber von Marx im Inhaltsverzeichnis ausdrücklich erwähnt. [133]

Marx kam auf Prevost zu sprechen, weil er am Schluß der Behandlung von J. Mill das von MacCulloch ausgesprochene Lob zitierte. [134] Es steht gar nicht fest, ob er von Beginn an beabsichtigte, Prevost in den Teil "Auflösung" hineinzunehmen.

Prevost übernahm, wie im 1. Kapitel bereits gesagt wurde, Ricardo aus zweiter Hand. Und dabei noch "beruhn einige seiner Einwendungen auf blossem schülerhaften Mißverständnis R's". [135] Von diesen "Einwendungen" griff Marx Prevosts Ausführungen zur Bewegung der Grundrente (Differentialrente bei der Bebauung verschiedener Böden) und das Verhältnis zwischen der Rentbewegung und der des industriellen Profits, einbegriffen dabei die des Arbeitslohns in der Industrie heraus. Er wies nach, daß der Ricardosche Fundamentalsatz, der agrikole Profit regelt den industriellen, den J. Mill unbesehn übernahm und Prevost wiederum von J. Mill, durch die hervorgehenden Prevostschen Ausführungen direkt infrage gestellt worden war. [136]

Mit der Problematik hatte sich Marx in den Heften XI und XII des Manuskripts 1861-1863 bei der Ricardoschen Renttheorie befaßt. [137] Während er bei Torrens, J. Mill und den auf Prevost im Teil "Auflösung" folgenden Ökonomen das Für und Wider Ricardo in der Frage der Erklärung der Entstehung des Profits, unter-

suchte er hier den Fall der Bewegung des Profits.

Auf Prevost folgen die sog. "Streitschriften". Marx begann ihre Auswertung mit "Observations on certain verbal disputes in political economy, particulary relating to value and to demand and supply", London 1821.

Soweit der Verfasser zur Bestimmung des "Werts der Arbeit" seine Meinung äußerte, wurde er hier behandelt. Soweit er auf die Ricardosche Wertbestimmung einging, hob sich Marx das für die Kritik an Bailey auf. [138]

Marx stimmte dem Einwand des Verfassers gegen Ricardo zu, daß die Bestimmung, Arbeit sei das, was den Wert der Dinge setzt, zweifelhaft ist, insofern auch vom Wert der Arbeit gesprochen wird. (S. 8 der Schrift). Aber, sagte Marx, "statt das Problem zu lösen, hier nur betont, daß ein Problem ungelöst ist". [139] Ähnlich beim Einwand des Verfassers: "If you call labour a commodity, it is not like a commodity which is first produced in order to exchange, and then brought to market where it must exchange with other commodities according to the respective quantities of each which there may be at the market in the time; labour is creatad at the moment it is brought to market; nay, it is brought to market before it is created." Das erledigte Marx mit dem kurzen Hinweis, daß der Arbeiter nicht seine "Arbeit", sondern den "temporary use of himself as a working power" vergütet bekommt. [140] Solche Ansichten waren für ihn nichts Neues. Er registrierte mit dem Zitat ebenso wie vorher, daß der Verfasser die schwachen Stellen bei Ricardo zeigt - mehr aber auch nicht. Marx' anschließende Auseinandersetzung, daß der Arbeiter nicht die Arbeit, sondern die Disposition über sein Arbeitsvermögen verkauft und ihm seine Ware erst nach der Arbeitsleistung bezahlt wird, geht über die vorher geäußerten Gedanken nicht hinaus. [141] Marx setzte sich ebenso bereits vorher mit der dem Verfasser eigenen Neigung auseinander, das Mehrprodukt physiokratisch als Naturgabe aufzufassen. [142] Auch die Darstellung des Extramehrwerts [143] konnte Marx nicht überraschen. Das wichtigste und interessanteste ist die Bemerkung des Verfassers bezüglich Ricardo (also eine Art Kommentar zu Ricardo), daß beim Problem des Austausches zweier Waren entsprechend der verausgabten Arbeitsmenge der Singular "Ware" eigentlich

den Plural "Waren" bzw. den Begriff "Warengattung" meint. Der Anonyme schrieb: "This seems to me not to have been expressed at first, and in the general statements of this doctrine." [144] Das provozierte Marx zu der Äußerung: Ausgangspunkt seiner Untersuchungen ist die Ware "als Grundlage und Voraussetzung der capitalistischen Production". In vorkapitalistischen Stufen der Produktion wurde nur ein Teil der Produkte in Waren verwandelt. Die damals betriebene Warenproduktion bildete die historische Voraussetzung der kapitalistischen Warenproduktion und der Kapitalbildung. "Als solche Voraussetzung behandeln wir die Waare, indem wir von ihm als dem einfachsten Element der capitalistischen Production ausgehn." Andererseits ist die Ware Produkt des Kapitals. "Die Waare, wie sie so aus der capitalistischen Production herauskömmt, ist verschieden von der Waare, wie von ihr als Element der capitalistischen Production ausgegangen wird." [145] Das ist eine wertvolle Erläuterung zu den "Grundrissen" und zu "Zur Kritik der politischen Ökonomie" (1859), wo Ware = als "Elementarische Form" des bürgerlichen Reichtums gefaßt wird. Diese Äußerung wurde von Marx in das später entstandene Manuskript "Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses" fast wörtlich übernommen; schließlich und endlich wurde sie an den Anfang des ersten Bandes des "Kapitals" gestellt. [146]

"An inquiry into those principles respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus", London 1821, wurde von Marx so beurteilt: "Eine der besten Streitschriften ... im erwähnten Decennium." Der anonyme Verfasser behandelte das Problem der Akkumulation und diskutierte, inwieweit eine Überproduktion möglich ist bzw. vermieden werden kann. Marx wies nach, daß das ein Widerspruch ist: Der Verfasser verläßt gedanklich nicht den Rahmen der kapitalistischen Produktion, er unterstellt aber proportionale Produktion in den einzelnen Zweigen, "als ob das Capital direkt von der Gesellschaft, ihren Bedürfnissen entsprechend, in the different trades employed wäre. Unter dieser Unterstellung - contradiction in adjecto - wenn die capitalistische Production absolut socialistische Production wäre, könnte in der That keine Ueberproduction statt finden." Weiter wies Marx darauf hin, daß bei gleichem Steigen des Wertprodukts in verschiedenen Zweigen durch

ungleiche Arbeitsproduktivität eine ungleichmäßige Zunahme der Warenmasse erfolgt und es ist nicht gesagt, daß diese genau ihrer Menge entsprechend Käufer finden wird. Der Verfasser hat "die Differenz von Gebrauchswerth und Tauschwerth hier übersehn". Der Anonyme beschäftigte sich mit Say und Ricardo, die die Unmöglichkeit einer Überproduktion behaupten. Da setzte Marx' Kritik an. Das ist wichtig für die Untersuchung seiner Reproduktions- und Krisentheorie. Er wies auf zweierlei hin: Ware und Geld, Gebrauchswert und Tauschwert, Produzent und Konsument, Produktion und Konsumtion sind getrennt und werden als nicht getrennt betrachtet. Die Nachfrage ist zwar durch die Produktion begrenzt, nicht aber die Produktion durch die Nachfrage, und das wird übersehen. Also wird "vorausgesezt, daß die in der bürgerlichen Production existirenden Widersprüche - die sich allerdings ausgleichen, ein Prozeß der Ausgleichung, der aber zugleich als Crise erscheint, gewaltsame Zusammenfügung der zerrißnen, gleichgültig gegen einander existirenden und doch zusammengehörigen Momente - nicht existiren, so können diese Widersprüche natürlich auch nicht sich geltend machen". Der Verfasser gibt also die Möglichkeit eine Krise zu - aber er sieht nicht die wesentlichen und immanenten Gründe, wie sie Marx erkannte, sondern nur den Fall, der schon von Ricardo im Kapitel XIX seiner "Principles": "On sudden changes in the channels of trade" genannt wurde: Änderung der Produktionsstruktur und Krise durch Kreditsystem, was eben nur die Oberfläche reflektiert. [147] Zuletzt, und das ist das hier wichtigste, kommt heraus: Kritik an Malthus, was im Malthus-Kapitel behandelt wurde und hier, bei der "Auflösung" nicht wiederholt ist; Korrektur von Ricardos Ansicht in der Weise, daß die Ursache für die Krise nicht abgestritten, also das Dogma der grundsätzlichen Übereinstimmung von Produktion und Konsumtion nicht vertreten wird. Der Verfasser stand auf dem Boden Ricardos. Sein Beitrag zur "Auflösung bestand darin, daß er Probleme berührt, die sich aus der Darstellung der Profittheorie ableiten: Akkumulation, Reproduktion, Krisen. Auch so wurde Ricardo infragegestellt - durch Versuche, ihn neuen Einsichten einfach anzupassen.

Es wurde schon erwähnt, daß Marx die Schrift von DeQuincey kaum zitierte, sondern mehr die allgemeine Tendenz zum Ausdruck

brachte und damit das Hauptanliegen des Autors, die Angriffe auf Ricardo zurückzuweisen.

In wenigen Sätzen faßte er den Inhalt der "Dialogues of three templars on political economy, chiefly in relation to the Principles of Mr. Ricardo", veröffentlicht im April- und Maiheft 1824 des "The London Magazin" zusammen. [148]

Der Verfasser läßt drei Jurastudenten über Ricardos Theorie disputieren. Bereits in der Vorbemerkung teilt er mit, er (in "Dialogues" "X.Y.Z." benannt) kann die "triumphierenden Argumente" der Ricardoschen Lehre - dieser "Sieg der wahren Logik" - gar keinem anderen "in den Mund geben" als sich selbst; er muß also von vornherein die "siegreiche" Replik übernehmen. [149]

"X.Y.Z." entwickelt nun seinen freilich reichlich naiven Gesprächspartnern die Ricardosche Werttheorie; er widerlegt dabei Malthus' Kritik (in dessen "Principles of political economy" von 1820 [150]); er setzt sich mit Brougham, Smith u.a. auseinander; er legt Ricardos Ausführungen zu Lohn und Profit dar. [151] Aber er begreift nicht, was er eigentlich in den Händen dreht. Statt die Risse im System zu sehen, spiegelt er sich in dessen Oberfläche.

DeQuincey bereitet Ricardos Hauptwerk sogar didaktisch auf: Er gruppiert die 32 Kapitel der 3. Auflage nach Problemen. Dabei geht ihm aber die Aufbau- und damit inhaltliche Problematik, wie sie Marx im Manuskript 1861-1863 deutlich machte [152] gar nicht auf.

Er "lehrt" Ricardos werttheorie, das ist sein Verdienst. Seine Grenzen zeigen sich darin, daß er zwar Ricardos Differenzierung zwischen "Wert der Arbeit" und "Menge der Arbeit" folgt, aber sofort zur Beziehung zwischen Lohn und Profit überleitet. [153] Er stutzt nicht über den inneren Widerspruch (den 1. Widerspruch) bei Ricardo. Unbestritten bleibt DeQuinceys Anteil an der Propagierung Ricardos gegenüber der aufkommenden Abkehr der bürgerlichen Ökonomie von ihrem klassischen Erbe.

Die Auseinandersetzung mit Bailey, die von Marx mit der Kritik an "Observations ..." eröffnet wurde, wo Positionen gegen Ricardo vertreten werden, die denen von Bailey zumindest sehr ähnlich sind, drehte sich um Tauschwert und Wert; dabei tritt die Wert-

formproblematik herein. In "Zur Kritik der politischen Ökonomie" sind die Wertformen nur im Ansatz entwickelt. Die Beschäftigung mit dieser Problematik hier bei der "Auflösung" bereitete diesbezügliche Ausführungen im "Kapital" vor. Entscheidend ist, daß Marx' Polemik mit der klaren und eindeutigen Unterscheidung von Wert und Tauschwert eröffnet wurde: "der Tauschwerth der Waare, worin er sich darstellt, erscheint im Austauschprozeß der Waaren, von dem Dasein der Waare als Werth in ihrem Unterschied von ihrem Dasein als Ding, Product, Gebrauchswerth." [154] Marx ging noch weiter und begann, durch die Kritik an "Observations ..." angeregt, Grundgedanken der Wertformanalyse zu skizzieren. [155] Marx betonte, daß die Verdopplung der Ware in Ware und Geld die Stufen durchläuft: Darstellung des Tauschwerts im Preis ideell, dann reell in einem anderen Gebrauchswert, im Geld. Das ist die Skizze dessen, was er später sub "Wertformen" darstellte, ohne schon die subtile Trennung von relativer Wertform und Äquivalentform ausformuliert zu haben. [156] Marx' Ausführungen bildeten weniger den Kontertext zu "Observations ..." als vielmehr zu Ricardos Werttheorie. Es ist überhaupt ein durchgängiges Prinzip bei Marx, daß seine Kritik an den "Auflösern" fast immer tiefer ging und gegen Ricardo zielte. Bailey faßte den Wert als ein Verhältnis zwischen Dingen auf; er ist, wie Marx sagte, "Fetischist". Für Bailey gilt: Wert = Tauschwert = Preis, also "Wert" ist eine Fiktion, soweit mit dem Begriff etwas "Absolutes" gemeint ist. [157] Baileys verrückte Konsequenz ist durch Ricardos bloße Wertgrößenanalyse stimuliert; d.h. weil Ricardo nicht die soziale Quelle des Werts darstellte. Im Unterschied zu MacCulloch stand Bailey Ricardo offen gegenüber. Das ist eine Form der Kritik, die nicht versuchte, Ricardo zu verbessern, sondern die ihn bekämpfte, um ihn dadurch zu überwinden. Wenngleich er massive Antikritik durch Marx erfuhr, ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, daß Marx die von Ricardo herührenden Fehler weit schlimmer erschienen als die von anderen gegen Ricardo geschleuderten. Wer nicht mit der Prätention auftritt, Ricardianer zu sein, zog sich auch nicht den Vorwurf zu, seinem Anspruch untreu geworden zu sein. Das traf aber für die Schüler zu - sie waren dem Meister untreu geworden. Sie diskreditierten Ricardo, das zeitigte im ökonomischen Denken Wirkungen derart, daß sich die Denkweise von Ricardo abwandte. Schlechte Schüler verderben

mehr als Kritiker.

Nach der Auseinandersetzung mit dem Wertbegriff in "Observations ..." und bei Bailey wandte sich Marx nun Baileys Ausführungen zum "Wert der Arbeit" zu. Hier wiederholte er, was bereits vorher gesagt wurde. [158] Bailey versuchte, führte Marx aus, gegen Ricardos Darstellung des Verhältnisses von Arbeitslohn und Profit vorzugehen und zwar, soweit sie richtig ist. Bei Bailey kam hinzu - von seiner Wertbestimmung ausgehend -, "der Werth der Waare ist der Ausdruck ihres Werths in a certain quantity of other values in use". "Also der Werth der Arbeit ist = dem Quantum andrer Waaren (Gebrauchswerthe), wogegen sie sich austauscht." Das ist die Malthussche Vorstellung. Profit dagegen wird gemessen am Kapital. Also: die Lohnhöhe wird mittels Gebrauchswert, der Profit mittels Wert gemessen - was absurd ist. Da bei Bailey der Wert einer Ware = der Menge Dinge, die man für eine Ware bekommt, also durch die Konkurrenz bestimmt ist, ergibt sich, wie Marx schrieb; der "Begriff des Werths hört hier auf". [159] Bailey sprach das mehr oder weniger deutlich aus. [160]

Marx' Frage, wie Bailey von einem "Wachsen des Profits" sprechen kann, wenn "Profit" nicht austauschbare Artikel bezeichnet, ist rein rhetorisch - sie bringt nicht Marx' Unwissenheit, sondern Baileys Hilflosigkeit zum Ausdruck. [161] Bailey teilte mit Malthus den Fehler, "Wert der Arbeit" mit "Menge der Arbeit" zu verwechseln. So war es ihm unmöglich, etwas Stichhaltiges gegen Ricardos "Wert der Arbeit" resp. Ricardos Profittheorie zu sagen. Was Marx dazu sagte [162] sind Wiederholungen seiner Darlegung der Mehrwertentstehung in den ersten fünf Heften des Manuskripts 1861-1863. Bailey entdeckte zwar, daß bei Ricardo ein Widerspruch zwischen dem Wertgesetz und der Tatsache ungleicher Profite besteht; er selbst war aber außerstande, eine richtige Lösung dieses Problems anzubieten. [163] Schließlich zeigte Marx, daß Baileys Ausführungen zu Wert, Kostpreis und Produktionskosten die gleichen sind wie bei Torrens. [164] Bezüglich der Differenz zwischen Wert und "Kostpreis" (= Produktionspreis) wies Marx darauf hin, daß Bailey nichts leistete, und er entwickelte in diesem Zusammenhang eigene Gedanken. [165] Damit schloß er die Beschäftigung mit "Observations ..." und Bailey ab.

Dann beschäftigte sich Marx mit MacCulloch. Er charakterisierte ihn so: "Der Vulgarisateur der R'schen Oekonomie und zugleich das kläglichste Bild ihrer Auflösung. Vulgarisateur nicht nur von R., sondern auch von James Mill. Sonst in allem Vulgärökonom; Apologet des Bestehenden." [166]

Um die Nullität von MacCulloch zu zeigen griff Marx einfach auf Malthus zurück, der in seinem Werk "Definitions in political economy" die Unhaltbarkeit von MacCullochs Ansicht darstellte: MacCulloch wirft materielle und immaterielle Dinge, produktive und unproduktive Arbeit, Kapital und Revenue, Nahrungsmittel und die Arbeiter selbst, die diese Verzehren, Arbeit und Profit, Produktion und Konsumtion hilf- und heillos zusammen und durcheinander. Marx zitierte Cazenove, der zeigt, daß sich MacCulloch in vielen Widersprüchen bewegt. Zur Erhärtung dessen wurde MacCulloch selbst herangezogen: "In point of fact, it"(die Ware) "will always exchange for more" (Arbeit) "and it is this excess that constitutes profits." [167] Der Profit wird somit als Überschuß gefaßt. Wie entsteht er? MacCulloch entdeckte seine Quelle im Austausch. Er übernahm Ricardos Unterscheidung zwischen realem Wert und relativem Wert (Tauschwert); er verschlechterte die Aussage dadurch, daß er keinen Unterschied zwischen dem Austausch von Ware gegen Ware und von Ware gegen Arbeit machte.

Wir halten fest, daß MacCullochs Selbstverständnis darin bestand, Ricardianer zu sein. Er versuchte, den Austausch zwischen Kapital und Arbeit im Rahmen der Ricardoschen Theorie zu lösen. Daß er zum Veräußerungsprofit kam [168], lag in der Sache - anders war der Widerspruch in der Ricardoschen Theorie auf dem Boden der Ricardoschen Theorie nicht weiterzudenken, und diese "Lösung" war keine. Marx' heftige Verurteilung von MacCulloch kam daher, daß dieser eben nicht nur auf Grund seiner Denkart Ricardos wissenschaftliche Lehre in der Wissenschaft unmöglich machte, sondern sie dem Kontinent (es wird Roschers Lob über MacCulloch angeführt) als Ricardosche Ökonomie präsentierte. Hinzu kam, daß er sich in Analogie zu Malthus darum bemühte, Ricardos Theorie den Interessen der herrschenden Kreise anzupassen. [169] Hier haben wir zwei Arten, die Lehre von Ricardo "aufzulösen": aus dem wissenschaftlichen Interesse heraus im Umkreis der Wissenschaft Unsinn zu folgern wie bei J. Mill oder

aus einem außerwissenschaftlichen Interesse heraus. Marx wies an Hand einiger MacCullochscher Noten zu Smith' "Wealth of nations" darauf hin, daß der Austausch von Kapital und Arbeit ohne Wirkung des Wertgesetzes dargestellt wird, denn lt.MacCulloch hätten die "Käufer" und "Verkäufer" in dem Fall, wenn das Wertgesetz wirkt, kein "Motiv", ohne Gewinn zu kontraktieren. Diese Gedanke versuchte, Ricardo und Malthus auszusöhnen. Das war auch eine Art, Ricardo zu "berichtigen". MacCullochs "Lösung" des Widerspruchs bei Ricardo bestand darin, zu denken: würde das Wertgesetz gelten, wären Kapital, Profit und kapitalistische Produktion unmöglich. Da sie "möglich", d.h. wirklich sind, kann es nicht in Kraft sein. Ergo: "Werth ist der Austausch gegen einen Nichtwerth." [170] Damit hatte MacCulloch die Basis der Ricardoschen Ökonomie fallengelassen. Nun "löste" er "die Basis dieser Basis" auf und erklärte den Widerspruch zwischen Wert und Durchschnittsprofit damit, daß er die Operationen, die die Gebrauchswerte im Produktionsprozeß durchlaufen, die "Dienste", die sie als Gebrauchswerte im Produktionsprozeß "leisten" (also die technologische Seite, die mit der Ökonomie gar nichts zu tun hat), "Arbeit" (sic!) nannte. Die Identifizierung von Gebrauchswert und Tauschwert, Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß lief auch auf das Ergebnis hinaus, daß die "Arbeitsleistungen" der Dinge Gewinn bringen würden, den sich der Kapitalist als Profit aneignet. So wäre der Durchschnittsprofit auf der Basis des Wertgesetzes "geklärt". [171] MacCulloch übernahm damit J. Mills "Ausnahme" - "Wein im Keller" - und verwandelte sie in ein durchgehendes Prinzip. Er "adoptierte" Says "produktive Dienste der Natur", was wiederum den Physiokraten entstammt. [172] Dabei war er durchaus konsequent: Die Entstehung des Profits wird ohne das Wertgesetz erklärt, und die Quelle des Profits ist der "dienst", den die Dinge "leisten". Marx' Folgerung, MacCulloch erklärt den Profit aus dem Austausch, wurde damit relativiert. MacCulloch ging noch viel weiter: er "verlor" den W ert- und Arbeitsbegriff, "In dieser Vulgarisation Ric's sehn wir also die vollständigste, gedankenloseste Auflösung seiner Theorie." [173]

MacCulloch, sagte Marx, stürzte die Ricardosche Theorie; er löste sie unter dem Schein auf, sie zur Konsequenz zu bringen. Marx

zeigte in einem knappen Überblick, was Ricardo, Malthus, Torrens, J. Mill und Bailey sowie auch MacCulloch zum Problem des Austausches zwischen Kapital und Arbeit äußerten. (Eine"Review" innerhalb der "historischen Review". [174]) "Mit der Identität von Gebrauchswerth und Tauschwerth endet also diese Vulgarisation Ric's, die wir daher als den lezten und schmierigsten Ausdruck der Auflösung der Schule als Schule betrachten müssen." [175] Das ist eine sehr wichtige Bemerkung. Weil MacCulloch den Tauschwert mit dem Gebrauchswert identifizierte, hatte er die "Auflösung" vollendet. Maßstab für den "Grad der 'Auflösung'" ist also die Tiefe der Ricardoschen Erkenntnisse, Bestimmungen und Differenzierungen der Kategorien. Überall dort, wo Ricardo etwas im Verhältnis zu seinen Vorgängern weiterentwickelte bzw. wo etwas Richtiges, daß er von Vorgängern (vor allem natürlich von Smith) übernahm, preisgegeben wurde, herrschte "Auflösung".

Marx hatte von Wakefield die Passage aus den Noten zu Smith, daß beim Austausch von Kapital und Arbeit kein Profit entstehen kann, bereits zitiert. [176] Im Teil "Auflösung der Ricardoschen Schule" gab er dazu einen kurzen Kommentar: "Nach W. also Profit unerklärlich, wenn der Werth der Arbeit bezahlt würde." Wakefield übernahm Smith' Ansicht. Er führte aus: "... the value of labour, in relation to other commodities, in so far, at least, as wages depend upon share, is determined, not by equal quantities of labour, but by the proportion between supply and demand." [177] Also registrierte Marx hier, daß Wakefield die Unmöglichkeit der Wirkung des Wertgesetzes beim Austausch zwischen Kapital und Arbeit feststellte und daher den Wert der Arbeit durch die Konkurrenz erklärte. Er nahm also Variationsgründe für das Wesen. Wakefield diente als Beleg, wie ein Ökonom, der Smithsche Positionen vertrat, Fehler bei Ricardo sehen mußte. Seine Art der "Auflösung" bestand darin, überholte Ansichten, die scheinbar die richtigeren waren, gegen Ricardo geltend zu machen.

Stirling meinte mit der Feststellung, daß der Profit aus der Differenz zwischen dem Preis (oder Wert) der Ware und dem Preis (oder Wert) der Arbeit entsteht, das, was Ricardo nicht geleistet hatte, leisten zu können "Schält man allen nonsense ab, so entspringt das surplus bei Stirling daher, daß die Arbeit unter ihrem Werth vom Capitalisten gekauft und über ihrem Preiß in der

Form der Waare wiederverkauft wird." [178] Stirlings angekündigte Lösung lief auf eine Art Unterkonsumtionstheorie hinaus. Profit wurde auch bei Stirling durch Veräußerung - nämlich der Arbeit des Arbeiters, die unter dem Wert gekauft wird - erklärt. Sonst findet man die üblichen "Lösungen", daß der Profit durch Preise entstehe, die höher sind als der Warenwert. Hier umgekehrt. Das Prinzip aber ist das gleiche. Das Wertgesetz wird ignoriert.

Nun als letzten: John Stuart Mill. Marx verwies auf seine frühere Auseinandersetzung mit ihm und schätzte ein, daß Mill versucht, die Profittheorie unmittelbar aus der Werttheorie abzuleiten, "ohne zwischen Mehrwerth und Profit zu unterscheiden." [179]

Als sich Marx 1862 mit J. St. Mill beschäftigte, war bereits offenkundig, daß dessen Hauptwerk entscheidenden Einfluß auf Denken und Forschen in England in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausübte. Mit der Millschen Fassung der Ricardoschen Gedanken hatte die bürgerliche Ökonomie eine Möglichkeit erhalten, den Kompromiß zwischen Bourgeoisie und Proletariat eine theoretische Form zu geben. Welchen Formwandel die bürgerliche Ökonomie nach 1862/63 noch erfahren würde, konnte Marx zu dem Zeitpunkt noch nicht wissen. Mill war im englischen Raum das derzeit letzte Wort der bürgerlichen Ökonomie. Folgerichtig wurde er von Marx ans Ende der "Auflösung" gesetzt. D.h. aber nicht, daß Mill mit seinem Werk die vulgären Explikationen eines MacCulloch noch unterschritt, sondern weil er eine im bürgerlichen Sinne zeitweise durchaus tragfähige Theorie geschaffen hatte - also Ricardo in die zweite Jahrhunderthälfte hinüberhob, über die Abgründe des seichten Vulgarismus hinweg. Daß Mill dabei selbst eine unhaltbare Lehre vorstellte war Marx seit Beginn der fünfziger Jahre klar.

4. Philosophische und methodische Aspekte von Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule"

Die bereits genannten geschichtlichen Vorgänge, die die "Auflösung" der Ricardoschen Theorie bewirkten, waren das notwendige Moment für diesen Prozeß. Zu einem hinreichenden Moment wird es dem Betrachter dann, wenn die von den Vertretern der "Auflösung"

gehandhabte Methode in die Untersuchung einbezogen wird. Die Methode wiederum ist der spezifische Ausdruck der tradierten englischen Philosophie, in deren Dunstkreis sich sowohl die auf- wie die absteigende Linie der bürgerlichen politischen Ökonomie Englands bewegte. Der Unterschied besteht darin, daß bei der "Auflösung" die überlieferten philosophischen und methodischen Vorleistungen zu Ergebnissen in der ökonomischen Theorie führten, die denen der Klassiker der bürgerlichen Ökonomie direkt entgegengesetzt waren. Letzte Ursache dafür war die nach Ricardo einsetzende Kollision zwischen der auch weiterhin dem von seinen Möglichkeiten her bereits ausgeschöpften Empirismus verhafteten Forschung mit dem Zwang zur Dialektik. Da diese Kollision positiv nur bei einem der bürgerlichen Ökonomie nicht möglichen Übergang auf die Seite des Proletariats gelöst werden konnte, so wurde sie von der bürgerlichen Ökonomie statt positiv eben nur negativ gelöst, indem man auf überholte theoretische Anschauungen zurückgriff. Wie der Bourgeoisie das Banner des historischen Fortschritts vom Proletariat entrungen wurde, so verlor die bürgerliche Ökonomie die Fähigkeit, Wissenschaft zu sein. In dem Maße wurde die überlieferte englische Philosophie, die bis zu Ricardo den ökonomischen Erkenntnisfortschritt gefördert hatte, zum Hemmschuh der Erkenntnis, nicht nur auf ureigenstem, also philosophischem, sondern ebenso auf ökonomischem Gebiet. "Auflösung der Ricardoschen Schule" widerspiegelt somit nicht nur, wie die bürgerliche Ökonomie vulgär und wissenschaftsfeindlich wurde; "Auflösung" gestattet, ausgehend von Marx' diesbezüglichen Hinweisen, das Absterben der kreativen Kraft des englischen Empirismus zu verfolgen.

4.1. Der philosophische Hintergrund

Mit Bacon - Hobbes - Locke Hume ist die Linie der für den philosophischen Geist der englischen bürgerlichen Ökonomie bestimmenden weltanschaulichen Richtung gekennzeichnet.

Von dominierendem Einfluß auf die bürgerliche Ökonomie waren der Empirismus, die Naturrechtskonzeption und die Staatslehre.

Die naturwissenschaftlichen Entdeckungen im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert bewirkten den Bruch der vom aufstrebenden Bürgertum getragenen Philosophie mit der feudal-theologischen

scholastischen Denkweise. Allerdings barg der Empirismus von Anfang an die Gefahr metaphysischen Denkens in sich.

B a c o n (1561-1626) verlangte ein durch Erfahrung gewonnenes Wissen. Kausalzusammenhänge wurden bei ihm in Form funktioneller Abhängigkeiten reflektiert. Bacons Metaphysik bestand darin, Bewegung zuletzt doch nur als ewige Reproduktion konstanter Formen zu fassen. [180] Eine solche Bewegung ist entwicklungslos, weil sie vom qualitativen Aspekt abstrahiert. Damit bereitete seine Anschauungsweise dem Ahistorismus den Boden.

H o b b e s (1588-1676) war der "Systematiker des baconschen Materialismus" [181], indem er ihn anwandte, eine erste Natur, Mensch und Denken umfassende Gesamtuntersuchung der Welt durchzuführen. Die Gesellschaft bewegt sich nach Hobbes wie eine Maschine, deren Elemente die einzelnen Individuen sind. Der menschliche Egoismus, der nur in Gesellschaft existieren kann, bewirkt die Erhaltung dieser "Maschine", den Zusammenhalt der Elemente. [182]

John L o c k e (1632-1704) war der Ideologe des im Gefolge der "glorious revolution" geschlossenen Kompromisses zwischen Adel und Bourgeoisie. Dementsprechend durchzieht seine Schriften das Dogma: Endzweck der bürgerlichen Gesellschaft wie der Staatsgewalt ist die Erhaltung des Eigentums. Damit ist er der erste Theoretiker, bei dem das Eigentum zentrale Kategorie ist. Indem er das Volk als Gesellschaft von Eigentümern betrachtet (was von seinem Standpunkt aus ja auch richtig war, insofern die Eigentumslosen außerhalb der Gesellschaft standen, um deren Unterlage zu bilden), proklamierte er, daß dieser Zustand des Privateigentums ewig ist und die höchste Glücks-Chance für Jedermann bildet. [183] Mit Lockes Schriften erhielt das Bürgertum Selbstverständnis und Selbstbewußtsein. Er schuf die dem common sense verhaftete Ideologie seines Landes. [184] Marx und Engels dazu: "Locke hat die Philosophie des bon sense, des gesunden Menschenverstandes, begründet, d.h. auf einem Umweg gesagt, daß es keine von den gesunden menschlichen Sinnen und dem auf ihnen basierenden Verstand unterschiedene Philosophie gebe." [185] Seine Abhandlung über den Staat wurde deshalb zum Evangelium der englischen Mittelklasse.

Locke ging zwar von Bacon aus, aber er ging weiter als dieser. Er leitete die Philosophie vom Empirismus zum Sensualismus über. Wenn bei Bacon Wissen aus der Erfahrung entstammt, so bei Locke die Erfahrung aus dem sinnlichen Material, den Empfindungen. Locke: Es ist nichts im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war; es gibt keine angeborenen Ideen. D.h. aber, der Mensch ist das, was er aus sicht macht. Lockes Stellung zwischen Materialismus und Idealismus machte ihn zum Ausgangspunkt sowohl des englischen Agnostizismus (Berkeley) als auch des französischen Materialismus. [186)]

Mit David H u m e (1711-1776) erfuhr die von der Scholastik und von Berkeley (der sie auch antiken Quellen - dem Skeptizismus - entnommen hatte) begonnene Ausgestaltung des Agnostizismus ihren Abschluß. Der seit Bacon dominierende Empirismus, Hobbes' Nominalismus und der Sensualismus von Locke verschmolzen zu einer geschlossenen Erkenntnislehre, in der Wesenserkenntnis zwar angestrebtes Ideal, realiter aber als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint. Indem Erkenntnis darauf beschränkt wird, exakt Meßbares zu ergründen - vom Gegebenen ausgehend müssen die Zutaten des Denkens scharf geschieden werden - wurde Hume zum Vater des modernen Positivismus. Verallgemeinerungen vereinzelter Erfahrungen sind für Hume auf reinweg psychologische Ursachen - dem "Assoziationsgesetz" - fußende Verfahren gegründet. Es gründet sich auf Gefühle statt auf Einsicht, ist Erzeugnis der Einbildung statt des Verstandes. Der Verstand registriert nur Sinneseindrücke (sensations). Damit wird die Frage nach Existenz und Wirkung von Gesetzmäßigkeiten eine Sache des Glaubens; es gibt keinen Beweis für das Wirken von Gesetzen, nur eine Wahrscheinlichkeit. [187)] Hume setzte die von Hobbes begonnene Vergottung der Mathematik fort: Das Denken befaßt sich mit Vorstellungsbeziehungen = in der Mathematik, die, als Produkt des reinen Denkens, absolut wahre Sätze liefert, und mit Tatsachen, also naturwissenschaftlichen Problemen, deren Aussagen nur Wahrscheinlichkeitscharakter besitzen. [188)] Diese Ansichten finden sich bei J. St. Mill direkt wieder.

Von der englischen Wirklichkeit inspiriert, wurde die Philosophie empiristisch und metaphysisch, es entstand die "metaphysische Denkweise". [189)]

Ricardo und seine Schule bewegten sich in der metaphysischen Denkweise: Operation mit fixen, gegenüberstehenden Kategorien; die Veränderungen werden als Ortsveränderungen gefaßt; die qualitativen Unterschiede werden direkt aus quantitativen abgeleitet. Ihre Krönung findet diese Denkweise in der Verabsolutierung des Identitätssatzes : a = a, wobei Zwischenglieder und Übergänge wegfallen. [190)] Die Identität der Formen des Mehrwerts mit dem Mehrwert, die Verwechslung von Wert und Produktionspreis und die direkte Ableitung des einen aus dem anderen, die behauptete Identität von Produktion und Konsumtion sind Grundsätze, die die Theorien von Ricardo bis J. Mill ausmachen.

Marx' Kritik an den Denkmethoden impliziert die Kritik an der Denkweise - der Unterschied zwischen beiden wurde bereits von Engels deutlich gemacht. [191)] Damit aber liegt eine zweite Marxsche Kritik an der bürgerlichen Philosophie vor: die erste direkt und offen im Frühwerk (und im späten Werk von Engels noch einmal), die zweite indirekt und eingebettet in die Kritik der politischen Ökonomie.

Auf welche Weise sich diese "metaphysische Denkweise" in der "Auflösung der Ricardoschen Schule" widerspiegelte wurde von Marx an mehreren Stellen des Manuskripts 1861-1863 untersucht. Er faßte seine Erkenntnisse dahingehend zusammen, daß er direkt von einer "metaphysischen Periode" sprach, die durch das Wirken der "Auflöser" entstand. Da dieses Problem in einer eigenen Publikation behandelt wurde [192)], erübrigt es sich, das dort Gesagte hier zu wiederholen.

4.2. Der Ahistorismus

Der Ahistorismus konnte als Denkungsart nur deshalb zur Substanz und Ausrichtung des gesellschaftlichen Bewußtseins und zur Essenz der Methode in der politischen Ökonomie werden, weil in ihm ein vom Standpunkt seiner Adepten rationeller Kern steckt. Worin dieser besteht ist durch die Eigentumskonzeptionen von Hobbes und Locke verdeutlicht. Der Feudalismus berief sich darauf, daß Eigentum und weltliche Privilegien von Gott sind. Das Bürgertum führte den rationellen Gedanken ein, daß die dem Menschen von Gott gegebene Welt nur durch Arbeit erworben werden kann. So konnte aus der scharfen theoretischen Fassung dieses Ansatzes,

also bei Smith und Ricardo, Gott ganz herausfallen. Diese Vorstellungen knüpften an der unbestreitbaren Tatsache an, daß die Welt nur durch die Arbeit des Menschen bewohnbar ist. Die retrospektive Projektion ließ alle vorangegangenen Formen des gesellschaftlichen Gemeinwesens als "Verfälschungen" des naturgemäßen und somit natürlichen Gemeinwesens erscheinen. In den "Verfälschungen" fristete der rationelle Gehalt eine nur kümmerliche Existenz, um um so strahlender durch die Proklamation des Naturrechts hervorzutreten. Diese retrograde Projektion entwirft ein Weltbild, in dem die herrschenden Verhältnisse durch die wachsende Kapitalakkumulation zwar quantitative, aber keine wesentlichen qualitativen Änderungen und Veränderungen erfahren. Der Ahistorismus der bürgerlichen Ökonomie ist die Form, in der das Bürgertum geschichtliche Studien zum Zwecke seines Selbstverständnisses betreibt. [193]

Die praktische Ursache des Ahistorismus ist das Privateigentum an Produktionsmitteln. Seine Verwandlung in eine Denkweise wurde vom Empirismus vorbereitet und von der Naturrechtskonzeption bewirkt. [194]

Diese Denkweise tritt uns in der englischen politischen Ökonomie entgegen. Sie gibt ihr die spezifische Physiognomie. Auf einen anderen Ausdruck gebracht: Im Gefolge dieser Anschauungen fiel die Natur materialistischen und die Gesellschaft idealistischen Betrachtungsweisen anheim. Nachdem mit der Vorstellung vom göttlichen Einfluß auf die Menschen aufgeräumt war, machte sich der Glaube an die reinweg "Natur"entwicklung der Gesellschaft breit. So entwicklungslos wie die Natur erschien nun auch die "Natur des Menschen" - der bürgerliche Egoist und Individualist war "Natur" und so gesehen statt Veränderungen bloß verschiedenen Interpretationen zugänglich. [195] Ebenso die gesellschaftlichen Verhältnisse. Eine solche, der feudal-theologischen aufs höchste emanzipationsbewußt gegenübertretende revolutionäre Betrachtung von Mensch, Gesellschaft und Welt mußte auf Grund der ganz zeitgemäßen, aber auch herrschenden Verwechslung von Durchgangsstufe der menschlichen Entwicklung mit einem "Abschluß" zu höchst konservativen Schlüssen führen. Solange es noch darum ging, die bürgerliche Gesellschaft auszubilden, konnte davon freilich noch keine Rede sein. Sie machten sich erst bemerkbar,

als die "Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlug" (Marx). Dann erst zeigten sich nicht nur die Grenzen der im Geist des Individualismus entstandenen Gesellschaftslehren, sondern darüberhinaus auch ihre Ärmlichkeit und Öde: Der Mensch eine "Lebensmaschine"; das Denken verflacht auf die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Problemen. Das Prinzip des wirtschaftlichen Liberalismus ist der spezifische Ausdruck dieses bürgerlichen Menschenbildes. Seine Quellen sind die Naturrechtsvorstellung und die angenommene Identität von Selbstinteresse und Gesamtinteresse. [196]

Die Beschäftigung mit dem Ahistorismus und seine Kritik ist eines der methodischen Strukturelemente im ökonomischen Werk von Marx. [197]

Die Ricardosche Schule kommt so weit, stellte Marx fest, das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit als "gegeben, als Naturgesetz, worauf der Productionsprozeß selbst beruht" [198] zu betrachten. Diese Haltung gipfelt in der bekannten J. St. Millschen Trennung zwischen "ewigen" Produktions- und historischen Distributionsverhältnissen. Wakefield, führte Marx aus, mußte in die Kolonien gehen, um zu entdecken, daß ohne die entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnisse Wert nicht zu Kapital und der Geldbesitzer nicht zum Kapitalisten wird. [199] Zusammenfassend formulierte er: Alle Ökonomen begehen in bezug auf die bürgerlichen ökonomischen Gesetze die Delusion, sie als "Naturgesetze" anzusehen und theoretisch wiederzugeben. [200] Und dort, wo die wirklichen Zustände diese Betrachtungsweise infragezustellen beginnen, verläßt die ökonomische Theorie den ihr angestammten Boden: "Die Ökonomen also, die wie Ricardo die kapitalistische Produktionsweise für die absolute halten, fühlen hier, daß diese Produktionsweise sich selbst eine Schranke schafft" (beim tendenziellen Fall der Profitrate) "und schieben daher diese Schranke nicht der Produktion zu, sondern der Natur (in der Lehre von der Rente)." [201]

Wir dürfen nicht übersehen, daß der Ahistorismus, der mit den Beziehungen zwischen stofflichem Inhalt und gesellschaftlicher Form nichts anfangen kann, zur Zeit der klassischen Ökonomie der spezifische Ausdruck einer Denkweise war, die von der damals fortschrittlichsten Klasse getragen wurde. Er war damals noch

kein Versagen vor der Notwendigkeit, die ökonomischen Verhältnisse als historisch-transitorische zu begreifen oder, falls dies nicht zu bewerkstelligen ist, im Sumpf der Apologetik unterzugehen. Erst mit dem proletarischen Klassenkampf verwandelte sich der "unschuldige" in den "schuldigen" Ahistorismus. Während die klassische Ökonomie die Bewegungsgesetze des Kapitalismus ignorieren konnte, mußten diese von der dann herrschenden Vulgärökonomie geleugnet werden. [202]

Es wäre also völlig verfehlt, zwischen dem Ahistorismus bei Ricardo und dem der "Auflösung" ein Gleichheitszeichen zu setzen. Wir haben bereits versucht deutlich zu machen, daß es ebensowenig eine Gleichheit zwischen dem Inhalt der "metaphysischen Periode" 1820-1830, dem Kern der "Auflösung" und der metaphysischen Denkweise gibt, in der sich die klassischen Ökonomen bewegten. Der Unterschied in beiden Fällen ist, anders ausgedrückt, der zwischen bürgerlicher Wissenschaft auf ökonomischem Gebiet und der Unwissenschaftlichkeit. Der Ahistorismus der ökonomischen Klassik befand sich in Übereinstimmung, der der "Auflösung" in zunehmendem Gegensatz zum gesellschaftlichen Fortschritt.

4.3. Die Abstraktionsmethode

Die Untersuchung des Zusammenhangs von Wesen und Erscheinung ist die eine Art, die Struktur der bürgerlichen ökonomischen Theorien unterm Blickwinkel ihrer Methode zu betrachten und damit auch ihr Erkenntnispotential; die Untersuchung, wie der Zusammenhang von Stoff und Form erkannt und bewältigt wurde die andere Art. Beide sind Ausdrücke der Handhabung der Abstraktionsmethode.

Neben den grundlegenden Ausführungen über seine Methode in der "Einleitung" von 1857 ging Marx an zahlreichen Stellen seines Werkes auf methodische Probleme und speziell die Methode der Abstraktion ein. Er verdeutlichte dabei wiederholt, daß die Unfähigkeit der bürgerlichen Ökonomie, den dialektischen Zusammenhang von Wesen und Erscheinung, stofflichem Inhalt und gesellschaftlicher Form der ökonomischen Kategorien zu erkennen zur Bildung von Aussagen führen mußte, in denen die Erscheinung mit dem Wesen, die Form mit dem Stoff (Inhalt) identifiziert werden. Das ist die eine Weise, in der der den Theorien immanente

Ahistorismus hervortritt.

Marx' Kritik der einerseits unvollständigen und andererseits formellen Abstraktion Ricardos [203] verrät den an Hegel geschulten Dialektiker. Abgesehen davon, daß Marx als Materialist an die Untersuchung der Wirklichkeit heranging, belegen einige Sätze aus Hegels "Wissenschaft der Logik", aus welcher Quelle er bei der Konstituierung seiner Theorie und der Kritik der bürgerlichen Ökonomie schöpfte. [204]

Angesichts dieser tiefgehenden Überlegungen mußte die weitgehende Abwesenheit dialektischen Denkens in der bürgerlichen Ökonomie Marx' kritische Aufmerksamkeit herausfordern. Mit den Versuchen der Schüler Ricardos, die theoretischen Unzulänglichkeiten der "Principles" auf methodisch gleiche Weise zu beseitigen wie sie entstanden sind, wurde eine Theorie gebildet, in der die Fehler des Meisters nun offen zutage treten; damit aber auch die Unzulänglichkeiten und Grenzen der Methode. Die Qualität einer Theorie ist Indiz für die Qualität der theoriebildenden Methode. Indem die Methode durch die Ricardianer beibehalten wurde, vertiefte sich der Widerspruch zwischen der objektiven Anforderung nach logisch einwandfreien und den von den "Auflösern" vorgelegten Aussagen. Bis zu Ricardo half die Methode, die Theorie auszubilden; nach Ricardo wurde sie zum Hebel ihrer Zerstörung.

Der "Geist", in dem dieser Vorgang geschah, ist der Warenfetischismus. In ihm werden Schein, Erscheinung und Wesen nicht mehr auseinandergehalten - sublimer Ausdruck einer ideologischen Befangenheit, die Schülern und Gegnern Ricardos wie ihm selbst gleichermaßen eigen waren. [205]

Besondere Aufmerksamkeit verdient Marx' Hinweis auf die "historische Berechtigung dieser Verfahrensart - ihre wissenschaftliche Nothwendigkeit in der Geschichte der Oekonomie". Bei der "Auflösung" war sie nicht mehr berechtigt und nicht mehr notwendig. Die bei Ricardo in Anwendung gekommene Methode war erschöpft. Ihre Übernahme mußte zwangsläufig zu theoretischen Fehlleistungen führen. Die falschen Theorien brachten die Überholtheit der Methode zum Ausdruck.

Marx' Kritik an der bürgerlichen Ökonomie richtete sich gegen die generalisierende Abstraktion, bei der durch Vergleich zwischen

Einzeldingen gemeinsame Eigenschaften (sog. Invarianten) ermittelt werden. Die bürgerliche Ökonomie kommt über die Registratur von Invarianten nicht hinaus. Bei ihr stehen Allgemeines und Besonderes gegenüber, fallen auseinander. Beide Seiten (das abstrakt fixierte Allgemeine und die speziell interpretierte Besonderung) können für sich genommen das Wesen eines konkreten ökonomischen Systems erklären. Das Einzelinteresse erscheint in der bürgerlichen Gesellschaft als identisch mit dem Gesamtinteresse. Daher eine abstrakte Einheit von Einzelnem und Allgemeinem. In der Beziehung der Teile reproduziert sich das Ganze, wie das Ganze in der Beziehung der Teile sich enthüllt.

Bei der Werttheorie zeigt sich der Fetischismus von Bailey und dem Verfasser von "Observations ...". Wert, hatte Marx erkannt, ist ein gesellschaftliches Verhältnis. Seine Erscheinungsform ist der Tauschwert, der an der Oberfläche im Warenpreis sichtbar gemacht wird. "Dieß ist die unmittelbare Erscheinung. Und daran hält B. fest. Die oberflächlichste Form, worin der Tauschwert sich zeigt, als quantitatives Verhältniß, worin Waaren sich austauschen, ist nach B. ihr Werth. Von der Oberfläche in die Tiefe fortzugehn ist nicht erlaubt." [206] Damit "hört (der) Begriff des Werths" auf, schrieb Marx weiter. [207] Bei einer derart fetischisierten Betrachtung liegt der verrückte Schluß von "Observations ..." nahe: "Value is a property of things, riches of men." [208] Nachdem Ricardo richtig herausgearbeitet hatte, daß Wert nur durch lebendige Arbeit entsteht, landeten die Gegner wenig später bei der Reflexion des Scheins, Wert als "Natureigenschaft der Dinge" aufzufassen. Damit wurden Wert und Gebrauchswert identifiziert; so wurde alle Erkenntnis in der politischen Ökonomie von Petty über Smith zu Ricardo zunichte gemacht.

Die theoretisch grundlegende Bedeutung und zugleich die politische Brisanz dieses Verfalls im theoretischen Denken tritt schlagend bei MacCulloch hervor. Um den Widerspruch zwischen Wertgesetz und Durchschnittsprofit zu beseitigen, identifizierte er die technologische Bewegung der Produktionsmittel mit dem Wertbildungsprozeß. Daraus zog er den Schluß, daß der Profit des Kapitalisten der "Lohn für die akkumulierte Arbeit" (die Produktionsmittel) sei. [209] Die offen apologetische Konsequenz ist

die sozialpolitische Form seines Fetischismus. So wie Bailey und der Anonymus von "Observations ..." im dinglichen Schein der Ware, so war MacCulloch im dinglichen Schein des kapitalistischen Ausbeutungsprozesses befangen. Das war natürlich keine Konsequenz der Ricardoschen Theorie. Das war das Ergebnis des Bruchs mit ihr, also des vulgarisierten Empirismus. Er hatte bei den "Auflösern jedesmal eine Verwischung der scharf definierten Kategorien zur Folge. Die Begriffe wurden auf diese Weise sinnentleert, sinnlos. Ebenso wie bei J. Mill, für den "Zeit als solche" = "Arbeitszeit", um so die Übereinstimmung zwischen Wert und (um den Marxschen Ausdruck zu nehmen) Produktionspreis herzustellen. [210]

Die metaphysische Verfahrensweise, Invarianten zu registrieren, wo dialektische Wechselbeziehungen zwischen ökonomischen Sachverhalten unterschiedlichen Abstraktionsgrades vorhanden sind, tritt ebenso bei Torrens hervor. Er verlegte die Gültigkeit des Wertgesetzes in den Vorkapitalismus. Folglich bestimmt im Kapitalismus seiner Meinung nach der Kapitalaufwand den Warenwert. [211] Auch das war eine Methode, die nicht beherrschte Vermittlung zwischen Wesen und Erscheinung, Abstraktion und Konkretion scheinbar zu beherrschen.

Insgesamt zeigt es sich, daß die Befangenheit im Warenfetischismus die "Auflösung" dazu verführte, Scheinformen als "Wesen" zu etikettieren. Das war die Folge des metaphysischen Herangehens, mit "ja, ja - nein, nein", wie es Engels charakterisierte, Wertgesetz oder Produktionspreis (Marx) zu formulieren statt den inneren Entwicklungszusammenhang zwischen beiden zu klären.

Die empiristisch-metaphysische Tradition machte sich ebenso bei J. St. Mills erfolglosem Versuch, Mehrwertrate und Profitrate zu erfassen geltend. Um die von ihm unterstellte Abhängigkeit der Profitrate nur von der Arbeitszeit zu "beweisen", setzte er das konstante Kapital (Begriff nach Marx) = 0. [212] Das sei auf Grund bestimmter "Erfindungen" möglich. Sein Vater "nahm an", "Time as such" sei "Arbeitszeit"; der Sohn "erfindet" eine kapitalistische Produktion ohne Produktionsmittel. In beiden Fällen wurde versucht, die realen Paradoxa sprachlich zu lösen. Hier gilt mutatis mutandis Marx' Bemerkung gegen Bailey: "Daß das Paradoxon der Wirklichkeit sich auch in Sprachparadoxen ausdrückt,

die dem common sense widersprechen, dem what vulgarious mean and believe to talk of, versteht sich von selbst. Die Widersprüche, die daraus hervorgehn, daß auf Grundlage der Waarenproduction, Privatarbeit sich als allgemeine gesellschaftliche darstellen, daß die Verhältnisse der Personen als Verhältnisse von Dingen und Dinge sich darstellen - diese Widersprüche liegen in der Sache, nicht in dem sprachlichen Ausdruck der Sache." [213]

Die Unfähigkeit der "Auflösung", Wesen und Erscheinung zu differenzieren und die Vermittlung zwischen beiden zu erkennen, ist ein besonderer Ausdruck ihrer Unfähigkeit, die dialektischen Beziehungen zwischen stofflichem Inhalt und gesellschaftlicher Form zu begreifen und ein Kategoriensystem zu schaffen, daß diese Erkenntnis (dieses Begreifen) auch ausdrückt.

Marx weist an vielen Stellen darauf hin, daß die ganze bürgerliche Ökonomie mit der Problematik nicht zurecht kommt.

Der Unterschied besteht nur wiederum darin, daß Ricardo, unbekümmert um dieses Beziehungsgefüge von Stoff und Form ein wissenschaftliches System schuf, und daß seine Epigonen durch ihre Unfähigkeit, das Gefüge zu erkennen, außerstande waren, die Ricardosche Wissenschaftlichkeit in ganzem Umfang zu begreifen.

Auch in dem Fall macht sich die philosophische Tradition geltend. Gesellschaftliche Verhältnisse werden als Eigenschaften von Dingen aufgefaßt. Der Arbeitsprozeß wird mit dem Wertbildungsprozeß und Verwertungsprozeß identifiziert. Die Produktionszeit wird als Arbeitszeit betrachtet. Das sind die unausbleiblichen Folgen des Ahistorismus. Der Unterschied zwischen Ricardos Ahistorismus und dem der "Auflöser" besteht darin, daß Ricardo die ihm gegebene kapitalistische Produktion als die der menschlichen Natur gemäße auffaßt, während die "Auflöser" eine allgemein-abstrakte, überzeitliche Produktionsweise - zu der sie durch Abstraktion von der spezifischen Form gekommen sind - als kapitalistische Produktion behauptet. Also umgekehrt wie Ricardo den Kapitalismus als Realisierung einer "ewigen Produktion" ansehen. Wenn also Ricardo die Beziehungen zwischen Stoff und Form weitgehend ignorierte, um desto schärfer die Form zu untersuchen, so stellte die "Auflösung der Ricardoschen Schule" die kapitalistische Form verzerrt dar, indem sie unbewältigte

Widersprüche mit "dem Stoff zukittete".

4.4. Unbewältigte Widerspruchsdialektik

Marx verdeutlichte mehrfach, daß die Abstinenz gegen dialektisches Denken zu theoretischen Absurditäten führen muß. Besonders handgreiflich sind sie in Gestalt des J. Millschen und MacCullochschen "sprachlichen Fiktionismus", der darin bestand, den Namen der Dinge und Sachverhalte zu ändern, um Unstimmigkeiten in der Profittheorie (ihr Widerspruch gegen das Wertgesetz) zu "beseitigen". [214]

Mills und MacCullochs Begriffssubstitutionen müssen zwangsläufig Folgen haben für die Behandlung von Widersprüchen. Ob bei der Analyse der Ware, die den Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert in sich einschließt, beim Widerspruch des Verhältnisses von Kapital und Arbeit, beim Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion usw. Mill "behauptet Einheit, wo Gegensatz existirt und Widerspruch". [215] "Er macht die Einheit von Gegensätzen zur unmittelbaren Identität dieser Gegensätze." [216] Das ist nicht verwunderlich. Angesichts der Aufgabe, die Widersprüche eines Deduktionssystems zu beseitigen, die aber nicht durch Ableitungsfehler, sondern einen falschen Ansatz entstanden sind und ausgehend von der Fiktion, es statt mit dialektischen Widersprüchen bloß mit logischen zu tun zu haben, mußte zwangsläufig "Widerspruch" als Verstoß gegen Elementarpräpositionen eines theoretischen Systems aufgefaßt und dazu führen, nur noch "Invarianten" zu sehen, wo in Wirklichkeit schreiende Gegensätze vorhanden sind.

Bei "Observations ..." wird der dialektische Widerspruch zwischen Tauschwert und Wert als je verschiedene "Meinung" des Ökonomen, also als bloß begrifflicher, sprachlicher Unterschied betrachtet. [217]

J. St. Mill "löste" den Widerspruch zwischen Mehrwertrate und Profitrate (er begriff den Unterschied nicht, sondern ahnte nur das Problem, mit dessen Lösung er sich abplagte) durch die Absurdität, vom konstanten Kapital zu abstrahieren. [218]

Torrens verwandelte den dialektischen Widerspruch zwischen Wert und Produktionspreis in einen Gegensatz historisch aufeinander-

folgender Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung. [219]

Die Befangenheit der bürgerlichen Ökonomen in der metaphysischen Denkweise mußte zur Verarmung der ökonomischen Kategorien führen und damit die Theorie verfälschen. Ohne die Handhabung des dialektischen Widerspruchs bleiben die in sich widersprüchlichen Kategorien, z.B. Ware oder Kapital einseitig in der Darstellung. Diese Einseitigkeit ist keine halbe Wahrheit, sondern Ausdruck nicht vollständig begriffener Sachverhalte oder unbegriffener.

J. Mills Art, die "Einheit" zu betonen und den "Gegensatz" und "Widerspruch" zu ignorieren war der konzentrierte Ausdruck, Stoff und Form formell zu lösen, d.h. nicht zu lösen und unter der Hand durch sprachliche Kunstgriffe in den "Schlußfolgerungen" die Prämissen selbst zu ändern.

"Der grobe Empirismus schlägt in falsche Metaphysik, Scholastik um, die sich abquält, unläugenbare empirische Phänomene direkt, durch einfache formelle Abstraktion, aus dem allgemeinen Gesetz herzuleiten oder ihm gemäß zurecht zu raisonniren." [22o]

Die bei der "Auflösung" praktizierten Methoden stellen sich zusammengefaßt so dar: Empirismus, und damit Ahistorismus und Metaphysik. Folglich Verwechslung (bzw. Identifikation) von Wesen und Erscheinung und damit von Stoff und Form. Das wiederum war Ausdruck der Suche statt nach dialektischen Beziehungen nur nach Invarianten. Die daraus gebildeten Theorien mußten gravierende logische Widersprüche in sich tragen. Jeweils die anderen Teilnehmer an der "Auflösung" sahen die Widersprüche bei den anderen, Kontrahenten. Die Kritik blieb aber in den Voraussetzungen des Kritisierten befangen. Ein solcher methodischer circulus vitiosus führte in letzter Instanz dazu, statt neue Einsichten zu gewinnen neue Begriffe zu erfinden. Damit wurde die "Auflösung" zu einem Musterfall nicht nur, wie Empirismus und Metaphysik von Bacon und Hobbes, sondern hinzu noch Positivismus und Agnostizismus von Berkeley und Hume in der bürgerlichen politischen Ökonomie von dem Moment an zersetzend wirkten, als deren wissenschaftliche Leistungsfähigkeit erschöpft war.

4.5. Theorie, Praxis und Empirie

Betrachtet man die ganze Theoriebildung von Torrens bis J. St. Mill, verfolgt man den ganzen Niedergangsprozeß, wird er zum Konglomerat (und für die kritische Analyse: zum Spiegel der Überlagerung) von drei Widersprüchen: Innerhalb der Ricardoschen Theorie, zwischen Theorie und Praxis, innerhalb der Praxis in Form des Klassenkampfes. Der letztere macht, als er offen auftrat, die anderen Widersprüche sichtbar. Darauf folgten Versuche, die Theorie widerspruchsfrei zu machen - mit dem bekannten Ergebnis. Die "Auflösung" besteht somit aus zwei Etappen: Die sich an die Veröffentlichung von Ricardos "Principles" anschließende Für-und-wider-Diskussion bis zur Mitte der 2oer Jahre (Marx sprach zwar von 182o-183o, die Schriften, die er auswertete, sind aber alle in der ersten Hälfte der 2oer Jahre erschienen) und das Wirken Einzelner in den 3oer und 4oer Jahren; diese nahmen die Themen noch einmal auf und versuchten, sie noch immer pro oder contra Ricardo zu beantworten. In der Zeit sind längst Ökonomen wie Senior auf dem Plan, die die wissenschaftlichen Basisuntersuchungen durch Reflexionen des Scheins ersetzen. Diese stehen dann auf "der Höhe der Zeit", nicht die späten "Auflöser". Die befassen sich noch immer mit Streitfragen, deren politische Brisanz ihre tatsächliche Lösung oder eine "emotionsfreie" Behandlung und Rezeption durch andere Leute, etwa die "empirischen Geschäftsleute", längst unmöglich gemacht hat. So gesehen ist Stirling z.B. ein Anachronismus. Das Gefühl der herrschenden Klasse, ausgefüllt von Zirkulations- und Währungsproblemen, sträubte sich gegen derartige Untersuchungen. Angesichts des sich zum Klassenkampf sammelnden Proletariats konnte eine Theorie, die davon ausgeht, daß aller Reichtum nur durch Arbeit entsteht, bloß falsch sein. Sie war außerdem eine Art "Instinktlosigkeit" gegenüber den "Forderungen des Tages", d.h. der antiproletarischen ideologischen Ausrichtung der Theoretiker des Kapitals. Stirling suchte noch Antwort auf Fragen, die keiner mehr wahrhaben will. Unter dem Aspekt bildet die Theoriemasse, die die "Auflösung" insgesamt geschaffen hat, die Praxis nicht eigentlich ab. In der Theorie können auch Probleme anstehen, die "praktisch" überholt sind (wie ja auch Probleme, deren Zeit noch nicht gekommen ist; sie erfahren den gleichen

Schimpf wie die anderen). Ihre Beantwortung findet keinen Widerhall. Somit gilt: "Es geht bei der Erforschung der Entstehungsursache einer Theorie nicht darum, aus welchen Gründen ein Buch geschrieben wird, sondern aus welchen Gründen es Anerkennung findet und aus welchen Gründen seine Ideen zu einflußreichen und herrschenden Ideen werden." [221] Das bedeutet aber, daß die theoretisch richtige Widerspiegelung der Praxis nur unter bestimmten Umständen massenwirksam und so auch bewußtseinsbildend ist. Oder anders: Daß die möglicherweise unzulänglichen wissenschaftlichen Leistungen eine Breitenwirkung im öffentlichen Denken gewinnen, die den gleichzeitig erschienenen wissenschaftlichen Werken versagt bleibt. In England schwand in den 40er Jahren das öffentliche Interesse (verstanden als das "Interesse der öffentlichen Gewalt") an Untersuchungen, die von Ricardos Theorie inspiriert waren. Betrachten wir den ganzen Vorgang der "Auflösung", läßt sich eigentlich nicht sagen, daß sie nicht "auf der Höhe der Praxis" gestanden hat. Ihr Objekt war der aus der industriellen Revolution hervorgegangene Industriekapitalismus. Sie verlor zunehmend das Wohlwollen der praktischen Geschäftsleute, d.h. der englischen Bourgeoisie, deren politische Interessen sich vom Kampf gegen den Adel zum Kampf gegen die Arbeiter wandelten. Die Unfruchtsbarkeit der Ansichten der "Auflöser" ergab sich also aus dem Dilemma, wissenschaftliche und zugleich bürgerliche Theorien entwickeln zu wollen, wo längst vulgärökonomische Theorien gefragt waren. Die "Auflösung" kollidierte mit den neuen wirtschaftlichen und politischen Phänomenen - Krisenzyklus und Klassenkampf. Die nunmehr rein kapitalistischen Verhältnisse zeitigten im Bereich der postricardianischen Theoriediskussion Wirkungen die denen, welche aus dem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen entstehen, zumindest ähneln.

Der für ökonomische Untersuchungen relevante Praxisausschnitt zeichnete sich zwischen 1817 und 1848 durch Veränderungen aus, die kurz als "Entfaltung des Kapitalismus" bezeichnet werden können.

Die Crux der "Auflösung" war eine doppelte: sie versuchte sich nicht von den bürgerlichen Erkenntnisschranken zu befreien und es gelang ihr nicht, das gewandelte Erkenntnisinteresse der

herrschenden Kreise zu befriedigen. (Eine Ausnahme machte J. St. Mill.)

Bei der theoretischen Arbeit ist die Theorie-Praxis-Beziehung durch die Empirie vermittelt, und in diesem Punkt gab es grundsätzliche Unterschiede zwischen der "Auflösung" und der bürgerlichen ökonomischen Klassik.

"Empirie" ist, allgemein ausgedrückt, die Gesamtheit aller auf die unmittelbare Sinneswahrnehmung gegründeter wissenschaftlicher Verfahren zur Erlangung von Erkenntnissen. Die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse werden "empirische Erkenntnisse" genannt. Empirie befaßt sich mit dem Wahrnehmbaren; durch die Empirie wird es zum Wahrgenommenen und kann theoretischer Bearbeitung zugeführt werden. Was in marxistisch-leninistischen Publikationen über Empirie bei Marx ausgesagt wird [222] trifft mehr oder minder auch auf die "Auflösung der Ricardoschen Schule" zu. Der größeren Präzision wegen kann man evtl. zwischen einem von der Empirie ausgewerteten Primärmaterial (wirtschaftliche Fakten, Statistik u.dgl.) und dem der der Empirie folgenden theoretischen Forschung näherstehenden und ihr sofort zugänglichen Sekundärmaterial (bereits bearbeitete Fakta) unterscheiden.

"Theorie" ist eine in verallgemeinerter und idealisierter Form systematisch geordnete Menge von Aussagen usw. Damit ist noch nichts über die Richtigkeit oder Falschheit der Theorie gesagt. Die Aussagen müssen also, damit ihre Richtigkeit ermittelt werden kann, mit dem Material konfrontiert werden, welches ihnen als Verallgemeinerungsresultat zugrundelag.

Unterm Blickwinkel des Verhältnisses von Theorie und Praxis gesehen scheiterte die "Auflösung" an der Praxis. Methodisch ging das so vor sich, daß sie, um über Ricardo theoretisch hinauszukommen, sich zunehmend die Empirie zu eigen machen mußte. Der der bürgerlichen Ökonomie generell anhaftende Warenfetischismus machte sich dadurch immer stärker bemerkbar und begann, wie bei Bailey oder MacCulloch besonders deutlich zu sehen ist, die Theorie direkt zu beherrschen. Anders gesagt: statt Theorie lieferten die Ökonomen Empirie (und damit Fetischismus), die noch immer Ricardos Ziel verhaftet war, wenngleich von seiner Realisierung inzwischen unumkehrbar weit entfernt. Wir haben es

hier, bei der "Auflösung" mit einer spezifischen Variante der Ablösung von Theorie durch Empirie zu tun. [223] Eine andere Variante ist z.B. die Historische Schule in Deutschland, bei der die Empirie die Theorie vollends verdrängte.

Marx' Kritik an der Millschen Verfahrensweise, statt die "Wirklichkeit" die Ricardosche Theorie zum Ausgangspunkt seiner Forschungen zu machen [224], ist nicht so zu verstehen, daß Mill sich in Marx' Augen der Hinwendung zur Empirie entzogen hätte, sondern er entzog sich der wissenschaftlichen Analyse der Praxis. Und das traf für alle "Auflöser" mehr oder minder zu. Sie meinten sogar, den Bannkreis Ricardoscher Antinomien, die ein Theorie-Praxis-Feld markieren, durch Empirie verlassen zu können.

Der immer offener zutage tretende Widerspruch zwischen Theorie und Praxis wurde von den "Auflösern" dadurch zu lösen versucht, daß sie Theorie durch Empirie verflachen (Empirie als Surrogat für Theorie), partiell oder ganz substituieren, "praktisch" in dem Sinne machten, daß sie den Scheinformen, in denen sich die Praxis dem Beschauer darbietet, den Charakter der "Wirklichkeit" beimaßen (Tendenz zum Positivismus). Die Theorie blieb in der Empirie stecken.

4.6. Die Unwissenschaftlichkeit der "Auflösung der Ricardoschen Schule

Der Schlüssel für die reifen Marxschen Auffassungen von Wissenschaft, Klassenkampf und Ideologie in ihrem Zusammenhang sind seine Ausführungen im Nachwort zur 2. Auflage des ersten Bandes des "Kapitals". [225]

Die "Auflösung" war außerstande, Ricardos Erkenntnisse weiterzuentwickeln. Umgekehrt: sie verflachten und vulgarisierten sie. "Wissenschaft" ist aufsteigender Erkenntnisprozeß, Erkenntnisfortschritt. In der "Auflösung" vollzog sich kein weiterer Erkenntnisfortschritt. D.h. die bürgerliche politische Ökonomie verlor nach Ricardo ihre Wissenschaftlichkeit. [226] (Von den von Marx selbst hervorgehobenen Ausnahmen Ramsay, Jones und Cherbuliez abgesehen.[227]) Das Proletariat erhielt seit den 4oer Jahren durch den entstehenden Marxismus eine wissenschaftliche Theorie. In der Zwischenzeit - Zeit zwischen Ricardo und

Marx - wurde seitens der bürgerlichen Ökonomie mit konservativen und zunehmend reaktionären, seitens des Proletariats mit fortschrittlichen Ideologismen gearbeitet und die Auseinandersetzung bestritten. Diese Ideologismen verfestigten sich im bürgerlichen Sprachgebrauch. Im proletarischen Denken wurden sie mit der Verbreitung wissenschaftlicher Forschungsresultate zumindest partiell von wissenschaftlichen Erkenntnissen substituiert.

Ursache der bürgerlichen Unfähigkeit, Wissenschaft zu bleiben, waren Klassenstandpunkt und ideologischer Auftrag der Theorien. Alle wissenschaftlichen Leistungen der klassischen Ökonomie wie die Repetition dieser in den Diskussionen der "Auflösung" sind mit Warenfetischismus durchtränkt. Das gibt der bürgerlichen Wissenschaft der politischen Ökonomie einen spezifischen ideologischen Aspekt. Die Beschäftigung mit der Ideologie der "Auflöser" kann nicht mit Passagen aufwarten, wo Marx dazu direkt Stellung nahm. Er kritisierte zwar den Fetischismus von Bailey, aber dessen Ansichten sind nur ein besonders kraß hervortretender Fall von Befangenheit im sachlichen Schein. Die ideologischen Aspekte der "Auflösung" sind, da es sich um <u>bürgerliche</u> Ökonomie handelt, auch in Marx' allgemeinen Ausführungen zum Warenfetischismus der bürgerlichen Ökonomie zu finden. [228]

Alle bürgerlichen Ökonomen, auch die Klassiker, waren in der "ideologischen Illusion" befangen. [229] Dabei ist wiederum zu unterscheiden zwischen dem im ideologischen (= falschen) Bewußtsein Befangensein der theoretischen Explikationen der bürgerlichen Ökonomie und ihren ideologischen Stoßrichtungen (bei "Ideologie" gibt es analog zu "Wissenschaft" einen Entstehungs-, Begründungs- und Wirkungszusammenhang). Letztere sind: Gegen den Feudalismus, für die aufsteigende Bourgeoisie; für die politisch herrschende Bourgeoisie, gegen die Arbeiterbewegung. Die Ideologie ist erstarrt, mit der Bourgeoisie verkettet. [230]

Wir haben festgestellt, daß die wissenschaftlichen Grenzen der Ricardoschen Ökonomie von der "Auflösung" unterschritten wurden. Durch Popularisierungen usw., auch durch Streit mit Ricardo, der zur Popularisierung beitrug, half sie, Theorie in Ideologie aufzulösen und verbreitete damit Fetischismus, gab dem ökonomischen Alltagsdenken eine Weihe, verlieh dem Gefühl, zu wissen,

den Glauben, wirklich zu wissen, erhärtete die Meinung, mit der Widerspiegelung des Gegebenen diesem auf den Grund gekommen zu sein. Das geschah, weil die Ökonomen selbst darin befangen waren. Die ökonomische Ideologie, die in den Ansichten der "Auflöser" zu finden ist, unterscheidet sich nur unwesentlich von der Ricardos bzw. Malthus'.

"Auflösung der Ricardoschen Schule", soweit sie unterm Aspekt der Theoriebildung betrachtet wird, ist keineswegs Resultat des offenen Klassenkampfes, sondern Ergebnis des Selbstverständnisses der Ricardoschüler, die der Theorie ihrem Meisters den "finish" geben, und des Selbstverständnisses der Anhänger von Malthus, die auf andere Weise zu größerer wissenschaftlicher Konsistenz gelangen möchten. Wird die "Auflösung" unterm Gesichtspunkt der Theoriewirksamkeit betrachtet, treten andere Züge stärker hervor. So gesehen dient die Auseinandersetzung dazu, ideologische Meinungsverschiedenheiten innerhalb der herrschenden Kreise auszutragen. J. St. Mill lieferte dem ideologischen Kampf gegen die unterdrückten Kräfte das benötigte Rüstzeug. Der Warenfetischismus hatte Konsequenzen bei Ricardo; er bildete eine soziale Erkenntnisschranke. Bei der "Auflösung" wirkte er im gleichen Sinne; er ist der ideologische Gehalt der ökonomischen Theorien. Die Sache hat also zwei Seiten: Im Warenfetischismus befangen, reflektierten die Ökonomen das Gegebene und reproduzierten es bzw. sie transponierten den Warenfetischismus in die Sphäre des gesellschaftlichen Bewußtseins, wo wiederum ihre vermittelte, theoretische Darlegung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens Rezipienten finden konnte, weil der alltägliche Umgang in der wirtschaftlichen Sphäre spontan analoge Bewußtseinstrübungen erzeugte.

Generell gilt, daß die ökonomischen Denker die sachliche Form der gesellschaftlichen Verhältnisse als die Naturform der Verhältnisse betrachten. Sie verdickten den Schein zu Theorien und Kategorien, kamen zu unhaltbaren Aussagen. Der Fetischismus wird bei der bürgerlichen Ökonomie "theorierelevant" und über diesen Umweg "ideologierelevant" (soweit es sich um fertige Theorien handelt; bei Theoretikern selbst umgekehrt: Der Fetischismus, in dem er sich als Subjekt bewegt, bildet seine ökonomische Ideologie so aus, daß er unfähig wird, ihn im Bereich seiner

theoretischen Arbeit abzustreifen). Insoweit aber der Fetischismus "theorierelevant", übt er Einfluß auf die Methode aus - und das verweist auf den angedeuteten "empirischen Grundzug" aller bürgerlichen ökonomischen Theorien.

5. Die Stellung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" im System des Zusammenhangs von Quellen und Bestandteilen des Marxismus

Lenin arbeitete in seiner bekannten Schrift die Kontinuität und Diskontinuität zwischen dem Marxismus und seinen theoretischen Vorläufern, die Beziehungen zwischen Quellen und Bestandteilen und den inneren Zusammenhang der Bestandteile des Marxismus heraus. [231] Hier handelt es sich um die Frage: Wenn die klassische Ökonomie wie Lenin sagt, Quelle des Marxismus ist und nicht die bürgerliche Ökonomie schlechthin, welche Funktion hatte dann Marx' Beschäftigung mit der "Auflösung" unterm Aspekt der Entstehung der ökonomischen Theorie von Marx und der damit einhergehenden Verwandlung der klassischen Ökonomie in eine Quelle der Marxschen Lehre? Um diese Frage zu beantworten, muß zunächst zusammengestellt werden, welche theoretischen Fragen Marx bei der Analyse der "Auflösung" weiterführte und vertiefte.

In einer anderen Publikation wurde bereits herausgestellt, daß Marx in allen Haupt- und bei einigen Nebenpunkten seiner ökonomischen Theorie durch die Beschäftigung mit der "Auflösung" Impulse erhielt, eingeleitete Erkenntnisvorgänge weiter zu vertiefen. [232]

Ausgehend davon, daß die klassische bürgerliche Ökonomie Quelle des Marxismus ist, bewegte sich die "Auflösung" im Umfeld der klassischen Ökonomie. Zum Umfeld gehörten die nichtklassischen Ansichten, Theorien und Doktrinen. Sie standen mit den Theorien der bürgerlichen ökonomischen Klassiker in einer ähnlichen Beziehung wie sie soeben in bezug auf das Verhältnis Ricardo - "Auflösung" skizziert wurde. Allerdings machte dieses "Umfeld" eine Entwicklung durch. Es begleitete die Entwicklung der ökonomischen Klassik, wurde sozusagen von deren Erkenntnisleistung mitgezogen, auf die es aber negativ reagierte. Bei Ricardo als dem Gipfel des klassischen Denkens in der bürgerlichen Ökonomie bildete es sich in Gestalt der "Auflösung" heraus und gewann von dort aus

ein Eigenleben, begann, das ökonomische Denken zu bestimmen und es schließlich zu beherrschen. Aus dem Umfeld der Klassik wurde nach Ricardo das bürgerliche ökonomische Denken in seiner Kerngestalt.

Insoweit viele vulgärökonomische Ansätze vorhanden sind, sich die Vulgärökonomie teilweise direkt "breitmachte" (wie Marx von MacCulloch sagte), die Theorie nicht weiterentwickelt wurde, gehört die "Auflösung" nicht zu den Quellen des Marxismus.

Wozu gehört sie Dann? - Marx selbst war sich darüber im klaren, von Smith und Ricardo in der Ökonomie die entscheidenden Impulse erfahren zu haben. Das hat ihn aber m.W. niemals dazu verleitet zu leugnen, Anregungen durch ökonomische Schriften erhalten zu haben, die heute erst wieder mühsam in unser Bewußtsein eingebracht werden müssen. [233)]

Man darf den relativen Unterschied, der zwischen Marx' Studium der Klassiker auf der einen Seite und auf der anderen seinem Studium der klassischen Schule bzw. sogar aller Ökonomen, die er heranzog, in einen absoluten verwandeln; den qualitativen Unterschied in einen Gegensatz (Gegensatz in den bürgerlichen Theorien, z.B. die Arbeitswerttheorie steht im Gegensatz zur Produktionsfaktorentheorie, aber nur ein relativer Unterschied im Verhältnis beider zu Marx resp. Marx' Verhältnis zu ihnen). Es läuft auf die Interpretation hinaus, Marx habe durch die kritische Beschäftigung mit Smith und Ricardo seine ökonomische Theorie gebildet und die anderen bürgerlichen Ökonomen nur zur Kenntnis genommen, um sich zu überzeugen, daß sie nichts leisteten. Abgesehn davon, daß das so pauschal auch nicht gesagt werden kann, - in bezug auf unser Thema: umgekehrt liegt der Fall. Marx konnte durch sein breites Studium erst begreifen, was alles Smith und Ricardo geleistet haben. Und er nahm bei anderen Ökonomen viele Probleme auf, die bei den zwei berühmtesten Namen nicht oder nur periphär behandelt sind. Er ist durch die pro- und contra-Diskussion vor allem von Ricardo in den Schriften Dritter erst auf eine Reihe von Widersprüchen bei Ricardo selbst aufmerksam geworden.

Ausgehend davon könnte man evtl. das Umfeld der klassischen Ökonomie, in dem sich Vulgarisatoren und Popularisatoren ohne

originäre schöpferische Leistung bewegten, das aber von Marx sorgfältig ausgewertet wurde und dessen Kenntnisnahme bei ihm nicht wirkungslos blieb, als "Anregungen" bezeichnen, die Marx auch empfing, als er sich von der kritischen Aneignung der ökonomischen Quelle - klassische Ökonomie, die ja durch die Marxsche Aneignung erst zur Quelle wurde - leiten ließ.

Die Anregungen waren Anregungen sehr verschiedener Art. Welcher Art sie bei der Arbeit mit der "Auflösung" durch Marx waren wurde gezeigt. Welcher Art sie z.B. bei Blake oder Carey waren ist Sache anderer Untersuchungen.

Der Begriff "Anregungen" faßt denjenigen Bereich der bürgerlichen Ökonomie zusammen, den Marx über die Erforschung der klassischen Ökonomie hinaus zur Kenntnis nahm.

Bei den Anregungen muß allerdings unterschieden werden zwischen solchen, die das Studium der Quellen ergänzten, ggf. ein wiederholtes Studium und damit tieferes Eindringen in die Quelle förderten und andererseits die Auseinandersetzung von Marx mit Gegnern und Feinden der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Der Antimarxismus in der Gegenwart ist keine "Anregung" für den Marxismus-Leninismus, sondern ein Feind, und seine Elaborate stimulieren nicht, weder tiefer in die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus einzudringen noch den Marxismus-Leninismus weiterzuentwickeln. Ganz anders bei seriösen, dem Marxismus-Leninismus aufgeschlossen gegenüberstehenden Forschungsergebnissen. Diese können u.U. zu "Anregungen" werden. Diese Unterscheidung trifft eo ipso auch bei Marx' Verhältnis zur bürgerlichen Ökonomie zu.

Torrens' widersprüchliche Bestimmung der Produktionskosten regte Marx an, das Problem erneut und dabei auch subtiler zu formulieren. MacCullochs Identifikation von Arbeit mit Operation der Produktionsmittel war für Marx keine "Anregung", sondern Objekt der Auseinandersetzung und vernichtenden Kritik. "Anregungen" sind also nicht die von Marx' Erkenntnissen längst überholten Gedanken, sondern jene, die Marx' Erkenntnisarbeit einen Anstoß gaben, die Forschung positiv weiterführten.

Davon ausgehend kann festgestellt werden: Die "Auflösung der Ricardoschen Schule" gehört zwar nicht zu den Quellen des Marx-

ismus, aber eine Reihe Gedanken, die die daran beteiligten Ökonomen entwickelten, bildeten einen Stimulus für Marx, tiefer in die "Geheimnisse der kapitalistischen Produktionsweise" einzudringen. Diese Ideen und Gedanken sind als "Anregungen" zu verstehen, die Marx von der nichtklassischen bürgerlichen Ökonomie erhielt.

Damit berühren wir das Problem der kontinuierlich-diskontinuierlichen Beziehungen zwischen den "Quellen" und den "Bestandteilen", speziell auf dem Gebiet der politischen Ökonomie.

Die Impulse, welche Marx von der bürgerlichen Ökonomie - in unserem Fall der "Auflösung der Ricardoschen Schule" - erhielt bezeichnen den historischen Vorgang der Beschäftigung mit bestimmten Problemen. Politische Ökonomie als etwas Ganzes betrachtet, läßt den Schluß zu, daß die Kontinuität und Diskontinuität zwischen der Marxschen und der bürgerlichen Ökonomie in der Ablösung des Systemdenkens durch die Totalitätsbetrachtung liegt. Das ist die allgemeinste und umfassendste Erklärung dieses Prozesses.

Das Systemdenken der klassischen Ökonomie hatte ihr wesentliche Erkenntnisse ermöglicht. Es stieß aber auf die bekannten sozial gezogenen Grenzen. Diese manifestierten sich in der Theoriebildung nach Ricardo als Grenzen der auf den Empirismus gegründeten Erkenntnis und der Anwendung tradierter Untersuchungsmethoden.

Die Anregungen, welche Marx bei der Beschäftigung mit der "Auflösung" empfing, waren zum Teil Einsichten, die die Epigonen bei ihrer Beschäftigung mit der klassischen Ökonomie gewonnen hatten, welche also von der Leistung der Klassiker ermöglicht und genährt wurden. Für diese Anregungen trifft mutatis mutandi das zu, was über Marx' Verhältnis zur ökonomischen Klassik gesagt wurde: Bruch mit dem fetischisierten Denken, aber Übernahme von Vorleistungen. Die Stärke der Impulse, die er von der Klassik erhielt, die Schwäche der Impulse, die ihm die Anregungen vermittelten, den verschiedenen Anteil des Studiums von Ricardo und der "Auflösung" an Marx' Theoriebildung - das wurde bereits dargestellt.

6. Der Beitrag Marx' Analyse der "Auflösung der Ricardoschen Schule" für seine Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen der Erforschung und Darstellung von Theorie und Theoriegeschichte

Der Zusammenhang zwischen Theorie und Theoriegeschichte steckt ein Problemfeld ab, auf dem das Verhältnis von Logischem und Historischen, Wissenschaft und Wissenschaftsgeschichte, Struktur und Prozeß angesiedelt ist. "Theorie und Theoriegeschichte", bezogen auf das ökonomische Gesamtwerk von Marx, stehen in einer werkgeschichtlichen Beziehung zueinander und ebenso in einer theoriegeschichtlichen, und bei der theoriegeschichtlichen Beziehung in Form eines äußeren und eines inneren Zusammenhangs.

Von Mitte der 4oer Jahre an beabsichtigte Marx, bei der Darstellung seiner Erkenntnisse auf dem Gebiet der politischen Ökonomie theoriegeschichtliche Bezüge herzustellen. [234)]

Die die Entstehung der eigenen Theorie begleitenden allgemeinen methodischen Überlegungen wandelten Marx' Verhältnis zur Geschichte und ihrer Darstellung. Was vordem als werkgeschichtlicher Zusammenhang gedacht war, wurde nun als theoretischer, immanenter Zusammenhang verstanden. Und das in doppelter Weise: die historische Theorie schloß die geschichtliche Dimension ein; sie umfaßte zugleich die Darstellung der Geschichte. Von der Forschung her gesehen sogar auf dreifache Weise, denn der Zusammenhang von Theorie und Theoriegeschichte, wie er von Marx ab 1857 verstanden wurde, bildete sich bis zum "Kapital" heraus, war ein Forschungsproblem. Dieses Umdenken war verursacht worden durch allgemeine Überlegungen, wie die Struktur des nun in Angriff genommenen Werkes zu gestalten ist, um dem Forschungsresultat adäquat zu sein. Diese Überlegungen führten Marx an die Problematik Logisches und Historisches heran.

Zu diesem Problem gibt es bekanntlich die umfangreichsten Ausführungen durch Marx und Engels in der Zeitspanne 1857-1859.[235)]

Wygodski sagt, daß sich im "Kapital" die Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie in dreifacher Weise vorfindet: In Gestalt der "Theorien über den Mehrwert", der historischen Exkurse in den drei Bänden und in den theoriegeschichtlichen Fußnoten. [236)]

Die Beziehungen von Theorie und Theoriegeschichte sind eine Form, unter der die Einheit von Logischem und Historischem vorhanden ist. Bei der Forschung von Marx trifft Wygodskis Feststellung sicher zu. [237] Die Funktion des Zusammenhangs von Theorie und Theoriegeschichte ist bei Ceconik aufgezählt: "Die Analyse und Darstellung der bürgerlichen politischen Ökonomie ist ein Teil der politökonomischen Theorie von Marx. Sie hat die Funktionen, erstens den historischen Standort sowohl der ihr von Marx entnommenen Anregungen als auch des Gegenstandes der Marxschen Kritik zu zeigen; zweitens, indem sie Leistung und Versagen der bürgerlichen politischen Ökonomie widerspiegelt, die theoriegeschichtliche Kontinuität und Diskontinuität zwischen Marxscher und der bürgerlichen Ökonomie, also Marx' Stellung in der Geschichte des ökonomischen Denkens auszudrücken; drittens an Hand eines Bereichs des gesellschaftlichen Bewußtseins, dem ökonomischen Denken, die These vom Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein zu verifizieren, zugleich Beleg und Beispiel für die Richtigkeit der Ausführungen zum Warenfetischismus zu sein." [238]

Denken wir uns die "Theorien über den Mehrwert" - als Geschichte der Theorie betrachtet - und die Exkurse über Geld, Arbeitstag usw., die Zitate und Noten aus der Geschichte der bürgerlichen Ökonomie usf. im "Kapital" weg, so bleibt die Entfaltung zur Totalität. Das ist der Ausgangspunkt, um den Zusammenhang von Logischem und Historischem, Theorie und Theoriegeschichte anzugehn. Der theoriegeschichtliche Aspekt besteht in der historischen Dimension der ökonomischen Kategorien, indem die historische Dimension den geschichtlichen Ort zeigt, wo die materielle Grundlage der Kategorien angesiedelt ist. Wenn wir aber beim "Kapital" von jeder Art und Weise der historischen Bezugnahme abstrahieren, so bleibt eine rein logische Struktur, deren geschichtlicher Aspekt nun nicht mehr sichtbar ist. Das meinte Marx in den "Grundrissen", als er schrieb, es sei nötig, später geschichtliches Material in die theoretische Darstellung einzufügen, damit nicht wieder die alte idealistische Manier herauskommt, aus einer Kategorie die folgende bloß zu deduzieren - also eine reine Begriffsentwicklung vorzuführen. [239] So gesehen haben die historischen Exkurse und Ausführungen überhaupt die

Funktion, die Verankerung der von Marx dargestellten sich entfaltenden Totalität in der Praxis zu verdeutlichen, und das ist eine philosophische Funktion. Das Verhältnis von Theorie und Theoriegeschichte ist der Schnittpunkt der ökonomischen Theorie mit dem dialektischen und historischen Materialismus. Es zeigt den philosophischen Geist der Marxschen Ökonomie und damit auch ihren erkenntnistheoretischen Gehalt. Die ökonomiehistorischen Exkurse verdeutlichen: die Theorie ist keine spekulative Konstruktion, sondern Praxisanalyse. Abstrahiert man von den geschichtlichen Bezügen, bleibt eine "reine" ökonomische Theorie, die ihr Objekt nicht bezeichnet. Ihr Objekt erscheint dann als Entfaltung von Begriffen. Der Zusammenhang von Theorie und Theoriegeschichte ist ein durchaus "innerer", nämlich der zwischen Ökonomie und Philosophie, die philosophische Dimension des Problems tritt im geschichtlichen Material bzw. seiner Abwesenheit hervor und herein. Abstrahieren wir vom geschichtlichen Material, so abstrahieren wir davon, die Praxis zu benennen, mit der sich Marx' ökonomische Theorie beschäftigt. Aber auch dann würde, wie ja bei Hegel z.B. auch, bleiben, daß die Begriffe irgendwie eine geschichtliche Entsprechung besitzen, einen historischen Topoi bezeichnen. Jedoch würde sich dann die Entfaltung als Begriffsentfaltung vollziehen, ohne daß dieser Topos hervorträte - und Marx' politische Ökonomie zeichnet sich eben dadurch aus, etwas zu zeigen, was bisher unsichtbar war. Ohne geschichtliche Explikationen bliebe ganz unklar, was Marx sichtbar gemacht hat. Theorie und Theoriegeschichte machen den Zusammenhang zwischen Philosophie und Ökonomie aus. Innerhalb der Entfaltung zur Totalität in der ökonomischen Theorie ist dieser Zusammenhang virtuell; realiter wird er erst durch die historischen Exkurse, Zitate aus der Geschichte der ökonomischen Theorie u.ä., weil dann sichtbar, nachvollziehbar und überprüfbar. Damit ist es möglich, nicht bloß die logische Stringens der Entfaltung zu kontrollieren (in diesem Verfahren blieben die "Auflöser" in bezug auf die Ricardosche Theorie bekanntlich stecken) - was ohne Beziehung und Bezugnahme zur Realgeschichte auch bei Hegels Ausführungen möglich ist -, sondern sie durch die Praxis zu verifizieren. Die historischen Explikationen in Marx' ökonomischen Werken bezeichnen das Objekt seiner Forschung und Darstellung. Es ist also keine Zweckmäßigkeit, sondern eine

Notwendigkeit für die Marxsche ökonomische Theorie, logisch vorzugehen und durch die historischen Bezugnahmen zu verhindern, daß der Anschein spekulativen Denkens entsteht.[240)]

Nehmen wir alle in der Theoriegeschichte auftretenden Ökonomen, die mehr taten, als sich mit ausgewählten oder Teilproblemen zu beschäftigen, so finden wir bei so gut wie allen in ausgebildeter und teilweise noch unausgebildeter Weise alle Probleme vor, die Marx in den drei Bänden des "Kapitals" behandelt. Er hätte bei seiner Analyse von Ware, Wert, Geld, Kapital usw. jeweils einen theoriegeschichtlichen Längsschnitt in Gestalt von Zitaten vorlegen können, entnommen den Schriften vom 17. bis zum 19. Jahrhundert (beim dritten Band des "Kapitals" vom 18. und 19. Jahrhundert). So geschah es in "Zur Kritik der politischen Ökonomie" bei "Waare und Geld". Im "Kapital" beschränkte er sich darauf, jeweils den frühesten Vertreter der betreffenden Kategorie anzuführen. Die "Auflösung der Ricardoschen Schule" brachte ja auch bisher nicht dagewesenes - an kranken und krampfhaften Versuchen, die Theorie von Ricardo zu reparieren, samt den daraus resultierenden Ungereimtheiten. Sie bildeten damit, als Pendant zur Marxschen ökonomischen Theorie betrachtet, eine Fundgrube nicht in dem Sinne, daß auf sie zurückgegriffen werden konnte, wenn früheste Vertreter der wissenschaftlichen Ansichten zitiert werden, sondern sie repräsentierten umgekehrt die letzten wissenschaftlichen und gleichzeitig ersten unwissenschaftlichen und ins Vulgäre abgleitenden Versuche, die Probleme, die seit dem 17. Jahrhundert im Mittelpunkt der ökonomischen Untersuchungen standen, zu lösen. Als theoriegeschichtliches Gegenstück zu Marx' Darstellung seiner Theorie lieferten sie das Musterbeispiel nicht für das erfolgreiche Bemühen um Wesenserkenntnis, sondern für die Wiedergabe der Scheinformen, verbunden mit mißglückten Versuchen, sich deren zu entledigen. Ob Marx sie an all den entsprechenden Stellen im "Kapital" zitiert hat oder nicht - die "Auflösung der Ricardoschen Schule" ist, unter dem Aspekt des "äußeren" Zusammenhangs zwischen Theorie und Theoriegeschichte betrachtet, die theoriegeschichtliche Dimension derjenigen Marxschen Explikationen, in denen die Fetischgestalt der ökonomischen Kategorien, Verhältnisse und Entwicklungen, also die an der Oberfläche wahrnehmbaren Formen, ihr Schein,

die ideologischen Formen, wie sie in den Köpfen der agierenden Individuen herumspuken, hervortritt. Und darin besteht die theoriegeschichtliche Funktion der "Auflösung" in den "Theorien über den Mehrwert" für Marx' "Kapital". Mehr noch. Die "Auflösung der Ricardoschen Schule" zeigt, und dies wiederum als Pendant zur ökonomischen Theorie von Marx, daß Theoriebildung von der Methode und dem philosophischen Geist, in dem sich die ökonomische Forschung bewegt, unbedingt abhängt. Der Niedergang der postricardianischen Ökonomie zerstreut alle etwaigen Annahmen, daß die bürgerliche Ökonomie auf die eine oder andere Weise doch noch zu einer logisch widerspruchsfreien Erklärung der Wirklichkeit gekommen wäre. Was sie zu leisten imstande war, wurde auf die eine Art von Ricardo versucht, auf die andere Art von der "Auflösung" demonstriert. Die Funktion der Darstellung der "Auflösung" im Gefüge von Theorie und Theoriegeschichte besteht somit darin, nicht die Vorleistung zu zeigen, die Marx' eigener Forschung Impuls und Richtung gab, sondern seine ideologiekritische Arbeit, welche für ihn unabdingbar war, um zu Forschungsergebnissen zu kommen, die den herrschenden Aussagen diametral entgegengesetzt waren. Um die theoriegeschichtlichen Wurzeln der damals aktuellen theoretischen Irrtümer zu zeigen, stellte Marx die "Auflösung der Ricardoschen Schule" vor. Sie ist das theoriegeschichtliche Gegenstück zu seiner in seiner politisch-ökonomischen Theorie eingebetteten Ideologiekritik; sie ist die historische Dimension der "trinitarischen Formel", wie Marx die bürgerliche Produktionsfaktorentheorie im dritten Band des "Kapitals" ironisch bezeichnete.[241)]

Marx' Kritik der Scheinformen, seine Analyse, erfolgte in dreifacher Weise: Durch die Darstellung der wirklichen Beziehungen; durch die Aufdeckung der Entstehung des Warenfetischismus; durch die Auseinandersetzung mit der postklassischen bürgerlichen Ökonomie.

Marx hat keine Theorie über die Theoriegeschichtsdarstellung hinterlassen. Seinen vorliegenden Texten kann aber entnommen werden, wenn sie mit dem "Kapital" in Verbindung gebracht sind, daß Umfang und Tiefe der "Theorien über den Mehrwert" wesentlich von der Absicht, die Entfaltung der Totalität geistig zu reproduzieren, bestimmt waren - jener Entfaltung, haben wir bereits

festgestellt, artet in Spekulation aus. Rein historische Darstellung verliert sich im Empirismus, wird zur ungeschichtlichen Faktensammlung (wie bei der deutschen Historischen Schule). Die Art und Weise, wie Marx die Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie darstellt, steht also in einem untrennbaren Zusammenhang damit, Wesen, Gesetzmäßigkeiten und Struktur der bestehenden Gesellschaft erkannt zu haben. Und damit ordnet sich letztlich und endlich Marx' Darstellung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" in die Darstellung der Geschichte der bürgerlichen Ökonomie, diese in sein ökonomisches Werk und das wiederum in sein eigentliches Anliegen ein, der revolutionären Praxis der Arbeiterklasse eine revolutionäre Theorie vorzulegen, die Programm der Sehnsüchte ist, Überwindung der Illusion durch Wissen, Maßstab des Erreichten, Ziel des Kampfes.

VERZEICHNIS DER IN DEN ANMERKUNGEN VERWENDETEN SIGLEN

MEGA (1) = Karl Marx/Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Berlin 1927 ff.

MEGA (2) = Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1975 ff.

II/1.1 = Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. Teil 1 In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 1. Berlin 1976.

II/1.2 = Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. Teil 2 In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 1. Berlin 1980.

II/2 = Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 2. Berlin 1981.

II/3.1 = Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Teil 1. In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 3/1. Berlin 1976.

II/3.2 = Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Teil 2. In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 3/2. Berlin 1977.

II/3.3 = Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Teil 3. In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 3/3. Berlin 1978.

II/3.4 = Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Teil 4. In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 3/4. Berlin 1979.

II/3.5 = Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Teil 5. In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 3/5. Berlin 1980.

Grundrisse = Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953.

Resultate = Karl Marx: Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses. Frankfurt/M. 1969.

MEW 23 = Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: Marx-Engels-Werke, Bd. 23. Berlin 1968.

MEW 24 = Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: Marx-Engels-Werke, Bd. 24. Berlin 1968.

MEW 25 = Karl Marx: Das Kapital. Drit ter Band. In: Marx-Engels-Werke, Bd. 25. Berlin 1968.

ANMERKUNGEN

1) Siehe Thomas Marxhausen: Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule". Diss. B Halle 1982.

2) Jürgen Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus. Bd. 23, Berlin 1965, S, 166.

3) MEW 23, S. 2o.

4) Grundrisse, S. 1o89. - Achim Töpel: Simonde Sismondi (1793-1842). In: J.C.L. Simonde de Sismondi: Neue Grundsätze der politischen Ökonomie oder Vom Reichtum in seinen Beziehungen zur Bevölkerung. 1. Bd. Berlin 1971, S. XXXVI.

5) Dictionary of national biography. London 1884 ff. Vol. LVII, S. 66.

6) Brigitte Arnhold: Die Rezeption des Streites zwischen Currency Principle und Bankingtheorie in den Londoner Exzerptheften (185o-1853) von Karl Marx. Diss. Halle 1979.

7) Fritz Behrens: Grundriß der Geschichte der politischen Ökonomie. Bd. III. Berlin 1979, S. 47-49. - A. W. Anikin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. Berlin 1974, S. 265.

8) Im Wörterbuch der Volkswirtschaft. Bd. IX. Jena 1898 wird S. 258 als Geburtsdatum angegeben: 17.4.1778. - Im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Bd. Berlin 1892, S. 1182 wird der 6.4.1775 genannt. - In der Ekonomiceskaja enciklopedija. Moskva 1975, S. 492 ist der 6.4.1773 angeführt.

9) Grundrisse, S. 1o87. - A. W. Anikin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. A.a.O., S. 24o/241. - Fritz Behrens: Grundriß der Geschichte der politischen Ökonomie. Bd. II. Berlin 1976, S. 267.

1o) Rudhard Stollberg: Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie. Berlin 196o, S. 1o7, 112, 113.

11) A. W. Anikin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. A.a.O.,S. 284.

12) Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Bd. A.a.O., S. 1182.

13) Dictionary of national biography. Vol. XXV. London 1888, S. 385-391. - Meyers Neues Lexikon. Bd. 2. Leipzig 1962, S. 47o. - Meyers Lexikon. Bd. 3. Leipzig 1925, S. 441/442. - Grundrisse, S. 1o89. - Wolfgang Wicht: Nachwort. In: Thomas DeQuincey: Bekenntnisse eines englischen Opiumessers. Leipzig-Weimar 1981. - Francoise Moreuy: Thomas de Quincey. La vie-l'homme-l'oevre. Paris 1964 spricht davon, daß J. St. Mill DeQuinceys Leistungen respektvoll erwähnte und Bailey von diesen Leistungen zur Kritik veranlaßt wurde. (S. 229, 23o). - Ein von DeQuincey beabsichtigter Kontakt zu Ricardo wurde durch den Tod des letzteren vereitelt. Siehe dazu David Masson (Hrsg.): The collected writings of Thomas DeQuincey. Bd. IX. London 1897, S. 4. - Fritz Böttger: Hermann Hesse. Berlin 1974, S. 536.

14) Dictionary of national biography. Vol. XIV. London 1888, S. 388.

15) Thomas de Quincey: Bekenntnisse eines englischen Opiumessers. Leipzig-Weimar 1981, S. 233-235.

16) Dictionary of national biography. Vol. XI. London 1885, S. 4o9-411. - Günter Fabiunke/Peter Thal: Geschichte der politischen Ökonomie. Leitfaden. Berlin 1976, S. 55 erwähnen Bailey und auch DeQuincey. - Grundrisse, S. 1o76.

17) A. W. Anikin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. A.a.O., S. 265/266, 284. - Fritz Behrens: Grundriß der Geschichte der politischen Ökonomie. Bd. III. A.a.O., S. 54-56. - Rudhard Stollberg: Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie. A.a.O., S. 63. - Günter Fabiunke/Peter Thal: Geschichte der politischen Ökonomie. Leitfaden. A.a.O., S. 55. - Grundrisse, S. 1o85.

18) II/3.4, S. 135o, 1352, 1353, 1357, 1362, 1364.

19) E. L. Woodward: The age of reform. 1815-187o. 2. Aufl. Oxford 1939, S. 9o, Note 2.

2o) MEW 23, S. 793, 8o1. - Zu Wakefield: Günter Fabiunke/Peter Thal: Geschichte der politischen Ökonomie. Leitfaden. A.a.O., S. 55, wo er erwähnt wird. - Grundrisse, S. 1o93. - Meyers Neues Lexikon. Bd. 8. Leipzig 1964, S. 577. - Meyers Lexikon. Bd. 12. Leipzig 193o, S. 947.

21) Enciclopedia universal ilustrada Europeo-Americana. Tomo LVII. Madrid 1927, S. 1178.

22) Dictionary of political economy. London 19o8, S. 477/478.

23) II/3.4, S. 1368/1369.

24) Theodor Gomperz: John Stuart Mill. Wien 1889, S. 4o/41 berichtet, daß das Hauptwerk von Mill sogar in Volksausgaben und in Auszügen verkauft und gelesen wurde. Darin kommt die Breitenwirkung zum Ausdruck.

25) MEW 23, S. 638, Note 65.

26) Grundrisse, S. 1o87. - A. W. Anikin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. A.a.O., S. 289-293. - Günter Fabiunke/Peter Thal: Geschichte der politischen Ökonomie. Leitfaden. A.a.O., S. 54/55. - Meyers Neues Lexikon. Bd. 5. Leipzig 1963, S. 8o7.

27) Autorenkollektiv: Geschichte der Philosophie. Bd. II. Berlin 196o, S. 192.

28) Gudrun Richter: Zur positivistischen Konzeption des Gesetzes. In: DZfPh 1o/11 (1974) schreibt S. 1374/1375, daß die positivistische Denkweise im Nominalismus wurzelt; der kam als materialistischer Sensualismus zunächst zur Erkenntnis der Versachlichung, später wurde er rein subjektiv-idealistisch. Überdies steht diese Denkweise auf dem Boden des Empirismus.

29) Max Beer: Die englischen Utilitarier. In: Die Neue Zeit (19o3) Teil 1, S. 174-178.

3o) Mills schwankende Haltung wird von Waentig, dem Herausgeber des Millschen Hauptwerkes, so ausgedrückt: "Körperlich zart, gemütlich reizbar (sic!), geistig anlehnungsbedürftig, war er eine weibliche, vorwiegend rezeptiv veranlagte Natur; eben darum aber auch hervorragend geeignet, einheitlich zusammenzufassen und die Bilanz einer ganzen Periode wirt-

schaftlichen Forschens zu ziehen." Nach Heinz Lampert: John Stuart Mill im Lichte seiner Entwicklungstheorie. In: Conrad Bd. 175 (1963), S. 31o. Nur, daß damit alles und nichts gesagt ist. Die massenhafte Rezeption der Millschen Ansichten dürfte wohl kaum auf diese Weise geklärt werden können. - Herbert Hörz: Gesetze der Wissenschaftsentwicklung. In: Struktur und Prozeß. Berlin 1977, sagt auf S. 271: Die Wissenschaftsentwicklung hängt ab von a) der gesellschaftlichen Entwicklung, b) den inneren wissenschaftlichen Beziehungen und c) von den Wissenschaftlerpersönlichkeiten, die sich durch Kenntnis der Wissenschaftsentwicklung, Fähigkeit zur schöpferischen Arbeit, Fähigkeiten und Fertigkeiten in der wissenschaftlichen Arbeitsweise auszeichnen.

31) Günter Fabiunke/Peter Thal: Geschichte der politischen Ökonomie. Leitfaden. A.a.O., S. 66/67.

32) Rudhard Stollberg: Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie. A.a.O., S. 121/122.

33) Herbert Meißner (Hrsg.): Geschichte der politischen Ökonomie. Grundriß. Berlin 1978, S. 193/194.

34) A. W. Anikin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. A.a.O., S. 293-298.

35) G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. Berlin 1975, S. 45. - Hervorhebung, Th. M.

36) II/3.4, S. 1276/1277, 1279.

37) II/3.3, S. 775.

38) Friedrich Engels: Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie. In: MEW, Bd. 1, S. 5o1.

39) Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, EB Teil I, S. 524, 531.

4o) Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). In: MEGA (2) IV. Abt. Bd. 2. Berlin 1981, S. 392, 447.

41) Ebenda, S. 447 ff.

42) Walter Tuchscheerer: Bevor "Das Kapital" entstand. 2. Aufl. Berlin 1973, S. 114 ff. - Heinz Abend: Der Zusammenhang zwischen Wert, Mehrwert und Durchschnittsprofit in der Herausbildung und Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie (1844-1858). Diss. Halle 1972, S. 18 ff. - Hella Christ: Die Smith-Rezeption von Karl Marx (1843-1858). Diss. Halle 1979, S. 33 ff.

43) Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A.a.O., S. 559/56o.

44) Inge Taubert: Probleme und Fragen zur Datierung der "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte" von Karl Marx. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 3. Berlin 1978, S. 27.

45) Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A.a.O., S. 551. - Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). A.a.O., S. 435.

46) Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A.a.O., S. 531.

47) Ebenda.

48) Karl Marx: Kritische Randglossen zu dem Artikel "Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen". In: MEW, Bd. 1, S. 396. - Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). A.a.O., S. 476/477.

49) Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A.a.O., S. 528.

5o) Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). A.a.O., S. 475.

51) Ebenda, S. 477/478. - Karl Marx: Kritische Randglossen ... A.a.O., S. 396.

52) Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). A.a.O., S. 477.

53) Ebenda, S. 392 bei Ricardo; S. 432 bei J. Mill; S. 475 bei MacCulloch; S. 478 bei Prevost.

54) Ebenda, S. 395.

55) Karl Marx: Exzerpthefte von Marx. Brüssel-Manchester-Brüssel. 1845-1847. In: MEGA (1) I. Abt. Bd. 6. Berlin 1932, S. 6o1.

56) Ebenda, S. 597, 599.

57) Ebenda, S. 597.

58) Ebenda, S. 6o7/6o8.

59) Ebenda, S. 597.

6o) Ebenda, S. 6o7.

61) Ebenda, S. 6o9.

62) Ebenda, S. 6o8, 6o9.

63) Ebenda, S. 6o9.

64) Ebenda, S. 6o9, 61o.

65) Karl Marx: Historisch-ökonomische Studien (Pariser Hefte). A.a.O., S. 447.

66) Karl Marx: Exzerpthefte von Marx ... A.a.O., S. 61o.

67) II/3.2, S. 5o3.

68) Karl Marx: ("Über Friedrich Lists Buch 'Das nationale System der politischen Ökonomie'"). In: BZG 3 (1972), S. 441/442. - Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 171.

69) Ebenda, S. 115.

7o) Ebenda, S. 76, 77, 83, 1o7, 168 ff. - Gisela Jeruzel: Die Entstehung und Entwicklung der Marxschen Grundrententheorie bis zum Jahre 1863. Diss. Halle 1973.

71) II/1.2, S. 5o4. - Auch II/3.2, S. 465/466.

72) Hella Christ: Die Smith-Rezeption von Karl Marx ... A.a.O., S. 91-122. - Hella Christ: Marx' Smith-Rezeption in den Londoner Exzerptheften (185o-1853) und in den Manuskripten "Reflection" und "Bullion. Das vollendete Geldsystem". In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 6. Halle 1979, S. 4 ff.

73) Offensichtlich ein Schreibfehler. Es müßte "John" heißen.

74) John Stuart Mill: Grundsätze der politischen Ökonomie, nebst einigen Anwendungen auf die Gesellschaftswissenschaft. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen versehen von Adolph Sotbeer. Erster Band. Hamburg 1852, S. 52o ff. - Soetbeer folgte in seiner Einteilung genau dem englischen Original. Siehe J. St. Mill: Principles of political economy. In two volumes. Vol. II. London 1848. Book III, ch. VIII.

75) John Stuart Mill: Grundsätze ... A.a.O., S. 523/524.

76) Karl Marx: Ausden Exzerptheften ... A.a.O., S. 53o.

77) II/2, S. 17o f. - MEW 23, S. 128 ff.

78) Wolfgang Jahn/Roland Nietzold: Probleme der Entwicklung der Marxschen politischen Ökonomie im Zeitraum von 185o bis 1863. In: Marx-Engels-Jahrbuch 1. Berlin 1978, S. 161. - Gisela Neuhaus/Manfred Neuhaus/Klaus-Dieter Neumann: Waren die Jahre 1854 bis 1856 verlorene Jahre für die Geschichte der marxistischen politischen Ökonomie? In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 9. Halle 1979, S. 19 ff. - Gisela Neuhaus: Zum Wechselverhältnis von Politik, kritischer Publizistik und ökonomischer Forschung in der Entwicklung des Marxismus Mitte der 5oer Jahre des 19. Jahrhunderts. (Aus der Arbeit am MEGA (2)-Band I/13). In: Karl Marx und Grundfragen der Revolution in Theorie und Praxis. Leipzig 198o, S. 89 ff.

79) Karl Marx: Palmerstone - Physiologie der herrschenden Klasse Großbritanniens. In: MEW, Bd. 11, S. 377.

8o) Karl Marx: Der englische Bankakt von 1844. In: MEW, Bd. 12, S. 541.

81) II/1.1, S. 122.

82) Ebenda, S. 159.

83) II/1.2, S. 632/633.

84) Ebenda, S. 681, 323/324.

85) Ebenda, S. 526, was einen Rückgriff auf S. 475 darstellt.

86) Ebenda, S. 329, 626, 697.

87) Ebenda, S. 449-453, 454.

88) Ebenda, S. 627.

89) Ebenda, S. 453/454.

9o) Ebenda, S. 5o3-5o5, 518, 726.

91) II/2, S. 237 ff.

92) Ebenda, S. 242.

93) Ebenda, S. 145; S. 2o6 für: Geld = allgemeine Ware der Kontrakte.

94) Ebenda, S. 114 Note.

95) Ebenda, S. 138/139.

96) Manfred Müller: Die vorbereitenden Materialien für Marx' ökonomisches Manuskript von 1861-1863. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung 1. Berlin 1977, S. 95 ff. - Wolfgang

Focke: Das "Citatenheft" von Karl Marx. In: ... unsrer Partei einen Sieg erringen. Berlin 1978, S. 13o ff.

97) II/1.2, S. 74o, 743.

98) David Ricardo: Grundsätze der politischen Ökonomie und Besteuerung. Berlin 1959, S. 3.

99) MEW 23, S. 97/98.

1oo) Hannes Skambraks: Der Platz des Manuskripts "Zur Kritik der politischen Ökonomie" von 1861-1863 im Rahmen der Ausarbeitung der proletarischen politischen Ökonomie durch Karl Marx. Einige Ergebnisse und Probleme der Forschung. In: ... unsrer Partei einen Sieg erringen. Berlin 1978, S. 14 ff. - Einleitung. In: II/3.1, S. 7*. - Wolfgang Jahn/Roland Nietzold: Probleme der Marxschen politischen Ökonomie ... A.a.O., S. 169 ff.

1o1) Siehe dazu Thomas Marxhausen: Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule". Diss. B. Halle 1982, S. 125 ff.

1o2) II/3.2, S. 465.

1o3) II/3.4, S. 1369/137o.

1o4) Ebenda, S. 12o5.

1o5) So geschieht das auch in der Studienausgabe Marx-Engels-Werke (MEW). Unverständlich bleibt daher Kuczynskis Bemerkung im Zusammenhang mit seiner Behandlung der "Auflösung der Ricardoschen Schule": Marx hat J. Mill stets als Ricardianer betrachtet, als Schüler von Ricardo - so weit, so gut. Aber: "Unsere Ausgabe der 'Mehrwerttheorien' ordnet ihn in das Kapitel über die Auflösung der Ricardoschen Schule ein, was einer unter mehreren Anordnungen von Marx entspricht. Auch hier wieder ein gewisser Widerspruch bzw. eine Schwierigkeit der Einordnung von John Stuart Mill." Jürgen Kuczynski: Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaft. Bd. 7. Berlin 1977, S. 154/155. So suggeriert Kuczynski, ähnlich einer sog. "Projektgruppe", mit der er sicher nichts gemein hat, die Editoren der MEW hätten bei der Einordnung von Mill-Sohn sich von eigenem Ermessen statt von der nachweislich eindeutigen Einordnung Mills durch Marx leiten lassen. - Siehe dazu Projektgruppe Entwicklung des Marxschen Systems: Der vierte Band des "Kapital"? Berlin (W) 1975. - Wolfgang Jahn: Werden die "Theorien über den Mehrwert" zu Recht als der 4. Band des "Kapital" von Karl Marx betrachtet? In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 1. Halle 1976, S. 55 ff.

1o6) II/3.3, S. 841. - II/3.4, S. 1216/1217, 1222.

1o7) II/3.2, S. 465/466.

1o8) Ebenda, S. 466/467.

1o9) Ebenda, S. 47o/471; Apparatband, S. 1po.

11o) Ebenda, S. 475.

111) Ebenda, S. 465.

112) Ebenda, S. 488-492.

113) Ebenda, S. 494/495.

114) Ebenda, S. 499.

115) Ebenda, S. 5o3.

116) Ebenda.

117) II/3.3, S. 826 ff.

118) Ebenda, S. 126o. - Siehe dazu Thomas Marxhausen: Die Weiterentwicklung der ökonomischen Theorie von Marx in seiner kritischen Analyse "Auflösung der Ricardoschen Schule" im Manuskript 1861-1863. In: ... unsrer Partei einen Sieg erringen. Berlin 1978, S. 99 ff.

119) II/3.4, S. 1264-1266.

12o) Ebenda, S. 1271. - Bei Torrens = S. 349.

121) Ebenda, S. 1272-1274.

122) Ebenda, S. 151o.

123) II/3.3, S. 686, 827, 978/979.

124) II/3.4, S. 1274/1275. (Hervorhebung, Th. M.)

125) Siehe Heinz Abend: Der Zusammenhang ... A.a.O., S. 1 ff. - II/3.4, S. 1276.

126) II/3.4, S. 1287. - Bei J. Mill = S. 99.

127) II/3.4, Apparatband, S. 22.

128) Ex libris. Karl Marx und Friedrich Engels. Berlin 1967, S. 216.

129) II/3.4, S. 1278/1279. - Ebenda, S. 1279.

13o) Ebenda, S. 1283.

131) Ebenda, S. 128o, 1288.

132) Ebenda, S. 1287.

133) Ebenda, S. 12o5.

134) Ebenda, S. 1295.

135) Ebenda.

136) Ebenda, S. 13oo.

137) II/3.3, S. 884, 91o/911, 942-944.

138) II/3.4, S. 13o1.

139) Ebenda.

14o) Ebenda, S. 13o3.

141) Ebenda, S. 13o3/13o4. - II/3.1, S. 139.

142) II/3.1, S. 225. - II/3.4, S. 13o5.

143) II/3.4, S. 13o5/13o6.

144) Ebenda, S. 13o2.

145) Ebenda.

146) II/1.2, S. 74o. - II/2, S. 1o7. - Resultate, S. 9o-92. - MEW 23, S. 49.

147) II/3.4, S. 13o6-131o.

148) Ebenda, S. 1312. (Hervorhebung, Th. M.)

149) Thomas DeQuincey: Dialogues of three templars on political economy, chiefly in relation to the Principles of Mr. Ricardo. London Magazin, April/Mai 1824, S. 341, 342.

15o) Ebenda, S. 343.

151) Ebenda, S. 345, 348 ff., 559 ff.

152) II/3.3, S. 816 ff.

153) Thomas DeQuincey: Dialogues ... A.a.O., S. 349-351.

154) II/3.4, S. 1313.

155) Ebenda, S. 1315-1317.

156) Ebenda, S. 1317/1318.

157) Ebenda, S. 1325, 133o/1331.

158) Vgl. ebenda, S. 1332 f. mit II/3.1, S. 42.

159) II/3.4, S. 1333/1334.

16o) Ebenda, S. 1334/1335. - Das hat Marx seinem Exzerptheft VII (1858-1862), S. 142 entnommen. - II/3.4, S. 1335.

161) II/3.4, S. 1336.

162) Ebenda, S. 1336-134o.

163) Ebenda, S. 1343.

164) Ebenda, S. 1347/1348.

165) Ebenda, S. 135o.

166) Ebenda.

167) Ebenda, S. 135o/1351.

168) Ebenda, S. 1352/1353.

169) Ebenda.

17o) Ebenda, S. 1354-1357.

171) Ebenda, S. 1357-136o.

172) Ebenda, S. 1362/1363.

173) Ebenda, S. 1357, 1362.

174) Ebenda, S. 1357/1358.

175) Ebenda, S. 1363/1364. (Hervorhebung, Th. M.)

176) II/3.1, S. 135.

177) II/3.4, S. 1368.

178) Ebenda, S. 1369.

179) Ebenda, S. 1369/137o.

18o) Autorenkollektiv: Geschichte der Philosophie. Bd. I. Berlin 1959, S. 333-336.

181) Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 136.

182) Autorenkollektiv: Geschichte der Philosophie. Bd. I. A.a.O., S. 345-347. - Über den Zusammenhang zwischen Mechanik und mechanistischem Weltbild siehe Horst-Heino von Borzeszkowski/Renate Wahsner: Klassische Mechanik und mechanistisches Weltbild. In: Wissenschaft und Fortschritt 12 (1978), S. 470-473. - Dieselben: Newton und Voltaire. Berlin 1980, S. 13-40.

183) Der Ansatz zum Utilitarismus, der dabei hervortritt, wird in seiner Konsequenz gezeigt bei Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. A.a.O., S. 396-399.

184) Hermann Klenner: Mister Locke beginnt zu publizieren oder Das Ende der Revolution. In: John Locke: Bürgerliche Gesellschaft und Staatsgewalt. Leipzig 1980, S. 302-314.

185) Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. A.a.O., S. 137.

186) Autorenkollektiv: Geschichte der Philosophie. Bd. I. A.a.O., S. 396-405. - Zu Locke noch Siegfried Wolgast: Zu den erkenntnistheoretischen Auffassungen John Lockes. In: DZfPh SH 1968, S. 206-210. - August Messer: Geschichte der Philosophie vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912, S. 58-60.

187) Richard Falckenberg: Geschichte der neueren Philosophie. 5. Aufl. Leipzig 1905, S. 200/201, 197-199.

188) Hermann Ley: Philosophie und Naturwissenschaft. Berlin 1968, S. 70.

189) Friedrich Engels: Anti-Dühring. In: MEW, Bd. 20, S. 20/21. - W. I. Lenin: Was sind die "Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In: LW, Bd. 1, S. 158.

190) Hubert Horstmann: Studien zur metaphysischen und dialektisch-materialistischen Denkweise. Berlin 1977, S. 46-49.

191) Friedrich Engels: Anti-Dühring. A.a.O., S. 20 ff.

192) Thomas Marxhausen: Zum Inhalt des Marxschen Begriffes: "Metaphysische Periode 1820-1830" der bürgerlichen politischen Ökonomie. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 15. Halle 1982, S. 30 ff.

193) Friedrich Engels: Anti-Dühring. A.a.O., S. 140.

194) Werner Bahner: Einleitung. In: Jean-Jacques Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag. Leipzig 1981, S. 5-7.

195) Zum Problem des Individualismus siehe T. I. Oisermann: Zur Geschichte der vormarxschen Philosophie. Berlin 1960, S. 82 ff.

196) Peter Thal: Der ökonomische Liberalismus - ein theoriegeschichtlicher Beitrag zur Diskussion über den prinzipiellen Gegensatz zwischen der sozialistischen Planwirtschaft und dem Modell einer durch Marktindikatoren spontan gesteuerten Wirtschaft. In: WZ Univ. Halle, gesellwiss. R. 6 (1966), S. 1005. - Achim Töpel: Zweihundert Jahre Adam Smith' "Reichtum der Nationen". In: DZfPh 2 (1977), S. 204 ff.

197) II/3.2, S. 338, 383, 384. - II/3.4, S. 1245.

198) II/3.5, S. 1860/1861.

199) MEW 23, S. 793.

200) II/3.3, S. 804.

201) MEW 25, S. 252. - Resultate, S. 89.

202) Monika Klette/Thomas Marxhausen: Marx' Analyse des Geschichtsverständnisses der bürgerlichen politischen Ökonomie. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 12. Halle 1980, S. 61 ff.

203) II/3.3, S. 759.

204) G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. II. Teil. A.a.O., S. 486-504.

205) II/1.2, S. 564. - II/3.2, S. 333. - Marx an Engels, 2.8.1862. In: MEW, Bd. 30, S. 266. - Marx an Engels, 9.8.1862. In: Ebenda, S. 274. - II/3.3, S. 1001, 1088, 855, 856, 826, 1063.

206) II/3.4, S. 1325, 1331/1332.

207) Ebenda, S. 1334.

208) Ebenda, S. 1316.

209) Ebenda, S. 1359-1360.

210) Ebenda, S. 1277-1279.

211) Ebenda, S. 1263-1265.

212) II/3.2, S. 470/471.

213) II/3.4, S. 1323.

214) Ebenda, S. 1222, 1279.

215) Ebenda, S. 1141.

216) Ebenda, S. 1279.

217) Ebenda, S. 1323.

218) II/3.2, S. 470/471.

219) II/3.4, S. 1263-1265.

220) II/3.2, S. 381.

221) Rudhard Stollberg: Apologetik und Vulgarismus in der Grenznutzentheorie. Habilschrift. Halle 1962, S. 46.

222) Wolfgang Jahn/Roland Nietzold: Probleme der Entwicklung ... A.a.O., S. 156. - Klaus Fricke/Wolfgang Jahn: Marx' Londoner Exzerpthefte von 1850 bis 1853. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 2. Halle 1976, S. 67 ff. - Wolfgang Jahn/Dietrich Noske: Fragen der Entwicklung der Forschungsmethode von Karl Marx in den Londoner Exzerptheften von 1850-1853. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 7. Halle 1979, S. 31-33. - Dieselben: Ist das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten die wissenschaftlich richtige Methode? In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 11. Halle 1980, S. 41/42.

223) Achim Toepel: Boisguillebert und die Bedingungen für die Entwicklung ökonomischen Denkens in Frankreich im 17. Jahr-

hundert. In: Arbeitsblätter für die Wissenschaftsgeschichte 5. Halle 1979, S. 69/7o. - Derselbe: Boisguillebert und die Bedingungen für die Entwicklung sozialwissenschaftlichen Denkens in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert. Diss. Halle 1979, S. 5.

224) II/3.4, S. 1277.

225) MEW 23, S. 19-21.

226) Zur Frage, ob die bürgerliche Ökonomie, speziell aber die "klassischen Theorien von Smith und Ricardo", "wissenschaft" waren oder nicht, gibt es in der modernen marxistisch-leninistischen Literatur verschiedene Meinungen. Eine Übersicht findet sich in Thomas Marxhausen: Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule". A.a.O., Fußnote 53o.

227) Siehe dazu auch Thomas Marxhausen: Der Begriff "ökonomische Wissenschaft" bei Karl Marx. In: DZfPh 11 (1978), S. 1388 ff.

228) Zum Warenfetischismus siehe u.a. Thomas Marxhausen: Die Entstehung und Entwicklung der Theorie von der Versachlichung gesellschaftlicher Verhältnisse und der Personifizierung von Sachen. Diss. Halle 1974. - Derselbe: Die Entwicklung der Theorie des Warenfetischismus in Marx' ökonomischen Schriften zwischen 185o und 1863. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 1. Halle 1976, S. 75 ff. - Heinz Abend/Thomas Marxhausen: Durchschnittsprofit, Produktionspreis und Kritik der "trinitarischen Formel" im ökonomischen Werk von Karl Marx. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 5. Halle 1978. - Thomas Marxhausen: Fetischismus-fetischismus "linker" Marxologie. In: Ebenda 6. Halle 1979, S. 91 ff.

229) T. I. Oisermann: Probleme der Philosophie und der Philosophiegeschichte. Berlin 1972, S. 336/337.

23o) Herbert Meißner (Hrsg.): Bürgerliche Ökonomie ohne Perspektive. Berlin 1976, S. 52.

231) W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: LW, Bd. 19, S. 3-8.

232) Siehe Thomas Marxhausen: Die Weiterentwicklung der ökonomischen Theorie von Marx in seiner kritischen Analyse "Auflösung der Ricardoschen Schule" im Manuskript 1861-1863. In: ... unsrer Partei einen Sieg erringen. Berlin 1978, S. 99 ff. - Derselbe: Marx' Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule". Diss. B. Halle 1982, S. 191-196.

233) Im Standardwerk "Geschichte der politischen Ökonomie. Grundriß", Berlin 1978, hrsg. von Herbert Meißner, sind von den sub "Auflösung der Ricardoschen Schule" behandelten Ökonomen lediglich (und auch nicht in diesem Zusammenhang) J. Mill und J. St. Mill angeführt.

234) II/1.1 Apparatband, S. 128, 141. - Karl Marx: Déclaration au rédacteur des "La Presse". In: MEGA (2) I. Abt. Bd. 1o. Berlin 1977, S. 5. - Marx an Engels, 2.4.1851. In: MEW, Bd. 27. - Marx an Engels, 24.11. 1851. In: Ebenda, S. 37o. - Marx an Engels, 27.11. 1851. In: Ebenda, S. 374. - Marx an Ferdinand Lassalle, 23.2.1852. In: MEW, Bd. 28, S. 495. -

Marx an Heinrich Brockhaus, 19.8.1852. In: Ebenda, S. 546. - Marx an Ferdinand Lassalle, 22.2.1858. A.a.O., S. 551.

235) II/1.1, S. 36-42. - Friedrich Engels: Karl Marx, "Zur Kritik der politischen Ökonomie". In: MEGA (2) II. Abt. Bd. 2, S. 252 ff.

236) W. S. Wygodski: Wie "Das Kapital" entstand. Berlin 1976, S. 52, 54.

237) Ebenda, S. 66. - W. S. Wygodski: Der Platz der "Theorien über den Mehrwert" im ökonomischen System von Karl Marx. A.a.O., S. 23/24. Dort äußert sich der Verfasser zum Aufbau der "Theorien über den Mehrwert", wenn Marx selbst noch dazu gekommen wäre, sie fertigzustellen. Er schreibt: "Natürlich kann keinerlei Zweifel darüber bestehen, daß, wenn es Marx gelungen wäre, die Arbeit am 'Kapital' zu vollenden, er unter Zugrundelegung der Handschrift "Theorien über den Mehrwert' den 4. Band des 'Kapital' erneut geschrieben hätte. (Vgl. Brief an Engels vom 31. Juli 1865)." "Wenn es Marx gelungen wäre, seine Arbeit für den Druck vorzubereiten, hätte er wahrscheinlich in den 4. Band des 'Kapital' in entsprechend überarbeiteter Gestalt diejenigen historisch-kritischen Exkurse über die Analyse der Ware und über die Theorien des Geldes einbezogen, die in der ersten Ausgabe von 'Zur Kritik der Politischen Ökonomie' enthalten sind, ähnlich wie der theoretische Inhalt des ersten Heftes von 'Zur Kritik der Politischen Ökonomie' von Marx überarbeitet wurde und in den 1. Band des 'Kapital' einbezogen wurde." "Jedoch ungeachtet all dessen entspricht die Handschrift der 'Theorien über den Mehrwert' nach ihrer Struktur und ihrem Inhalt im wesentlichen dem 4. Band des 'Kapital'." Was ist mit "wesentlich" gemeint?

238) Josef Ceconik: Theorie und Theoriegeschichte der politischen Ökonomie bei Marx in den Jahren 1857 bis 1869. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 9. Halle 1979, S. 43/44.

239) II/1.1, S. 81, 85, 97.

24o) Althussers Interpretation (Louis Althusser/Etienne Balibar: Das Kapital Lesen. Reinbeck b. Hamburg 1972.) führt dazu, Marx' Ökonomie der Spekulation zu übereignen, indem er sie aus der Geschichte löst. Also ist für Althusser das Kriterium der Wissenschaftlichkeit der Marxschen ökonomischen Theorie die logische Stringens der Kategorien und dargestellten Verhältnisse. Hierin trifft sich die strukturalistische Marxinterpretation mit dem positivistischen Ziel der Wissenschaft: Marx' Ökonomie ist deshalb richtig, weil ein System stringenter Begriffe. Aber, diesen Ansatz durchgehalten, ist nicht einmal das zutreffend. Ohne Praxis keine Aussage, ob "Ware" ein Begriff aus der Wirtschaft oder der Veterinärmedizin ist. Ganz konsequent gesehen ergibt sich aus Althussers Vorstellung von Wissenschaft, daß Marx' "Kapital" ein Deduktionssystem frei gewählter Begriffe - eigentlich nur: Worte, Vokabeln - ist, denen Eigenschaften zugeschrieben werden, die es gestatten, sie mit anderen Worten zu verbinden. Auf diese Weise wird die schärfste Gesellschaftsanalyse und -kritik zu einem syntaktisch-semantischen Problem "entgeistet". Das letzte Wort

Althussers ist somit nicht die gründlichste Analyse des "Kapitals" von Marx, sondern die oberflächlichste Reflexion, nämlich: daß Marx sich der Sprache richtig bedient. Also untersucht Althusser die Sprache. Und tritt damit aus dem Reich der Marxforschung heraus.

241) MEW 25, S. 825.

EINIGE METHODOLOGISCHE ASPEKTE DER ERFORSCHUNG VORKAPITALISTISCHER FORMATIONEN IN DER ÖKONOMISCHEN THEORIE VON MARX

WITALI WYGODSKI

Im "Anti-Dühring" spricht Engels folgendermaßen über die politische Ökonomie im weiteren Sinne: "Die politische Ökonomie als die Wissenschaft von den Bedingungen und Formen, unter denen die verschiednen menschlichen Gesellschaften produziert und ausgetauscht und unter denen sie demgemäß jedesmal die Produkte verteilt haben - die politische Ökonomie in dieser Ausdehnung soll jedoch erst geschaffen werden." 1) Die Notwendigkeit der Ausarbeitung einer derartigen politischen Ökonomie ergab sich aus der von Marx durchgeführten Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Engels setzt fort: "Um diese Kritik der bürgerlichen Ökonomie vollständig durchzuführen, genügte nicht die Bekanntschaft mit der kapitalistischen Form der Produktion, des Austausches und der Verteilung. Die ihr vorhergegangnen oder die noch neben ihr, in weniger entwickelten Ländern bestehenden Formen mußten ebenfalls, wenigstens in den Hauptzügen, untersucht und zur Vergleichung gezogen werden. Eine solche Untersuchung und Vergleichung ist bis jetzt im ganzen und großen nur von Marx angestellt worden, und seinen Forschungen verdanken wir daher auch fast ausschließlich das, was über die vorbürgerliche theoretische Ökonomie bisher festgestellt ist." 2)

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit der Aktualität der Engelsschen Fragestellung zu. In der Tat hat Engels unsere Aufmerksamkeit darauf konzentriert, daß in der Theorie von Marx das theoretische und methodologische Material enthalten ist, das man auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozesse anwenden kann, die in "weniger entwickelten" Ländern - im Vergleich zum entwickelten Kapitalismus - vor sich gehen.

Eine wichtige Aufgabe der heutigen Marx-Forschung besteht meines Erachtens in der Aufdeckung dieses sehr inhaltreichen Materials, d.h. in der Formulierung der grundlegenden theoretischen und methodologischen Leitsätze der Marxschen Theorie, in der Analyse des historischen Prozesses der Ausarbeitung dieser Leitsätze, in der Herausstellung ihres wirklichen Inhalts.

Wenn wir den ökonomischen Nachlaß von Marx von diesem Standpunkt